



Plenarprotokoll (neu)

148. Sitzung

Donnerstag, 28. April 2022

Gemeinsame Beratung		Lukas Kilian [CDU].....	11160
		Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11161
a) Gute Arbeit und faire Löhne mit Tarifbindung in Schleswig- Holstein stärken.....	11158	Kay Richert [FDP].....	11162
Antrag der Fraktion der SPD		Lars Harms [SSW].....	11163
Drucksache 19/3805		Volker Schnurrbusch [AfD].....	11165
		Tobias von Pein [SPD].....	11165
		Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus.....	11167
b) Fachkräftesicherung im Hand- werk - Klimaschutz wird vom Handwerk gemacht.....	11158	Dr. Kai Dolgner [SPD].....	11171
Antrag der Fraktion der SPD		Beschluss: 1. Ablehnung der Anträge Drucksachen 19/3805 und 19/3811	
Drucksache 19/3811		2. Annahme des Alternativen Antrags Drucksache 19/3832.....	11172
Jamaika steht an der Seite des Handwerks.....	11158		
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP			
Drucksache 19/3832			
Serpil Midyatli [SPD].....	11159		
		Gemeinsame Beratung	
		a) Zweite Lesung des Entwurfs ei- nes Gesetzes zur Änderung des Jugendförderungsgesetzes und des Kinderschutzgesetzes.....	11172

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/3544		Hartmut Hamerich [CDU].....	11174
		Regina Poersch [SPD].....	11176
Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 19/3771		Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11177
		Stephan Holowaty [FDP].....	11178
		Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	11180
		Volker Schnurrbusch [AfD].....	11181
b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	11172	Beschluss: Kenntnisnahme der Berichte Drucksachen 19/3532, 19/3680 und 19/3799.....	11182
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3621		Teilhabe und Inklusion in Schleswig-Holstein vollständig umsetzen ...	11182
c) Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl	11172	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3813	
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3802		Teilhabe weiter ausbauen und erfolgreiche Inklusionsmaßnahmen fortführen	11182
Beschluss: 1. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 19/3544 2. Kenntnisnahme der Berichte Drucksachen 19/3621 und 19/3802.....	11173	Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3827	
Gemeinsame Beratung		Wolfgang Baasch [SPD].....	11182
a) Bericht der Landesregierung über das Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission 2022.	11173	Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11184
Drucksache 19/3532		Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	11185
Bericht und Beschlussempfehlung des Europaausschusses Drucksache 19/3746		Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3813 2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3827.....	11186
b) Schleswig-Holstein in Europa - Europapolitische Schwerpunkte.	11173	Schleswig-Holsteinisches Aktionsbündnis für bezahlbares Wohnen, Bauen und Konversion	11186
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3680		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3809	
c) Ostseeaktivitäten der Landesregierung 2021/2022	11173	Soziale Wohnraumförderung weiter stärken!	11186
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3799		Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3828	
Wolfgang Baasch [SPD], Bericht- erstatter.....	11173	Stefan Weber [SPD].....	11186
Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz.....	11173	Peter Lehnert [CDU].....	11187

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11188	Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11206
Jan Marcus Rossa [FDP].....	11190	Oliver Kumbartzky [FDP].....	11207
Lars Harms [SSW].....	11191	Lars Harms [SSW].....	11208
Jörg Nobis [AfD].....	11192	Jörg Nobis [AfD].....	11210
Karin Prien, Ministerin für Bil- dung, Wissenschaft und Kultur.	11193	Dr. Kai Dolgner [SPD].....	11210
Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3809		Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisie- rung.....	11213
2. Annahme des Alternati- vantrags Drucksache 19/3828.....	11194	Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3806	
		2. Annahme des Alternati- vantrags Drucksache 19/3826.....	11215
Bericht der Landesregierung zur Situation der Aufnahme der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine und deren Auswirkungen in und auf Schleswig-Holstein.....	11194	Gemeinsame Beratung	
Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3815		a) Zweite Lesung des Entwurfs ei- nes Gesetzes zur Änderung des Kindertagesförderungsgesetzes...	11215
Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländli- che Räume, Integration und Gleichstellung.....	11195	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN und FDP Drucksache 19/3807	
Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11196	Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses Drucksache 19/3830	
Serpil Midyatli [SPD].....	11197	b) Geflüchtete ukrainische Famili- en mit Kleinkindern in gemein- samer Verantwortung unterstüt- zen - niedrigschwellige, früh- pädagogische Betreuungsange- bote schaffen sowie eine Betreu- ung in Kindertageseinrich- tungen ermöglichen.....	11215
Peter Lehnert [CDU].....	11199	Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3816	
Jan Marcus Rossa [FDP].....	11200	Wolfgang Baasch [SPD], Bericht- ersteller.....	11215
Lars Harms [SSW].....	11201	Katja Rathje-Hoffmann [CDU].....	11216
Beschluss: Der Berichts Antrag Druck- sache 19/3815 hat durch die Be- richterstattung der Landesregie- rung seine Erledigung gefunden.....	11203	Birte Pauls [SPD].....	11217
Den Windausbau voranbringen! - Schleswig-Holsteins Beitrag zur Energiewende.....	11203	Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11220
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3806		Dennys Bornhöft [FDP].....	11223
Den Ausbau der Erneuerbaren vor- anbringen!.....	11203	Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	11224
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3826		Dr. Heiner Garg, Minister für So- ziales, Gesundheit, Jugend, Fa- milie und Senioren.....	11225
Thomas Hölck [SPD].....	11203		
Heiner Rickers [CDU].....	11204		

Beschluss: 1. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 19/3807 einschließlich mündlich vorgetragener Änderung 2. Annahme des Antrags Drucksache 19/3816.....	11228	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3814	
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kom- munalabgabengesetzes des Landes Schleswig-Holstein	11228	Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses Drucksache 19/3831	
		Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Bericht- ersteller.....	11229
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/3527		Beschluss: Verabschiedung des Ge- setzentwurfs Drucksache 19/3814..	11229
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 19/3774		Anpassung der Vergütung für Lehraufträge an den schleswig-hol- steinischen Hochschulen	11229
Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3803		Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3703	
Dr. Kai Dolgner [SPD], Bericht- ersteller.....	11228	Beschluss: Der Berichts Antrag Druck- sache 19/3703 hat seine Erledi- gung gefunden.....	11229
Beschluss: 1. Ablehnung des Ände- rungsantrags Drucksache 19/3803 in namentlicher Abstimmung 2. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 19/3527.....	11228	Es ist Zeit für ein Tempolimit	11229
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zum Staatsvertrag zur Änderung des Glücksspielstaats- vertrages 2021	11228	Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3810	
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/3664 (neu) - 2. Fas- sung		Tempolimit ist Bundesangelegen- heit	11229
Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 19/3829 (neu)		Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3833	
Dr. Kai Dolgner [SPD], Bericht- ersteller.....	11228	Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3810 2. Annahme des Alterna- tivantrags Drucksache 19/3833.....	11230
Beschluss: Verabschiedung des Ge- setzentwurfs Drucksache 19/3664 (neu) - 2. Fassung.....	11229	Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Ge- schäftsordnung des Schleswig-Hol- steinischen Landtags	11230
Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Lan- deswassergesetzes	11229	Drucksache 19/3823	
		Beschluss: Annahme.....	11230

Reden zu Protokoll**Gemeinsame Beratung****a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Jugendförderungsgesetzes und des Kinderschutzgesetzes.....**

11233

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/3544Bericht und Beschlussempfehlung
des Sozialausschusses
Drucksache 19/3771**b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.....**

11233

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3621**c) Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl.....**

11233

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3802

Tobias von der Heide [CDU]..... 11233

Tobias von Pein [SPD]..... 11234

Eka von Kalben [BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN]..... 11235

Jette Waldinger-Thiering [SSW].... 11236

Dr. Heiner Garg, Minister für So-
ziales, Gesundheit, Jugend, Fa-
milie und Senioren..... 11237**Anpassung der Vergütung für Lehraufträge an den schleswig-holsteinischen Hochschulen.....**

11238

Antrag der Fraktion der SPD und der
Abgeordneten des SSW
Drucksache 19/3703Karin Prien, Ministerin für Bil-
dung, Wissenschaft und Kultur. 11238

Anette Röttger [CDU]..... 11239

Dr. Heiner Dunckel [SPD]..... 11239

Es ist Zeit für ein Tempolimit.....

11240

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3810**Tempolimit ist Bundesangelegenheit.....**

11240

Alternativantrag der Fraktionen von
CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und FDP
Drucksache 19/3833Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN]..... 11240**Teilhabe und Inklusion in Schleswig-Holstein vollständig umsetzen...**

11241

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3813**Teilhabe weiter ausbauen und erfolgreiche Inklusionsmaßnahmen fortführen.....**

11241

Alternativantrag der Fraktionen von
CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und FDP
Drucksache 19/3827

Andrea Tschacher [CDU]..... 11241

Christian Dirschauer [SSW]..... 11242

* * * *

Regierungsbank:

Monika Heinold, Finanzministerin und Erste Stellvertreterin des Ministerpräsidenten

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren und Zweiter Stellvertreter des Ministerpräsidenten

Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz

Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung

Jan Philipp Albrecht, Minister für Energie- wende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus

* * * *

Beginn: 10:03 Uhr**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung.

Nach Mitteilung der Fraktionen und Regierung sind die Abgeordneten Klaus Schlie, Tim Brockmann, Birgit Herdejürgen, Anita Klahn und der Ministerpräsident Daniel Günther erkrankt. Wir wünschen gute Besserung.

(Beifall)

Wegen auswärtiger Verpflichtungen sind heute die Ministerin Dr. Sütterlin-Waack vormittags sowie die Ministerin Heinold vormittags ab 12:30 Uhr abwesend.

Die Abgeordnete Ostmeier sowie die Abgeordneten Kalinka, Voß und Dirschauer haben nach § 47 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Landtages mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme der heutigen Sitzung verhindert sind. Die Abgeordnete Eickhoff-Weber hat nach § 47 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Landtages mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme der heutigen Vormittagssitzung verhindert ist. Der Abgeordnete Vogt hat nach § 47 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Landtages mitgeteilt, dass er an der Teilnahme der heutigen Nachmittagssitzung verhindert ist.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 15 und 20 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Gute Arbeit und faire Löhne mit Tarifbindung in Schleswig-Holstein stärken**

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3805

b) Fachkräftesicherung im Handwerk - Klimaschutz wird vom Handwerk gemacht

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3811

Jamaika steht an der Seite des Handwerks

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3832

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

Ich eröffne die Aussprache, und das Wort für die SPD-Fraktion hat die Oppositionsführerin Serpil Midyatli.

Serpil Midyatli [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Energie, Lebensmittel, Mieten - viele Preise gehen in diesen Wochen durch die Decke. Das trifft vor allem diejenigen, die durch ihr Gehalt wenig Puffer haben. Der beste Schutz vor Armut sind vernünftige Löhne, und vernünftige Löhne gibt es nur mit guten Tarifverträgen.

(Beifall SPD)

Leider geht die Tarifbindung in Deutschland zurück. Weniger, wohlgeerntet weniger, als die Hälfte der Beschäftigten profitieren heute noch von einem Tarifvertrag. Das ist erschreckend. Aber das Problem ist nicht vom Himmel gefallen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sondern auch Folge politischer Entscheidungen.

Jamaika hat das Tariftreue- und Vergabegesetz abgeschafft. Seitdem ist es in Schleswig-Holstein egal, ob Unternehmen, die aus Steuergeld Aufträge erhalten, auf Tarifverträge setzen oder auch nicht. Sie nennen das Entbürokratisierung, wir nennen das Entsolidarisierung.

(Beifall SPD und SSW)

Das ist Politik auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Herr Minister Buchholz, wir haben in den letzten beiden Jahren mit den Coronahilfen gezeigt, wie handlungsfähig und schnell unser Land sein kann. Niemand kann mir erzählen, dass es keine unbürokratische und gut umsetzbare Lösung für ein neues Tariftreue- und Vergabegesetz gibt. Das wären nämlich ein Armutszeugnis und eine Bankrotterklärung für die eigenen Fähigkeiten des Ministeriums.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns über Zahlen sprechen. Seit 2019 gilt bei Aufträgen des Landes nur noch der vergaberechtliche Mindestlohn. Das sind 9,99 € Ziemlich wenig, wie wir finden. Unsere Forderung ist daher klar: Das Minimum der Bezahlung muss sich an der untersten Tarifgruppe im Landes-Tarifvertrag orientieren. Das wären rund 13,75 € Das macht einen Unterschied gerade in diesen Zeiten, in denen die Kosten für die Menschen steigen, steigen und steigen.

Wir dürfen mit Steuergeld nicht diejenigen unterstützen, die Dumpinglöhne zahlen. Das ist nicht nur

im Interesse der Beschäftigten. Gute Unternehmen zahlen nämlich bereits heute schon gute Löhne und ärgern sich maßlos über die schwarzen Schafe. Das sage ich Ihnen auch als ehemalige Unternehmerin.

Schleswig-Holstein braucht ein Fairer-Lohn-Gesetz. Öffentliche Aufträge bekommt von uns nur noch derjenige, der auch fair bezahlt.

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Kommen wir nun zu dem nächsten Antrag, den wir eingebracht haben, und zwar geht es hier um den Fachkräftemangel und den Fachkräftebedarf. Denn gute Löhne sind wichtig und bleiben wichtig. Aber wir wissen, dass uns in den kommenden Jahren - hier rede ich vom Jahr 2030 - ein weiteres Thema noch weit mehr beschäftigen wird als jetzt: Schleswig-Holstein braucht ein Modernisierungsjahrzehnt im Wohnungsbau, bei der Gebäudesanierung, bei der E-Mobilität, der Klimatechnik, dem Anlagenbau und natürlich bei den erneuerbaren Energien. Das alles gelingt nur mit gut ausgebildeten Fachkräften. Runtergebrochen: Der Klimaschutz wird vom Handwerk gemacht.

(Beifall SPD)

Darum braucht es Rückenwind für die duale Ausbildung. Hier, in der gebotenen Kürze der Zeit, einmal drei Schlagworte: Wir wollen endlich die gelebte Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung. Wir müssen in den Schulen mindestens genauso viel über die Chancen im Handwerk reden wie über das Studium.

Wir müssen das SHIBB ausbauen und stärken. Die Idee ist nach wie vor richtig. Es könnte ein Leuchtturm für die berufliche Bildung sein, momentan ist es leider nur eine Taschenlampe. Meine Zusage ist: Mit uns ist das SHIBB wieder mehr als nur Verhandlungsmasse für einen Koalitionsvertrag. Da geht mehr.

(Beifall SPD)

Wir wollen ein Ausbildungswerk, das Azubis denselben Rückenwind gibt wie den Studierenden durch das Studentenwerk, zum Beispiel durch Azubi-Wohnungen, aber auch durch ein Azubi-Ticket, das analog zum Semesterticket gilt.

Werte Kolleginnen und Kollegen, gute Arbeit, gute Ausbildung, berufliche Bildung. - All das hatte in den letzten fünf Jahren in Schleswig-Holstein eine denkbar schlechte Lobby. Das werden wir ändern. Besser ist das!

(Serpil Midyatli)

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Lukas Kilian.

Lukas Kilian [CDU]:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Meine politische Karriere begann in diesem Landtag mit einer Rede in einer Aktuellen Stunde zum Thema „Vergabemindestlohn wird abgeschafft“. Da war Ihr Vorgänger Ralf Stegner hier und beschwerte sich über eine Aussage des Verkehrs- und Wirtschaftsministers Bernd Buchholz, die er in Berlin gemacht hatte. Da war er noch keine 100 Tage im Amt. Die Rede enthielt fast genauso viel faktenfreien Spaß wie Ihre gerade.

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

Aber ich muss sagen: Ich vermisse Herrn Dr. Stegner trotzdem.

(Zurufe SPD: Oh!)

Was wir heute haben, ist eine reine Wahlkampfshow. Sie wollen hier noch einmal das Thema in den Mittelpunkt rücken. Wenn es Ihnen ernsthaft um das Thema gute Löhne gehen würde,

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

dann hätten Sie ja spätestens im November des letzten Jahres einen Gesetzentwurf eingebracht.

(Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

Jetzt bringen Sie einen schlanken Antrag ein, in dem Sie mehr oder weniger alte Kamellen aufwärmen. Wie so oft geht die Wahlkampfshow der SPD aber in diesen Tagen nach hinten los. Keinen Gesetzentwurf eingebracht, obwohl - wie Ihr wirtschaftspolitischer Sprecher im Offenen Kanal mitteilte - das alte Tariftreue- und Vergaberecht eins zu eins genau so wieder eingeführt werden sollte wie es existierte, obwohl es nicht funktioniert hat.

(Zuruf SPD: Es fehlen Fakten!)

Sie wollen einen Lohnwahlkampf kopieren, der in der Bundestagswahl mit dem Mindestlohn ganz gut funktioniert hat, verkennen dabei aber, dass der Mindestlohn ja jetzt erheblich erhöht wurde und deswegen dieses Thema gar nicht mehr in der Tiefe greift. Und dann machen Sie einen gewaltigen Fehler, den Sie auch in Ihrer Rede gemacht haben.

(Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

Der ist Ihnen irgendwann aufgefallen. Deswegen haben Sie den zweiten Antrag nachgeschoben, dass Ihnen das Handwerk doch auch wichtig ist. Sie machen genau das, was sich nicht gehört: Sie teilen unsere Wirtschaft, unser Handwerk und unseren Mittelstand in Gut und Böse.

(Beifall CDU und FDP)

Aufträge nur für die Guten! Frau Midyatli, beantworten Sie mir die einfache Frage: Wer sind die Bösen? Sind die Bösen die Unternehmen, die Handwerksbetriebe mit drei, vier Festangestellten, die sich die gesamten bürokratischen Aufwände nicht leisten wollen? Sind das die Bösen?

(Zuruf Thomas Hölck [SPD])

Dazu gibt es von Ihnen - Herr Hölck war im Offenen Kanal nicht bereit, diese Frage zu beantworten - keine Antwort. Es wird in Gut und Böse unterschieden. Wenn wir uns einmal anschauen, was das Tariftreue- und Vergaberecht in Schleswig-Holstein für eine Wirkung hatte, dann die, dass der Mittelstand sich auf öffentliche Aufträge nicht mehr beworben hat. Wir haben unsere Aufträge als Land in andere Bundesländer an Großunternehmen vergeben, die sich mit juristischen Abteilungen et cetera pp. diesen ganzen Aufwand leisten konnten.

(Beifall CDU und FDP - Zuruf SPD)

Wenn Sie wollen, dass das Land Schleswig-Holstein seine Aufträge wieder extern an andere Bundesländer, an andere Großunternehmen aus anderen Ländern vergibt, dann machen Sie genau so weiter, dann sagen Sie unserem Handwerk, dann sagen Sie unserem Mittelstand, er ist der böse Part. Aber dann machen Sie das bitte auch in aller Deutlichkeit und reden nicht nur von der Hälfte der Wahrheit! Wenn Sie über Mittelstand sprechen, wenn Sie sagen, dass Sie über das Handwerk sprechen wollen, dann sollten Sie sich einmal kritisch fragen: Wo waren Sie, als wir die Meistergründungsprämie eingeführt haben?

(Zurufe SPD: Oh!)

Wo waren Sie, als wir uns um die Neuausrichtung der Fachkräfteinitiative gekümmert haben? Wo waren Sie, als wir uns in der Schule um das Unternehmertum gekümmert haben, um dort ein ganz anderes Unternehmerbild zu vermitteln? Wo sind Sie gewesen, als wir den Mittelstandsbeirat bei der Landesregierung eingeführt haben? Immer standen Sie an der Seitenlinie und haben uns erklärt, warum das alles nicht wichtig ist.

(Zuruf Thomas Hölck [SPD])

(Lukas Kilian)

Und jetzt kommen Sie und sagen uns: Unser Handwerk ist nicht gut. Es tut mir furchtbar leid. Aber ich kann Ihnen sagen: Der Mittelstand in Schleswig-Holstein, der lebt vom Handwerk, der lebt von kleinen mittelständischen Betrieben. Wir können sehr froh sein, dass wir es jetzt nach fünf Jahren Jamaika geschafft haben, dass sie sich wieder bei öffentlichen Aufträgen bewerben, dass unser Land wieder Aufträge an unsere Unternehmen vergibt.

Ich glaube, wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass man diesen Kurs halten sollte und kein Rollback in alte Zeiten braucht, dann war das Ihre Rede, Frau Midyatli. Ich glaube, das haben Sie den Bürgern sehr klipp und klar gezeigt. Der Lohnwahlkampf und die Wahlkampfshow, die Sie hier jetzt aufgeführt haben, die gehen nach hinten los. Wir stehen fest an der Seite des Handwerks in Schleswig-Holstein. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kilian. - Bitte begrüßen Sie mit mir auf der Tribüne Teilnehmerinnen des Girls' Day und weitere Besucherinnen und Besucher!

(Beifall)

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Joschka Knuth.

Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Da kann ich nahtlos anschließen, denn diese Landesregierung steht nicht nur unumstößlich an der Seite des Handwerks, diese Landesregierung, diese Koalition hat auch für das Handwerk in den letzten fünf Jahren richtig viele gute Dinge auf den Weg gebracht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Ein paar sind ja schon angeklungen. Wir haben die Meistergründungsprämie auf den Weg gebracht, weil wir wissen, dass es neue Gründungen im Bereich des Handwerks braucht, und weil es im Bereich des Handwerks incentiviert Unternehmensnachfolgen braucht. Wir haben einen Mittelstandsbeirat auf den Weg gebracht, wobei man darüber streiten kann, wie er zusammengesetzt ist, der aber im Grundsatz unsere KMU, unsere Mittelständle-

rinnen und Mittelständler näher an die Entscheidungsfindung und das alltägliche Handeln dieser Koalition heranbringt. Wir haben die Förderprogramme bei der Mittelständischen Beteiligungsgesellschaft mbH und der IB.SH aufgestockt, fortgeführt und für das Handwerk nachgeschliffen. Und vor allen Dingen: Wir haben die Grundlage dafür gelegt, dass auch Beschäftigung im Bereich des Handwerks in Schleswig-Holstein stattfindet. Wir haben die Investitionsquote des Landes ordentlich nach oben geschraubt. Wir haben über IMPULS und die Förderprogramme des Landes dafür gesorgt, dass in diesem Land massiv investiert wird und dass damit auch das Handwerk eine gute Auftragslage hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt FDP)

Das ist der Kurs, den wir definitiv auch fortsetzen werden. Denn es ist ja richtig: Die Energiewende wird vom Handwerk gemacht. Die Energiewende wird nicht nur in der Produktion erneuerbarer Energien, sondern gerade - wenn wir uns den Bereich Wohnen, die Wärmewende anschauen - vom Handwerk gemacht. Aber das bedeutet auch: Es braucht in den nächsten Jahren weiter einen klaren Kurs für die Energiewende, um damit auch Auftragssicherheit für das Handwerk gewährleisten zu können, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und wir brauchen selbstverständlich eine Fortsetzung der guten Fachkräfteinitiativen und Fachkräfteprojekte, die wir in dieser Wahlperiode auf den Weg gebracht haben. Diese müssen wir zum Teil nachschärfen, nachjustieren. Das SHIBB haben wir ja nicht einfach nur da sein lassen, sondern wir haben es in dieser Koalition überhaupt erst geschaffen - was eine sehr gute Sache ist, meine Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Beate Raudies [SPD]: Haben wir gut vorgearbeitet!)

Selbstverständlich braucht eine solche Institution mehr als zwei oder drei Jahre, um auch den vollen Glanz zu entfalten, aber die Projekte, die Ideen liegen auf dem Tisch. Wir freuen uns, wenn wir in den kommenden Jahren auch die Bindung zwischen Handwerk und Bildungsinstitutionen mit dem SHIBB und dessen Verordnung weiter stärken können.

Darüber hinaus ist es aber meines Erachtens unabdingbar, dass wir vor allem auch die Entrepre-

(Joschka Knuth)

neurship-Education-Strategie weiter konsequent umsetzen. Das bedeutet auch, werte Kolleginnen und Kollegen, dass wir insbesondere an den Gymnasien die berufliche Orientierung weiter stärken und vor allen Dingen an den Gymnasien auch das Handwerk präsent werden lassen. Es muss selbstverständlich sein, dass man mit einem Abitur in eine duale Ausbildung geht und dort gute Arbeit findet.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Lassen Sie mich zum Schluss auch noch einmal auf das Thema Tarif und Vergabe eingehen, weil es nicht so trivial ist, dass man einfach nur sagen kann: Vergaberecht über das Tariftreue- und Vergabegesetz, und damit ist die Diskussion erledigt, es gibt nur das eine oder das andere. Ja, wir sehen, dass die Tarifbindung in Schleswig-Holstein, in Deutschland insgesamt, in den letzten Jahren massiv sinkt. Das ist ein Problem. Die Tarifbindung sinkt aber leider auch in den Ländern, in denen es Tariftreue-Gesetze gibt. Dieses Problem haben wir bisher nicht gelöst. Die Evaluation des Tariftreue- und Vergabegesetzes, das wir von 2012 bis 2017 hatten, war relativ klar. Auch in Gesprächen mit Einzel-Welt-Institutionen, Umweltverbänden und den Gewerkschaften wird klar, dass eine Einführung - eins zu eins - des Gesetzes, das wir in der Vergangenheit hatten, die Probleme der Gegenwart und der Zukunft nicht lösen wird.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Das heißt natürlich nicht, dass ich es für richtig hielte, dass wir alles einfach nur abschaffen, sondern wir müssen klüger werden hinsichtlich der Frage, wie wir mit gesetzlichen Rahmen, mit unseren Vergabelogiken die Tarifbindung, die Umweltstandards und die Nachhaltigkeitsstandards tatsächlich stärken, ihre Erreichung befördern und auch incentivieren. Das heißt, wir müssen an das Vergaberecht in der Form ran, dass es in Zukunft einen Anreiz gibt, eine Tarifbindung zu haben, einen Anreiz, Nachhaltigkeitsstandards einzuhalten. Selbstverständlich werden wir uns auch in den kommenden fünf Jahren in diesem Parlament dafür einsetzen. Es ist aber eben nicht so einfach, dass man sagen könnte: Wir führen ein, was in der Vergangenheit nicht funktioniert hat. Stattdessen müssen wir hier klüger werden.

Ich glaube, die Vorschläge dazu liegen zum Teil bereits auf dem Tisch. Sie werden auch mit den Fachverbänden und den Gewerkschaften erarbeitet. Da sollten wir es uns unter dem Eindruck des Wahl-

kampfs nicht zu leicht machen. Wir müssen im Ziel klar sein, und dann müssen auch die Instrumente stimmen. Daran werden wir weiter arbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Kay Richert das Wort.

Kay Richert [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir 2017 die Verantwortung im Land übernommen haben, haben wir einiges an Baustellen übernommen. Bei der Lektüre der Anträge bekommt man auch eine Ahnung davon, warum das so ist. Sie fordern zum Beispiel: Das Schleswig-Holsteinische Institut für Berufliche Bildung soll zum Leuchtturm der beruflichen Bildung werden. - Da muss ich sagen: Das ist es doch längst! Der Direktor, Jörn Krüger, und sein Team haben es doch geschafft, in nur einem Jahr Wirkbetrieb

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

- das muss man berücksichtigen - der beruflichen Bildung neue Aufmerksamkeit und damit auch eine neue Wertschätzung zu verschaffen. Ich finde es ehrlich gesagt nicht gut, dass Sie die Anstrengungen und Erfolge dieser engagierten Menschen infrage stellen.

(Beifall FDP - Zuruf SPD: Oh! Vergleichen Sie mal Hamburg und Schleswig-Holstein!)

Sie fordern den Abbau von Bürokratie bei der Fachkräfteakquise - das ist auch richtig. Gleichzeitig fordern Sie aber die Eins-zu-eins-Wiedereinführung des Bürokratiemonsters TTG, des Tariftreue- und Vergabegesetzes. Das ist ein Gesetz, das laut eigener Evaluation seine Ziele nie erreicht hat, ein Gesetz, das seine Ziele laut eigener Evaluation auch nie erreichen konnte, das laut eigener Evaluation von weiten Teilen der Wirtschaft ignoriert wurde, weil es nicht umsetzbar war, und dessen Einhaltung nicht kontrolliert wurde, weil alle wussten, dass es nicht umsetzbar war!

(Beifall FDP)

Übrigens hat dieses Gesetz große Unternehmen gezielt massiv bevorzugt. Wie Sie das mit Ihrem vorgeblichen Einsatz für den „kleinen Mann“ rechtfertigen wollen, weiß ich nicht. Das können Sie doch niemandem erklären.

(Kay Richert)

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Ich verstehe ja, dass Sie Ihr Wahlprogramm promoten wollen. Das ist angesichts der Situation vielleicht auch angebracht. Aber ehrlicherweise muss man sagen: Das widerspricht sich alles und kann so nicht funktionieren.

Noch ein Wort zur Tarifautonomie und zur Tarifbindung: Wir als FDP finden Tarifbindung gut; das steht sogar in unserem Wahlprogramm. Aber die Tarifautonomie stellt es frei, ob sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer organisieren wollen. Und bei kleinteiligen Strukturen passt das eben oft nicht in die Wirklichkeit der Betriebe. Das betrifft besonders auf das Handwerk zu. Wenn Sie dann plakativ: „Aufträge nur für die Guten“, muss ich fragen: Sind denn die Handwerksbetriebe nicht gut? Sollen die Handwerksbetriebe keine öffentlichen Aufträge mehr bekommen? - Ich finde das mehr als schräg.

(Beifall FDP, CDU und Volker Schnurrbusch [AfD])

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir 2017 die Regierung übernommen haben, haben wir das mit dem festen Willen zur Gestaltung getan. Wir wollten das Land verbessern, wir wollten das Leben der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner verbessern. Wir haben uns dafür Ziele gesetzt und diese Ziele auch erreicht. Gestern habe ich im Rahmen der Bildungsdebatte gehört, dass einzelne Abgeordnete mit der Arbeit der eigenen Koalition nicht zufrieden waren. Das finde ich schade, und ich kann es überhaupt nicht nachvollziehen. Für mich und den Bereich Wirtschaft, Verkehr, Arbeitsmarkt kann ich sagen: Wir haben fantastisch miteinander gearbeitet. Wir haben zielgerichtet, lösungsorientiert, mit Respekt und vor allen Dingen mit Verständnis für die unterschiedlichen Positionen miteinander gearbeitet.

(Beifall FDP)

Und wenn ich auf fünf Jahre Jamaika in Schleswig-Holstein zurückschaue, stelle ich fest: Es waren unsere Unterschiede und der Umgang mit diesen Unterschieden, die uns erfolgreich gemacht haben. So ist es auch im Bereich der mittelständischen Wirtschaft und des Handwerks: Mittelstandsfreundlichstes Bundesland, Mittelstandsbeirat, Abschaffung des Landesmindestlohns, schleswig-holsteinisches Register für fairen Wettbewerb, Abschaffung des TTG, Schaffung eines modernen Vergaberechts, Einrichtung des SHIBB, Meistergründungsprämie, MINT-Förderung, Entrepreneurship Education, Investitionsquote über 10 % - Sie alle kennen die Erfolge dieser Koalition.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Jamaika-Koalition hat viel für Schleswig-Holstein erreicht. Meiner Meinung nach hat dieses vor fünf Jahren noch wirklich exotische und neuartige Bündnis, dem nicht alle einen Erfolg zugetraut haben, seine Feuertaufe bestanden. Ich bin dankbar, dass ich Teil dieser Erfolgsgeschichte sein durfte, und kann meinem Land nichts anderes wünschen als eine Fortsetzung dieses Kurses. Wir werden sehen, wie die Wählerinnen und Wähler am 8. Mai 2022 entscheiden.

Ich bedanke mich bei den Jamaika-Freunden für fünf Jahre produktiver und erfolgreicher Zeit im Dienste unseres Landes und seiner Menschen - und bei Ihnen allen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und AfD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Für den SSW hat dessen Vorsitzender Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Mindestlohn ist eine Errungenschaft, weil er Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schützt - und weil er neben vielen anderen Rahmenbedingungen auch für fairen Wettbewerb sorgt. Dem Unterbietungswettkampf wurde damit weitgehend der Boden entzogen.

Wenn ich aber eines gelernt habe, dann das: Wo ein Schlupfloch ist - auch wenn es noch so klein ist -, wird es genutzt.

(Zuruf: Genau!)

Das gilt auch und gerade beim Mindestlohn, der mittels Werkverträgen und Verweis auf ausländische Tarife immer mal wieder ausgehebelt werden soll. Dass aber auch Schülerinnen und Schüler fürs Regaleinräumen teilweise mit einem Taschengeld abgespeist werden, ist schon ein starkes Stück. Der Mindestlohn soll annähernd faire Löhne ermöglichen. Wer diesen Grundsatz unterläuft, wird bei erwachsenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern vom Zoll angezeigt und bestraft. Ich finde, dass der Mindestlohn seinem Namen gerecht werden und als absolute Untergrenze für alle Beschäftigten gelten muss - also auch für Jugendliche unter 18 Jahren; die tun nämlich das Gleiche wie ihre Freunde, die über 18 Jahre alt sind.

(Lars Harms)

(Beifall SSW, vereinzelt SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Dass der Mindestlohn derzeit nicht armutsfest ist, ist eine traurige Tatsache. Die ist allerdings nicht von Himmel gefallen, sondern Ergebnis politischer Entscheidungen - auch hier im Landtag. Wenige, große Arbeitgeber geizen bis zum Centbetrag hinter dem Komma, wenn es um Lohnkosten geht. Dass diese Haltung langfristig zu Frust, kurzer Verweildauer im Betrieb und einem schlechten Image führt, ist ihnen oft egal. Der SSW steht für einen Mindestlohn von 13 € auch und gerade in der Vergabe, um ein positives Signal zu senden und den Menschen wirklich zu helfen, meine Damen und Herren.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Gerade kleine Betriebe, könnte man meinen, tun sich schwer mit dem Mindestlohn. Aber dort spielen ganz andere Probleme eine Rolle. Wenn man als Klempner keine neuen Kunden mehr annehmen kann, was in Flensburg gang und gäbe ist, liegt das daran, dass Fachpersonal knapp ist. Die Betriebe würden sogar mehr zahlen, finden aber keine Fachkräfte, die selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten können. Die schleppende oder verweigerte Anerkennung ausländischer Berufs- und Schulzeugnisse ist ein klares Hemmnis, für das keine Besserung in Sicht ist.

Der zweite Faktor sind die sinkenden Azubizahlen. Viele Schülerinnen und Schüler konnten in den letzten beiden Coronajahren keine Praktika in den Betrieben machen. Ihnen fehlt damit ein wichtiger Baustein der beruflichen Orientierung. Viele entscheiden sich deshalb dafür, erst einmal weiter zur Schule zu gehen. Die Zahl der Auszubildenden sinkt, und es ist kein Ende abzusehen. Das ist eine Katastrophe für die Situation der Fachkräfte in Schleswig-Holstein! Aber ich sehe hier auch eine Chance für die beruflichen Schulen, die hervorragende Arbeit leisten. Deren Unterstützung geschieht - noch - zweitrangig. Das muss sich schnellstens ändern. Das Kompetenzgerangel von Kultus- und Wirtschaftsministerium hilft an dieser Stelle nicht wirklich jemandem.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Azubizahlen und Anerkennung ausländischer Abschlüsse beziehen sich auf den Zugang von Fachkräften.

Wir wollen aber auch darüber sprechen, wie die Fachkräfte gehalten werden können. Die Wertschätzung der Fachkräfte durch gute Arbeitsbedingungen, transparente Aufstiegschancen und eben auch

durch Lohn und Gehalt liegt bei einigen Betrieben ziemlich im Argen. Junge Frauen im Handwerk, oftmals Landessiegerinnen bei der Gesellenprüfung, springen ab, weil sie die Arbeitsbedingungen und den Druck nicht länger aushalten können. Junge Familien brauchen verlässliche Arbeitszeiten und keine Wochenend- und Notdienste, wie sie in vielen Betrieben verpflichtend sind.

Viele dieser Themen sind bei den Kammern bekannt und werden mit den Mitgliedern auch thematisiert. Die Landesregierung sollte ergänzend ihren Teil dazu beitragen, dass sich die Situation der Fachkräfte nicht weiter zuspitzt. Unterstützungsangebote müssen barrierefrei und unbürokratisch zur Verfügung gestellt werden. Förderprogramme mit seitenlangen Formularen, umständlichen Verfahren und viel Amtschinesisch sind Mist. Was die Betriebe wollen, ist die Beratung in den Betrieben vor Ort. Sie wünschen sich, dass ein Fachmann oder eine Fachfrau zu ihnen kommt und ihnen dann unbürokratisch hilft. Das wünschen sich gerade die kleinen Betriebe. Sie wollen kein Marketing in irgendeiner Art und Weise, sondern handfeste Unterstützung, zum Beispiel bei der Betriebsnachfolge. In diesem Bereich sind noch sehr viele dicke Bretter zu bohren. Hier müssen wir wirklich besser sein, um den kleinen Betrieben zu helfen.

Ein Letztes: Wir haben heute schon über den Mindestlohn diskutiert. Der ist dringend notwendig, und es ist dringend notwendig, ihn zu erhöhen. Aber wir brauchen in diesem Land auch Tariftreue. Es kann nicht angehen, dass öffentliche Aufträge, die mit Steuergeldern finanziert werden, an Betriebe gehen, die sich nicht an Tarife halten. Leute, das geht so nicht!

(Beifall SSW und SPD)

Deswegen ist es ganz klar: Wir werden uns in der neuen Wahlperiode dafür einsetzen, dass wir wieder ein Tariftreuegesetz kriegen, das seinem Namen wirklich entspricht. Es kann nicht anders sein, als dass wir daran wirklich arbeiten. Wir versündigen uns auch an den kleinen Betrieben, die gegenüber den Großbetrieben keine Chance haben, überhaupt noch einen Auftrag zu bekommen. Das darf nicht sein, meine Damen und Herren. Wir müssen etwas für Schleswig-Holstein tun, und Tariftreue tut unserem Land gut. - Vielen Dank.

(Beifall SSW und SPD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für den Zusammenschluss der AfD hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch.

Volker Schnurrbusch [AfD]:

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste! Und täglich grüßt das Murmeltier, möchte man meinen, wenn man diese reichlich angestaubten SPD-Anträge liest. Die Sozis glauben anscheinend: Wenn man Anträge nur oft genug einbringt, werden sie auch irgendwann angenommen. Aber das wird auch heute nicht passieren, denn sie sind schlichtweg realitätsfremd.

Dass immer weniger Menschen in tarifgebundenen Unternehmen arbeiten, ist kein Zufall. Zwischen 1990 und 2020 ist nach Zahlen des Instituts der Deutschen Wirtschaft die Anzahl der Beschäftigten, die in Betrieben mit Tarifbindung tätig gewesen sind, um rund 30 % gesunken. Als Hauptursache wird dabei der Strukturwandel ausgemacht. Neugegründete Unternehmen, zum Beispiel in der IT- und Medienbranche - ich weiß, da kennen Sie sich nicht so gut aus - wollen sich einfach nicht mehr an einen Tarif binden. Das sollte auch die SPD endlich zur Kenntnis nehmen, aber das scheint immer noch Neuland für diese Altpartei zu sein.

Hinzu kommt: Die Bindungskraft der Gewerkschaften ist während desselben Zeitraums noch stärker zurückgegangen. 1991 waren 14 Millionen Beschäftigte in einer der großen Gewerkschaften organisiert, doch bis 2020 hat sich diese Anzahl auf 7 Millionen halbiert. In dieser Zeit sank der Anteil der Gewerkschaftsmitglieder an den Beschäftigten insgesamt von 39 % auf 18 %. Das mag die SPD bedauern, aber besser täte sie daran, die Gründe für diesen Trend auszumachen und entsprechende Konsequenzen zu ziehen. - Ach ja, das tut sie ja bereits. Sie positioniert sich ja als Antifa-freundliche Linkspartei mit grünem Anstrich.

(Lachen SPD)

Auch beim Thema Mindestlohn zeigt sich die hartnäckige Realitätsverweigerung der SPD. Dabei geht es nicht um die konkrete Zahl von 12 oder 13 € sondern um das Verfahren. Aus gutem Grund werden Erhöhungen des Mindestlohns in einer Kommission bestimmt, in der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter miteinander verhandeln. Das entspricht dem bewährten Grundsatz der Tarifautonomie, der auch im Grundgesetz angelegt ist. Warum daher jetzt einmalig von diesem Verfahren abgewichen werden soll, erschließt sich uns nicht. Warum soll der Deutsche Bundestag an die Stelle der Tarifpartner treten?

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

- Ja, dann hebeln Sie diese schönen Gesetze aus! - Herr Habersaat, gerade weil wir die Tarifautonomie für besonders wichtig halten, sollte die Erhöhung von Mindestlöhnen auch weiterhin in der Kommission entschieden werden. Politischer Aktionismus ist hier fehl am Platz.

Zum Handwerk: Erst vorgestern war ich bei einem ausführlichen Gespräch mit Vertretern der IHK Kiel, Lübeck und Flensburg zu Gast. Thema war die berufliche Bildung. Es herrschte völlige Übereinstimmung darüber, dass die Vorteile der beruflichen Bildung noch besser kommuniziert werden müssen, auch in den Schulen, um dem Trend zur Akademisierung entgegenzuwirken. Unser Motto heißt seit jeher: Meister statt Master, denn wir brauchen deutlich mehr Fachkräfte in Handwerk, Industrie und Gewerbe, um Schleswig-Holstein nach vorn zu bringen. Dazu benötigt das Land ein flächendeckendes Angebot an Berufsschulen, wozu zudem deren gute Erreichbarkeit mit dem Auto oder dem ÖPNV gehört. Ein Azubi-Ticket ist wünschenswert.

Das SHIBB ist eine gute Idee, es muss aber dringend mit mehr Leben gefüllt werden. Es ist aber positiv, dass die berufliche Bildung im Wirtschaftsministerium angesiedelt ist. Dort gehört sie hin, dort genießt sie die richtige Wertschätzung, dort soll sie auch nach der Wahl bleiben.

Der SPD-Antrag listet einfach alle Themen, die gerade angesagt sind, auf. Aber wer den Weg ins Handwerk und den Weg in die Selbstständigkeit sucht, der braucht keine schönen Schlagworte oder Modeworte, der braucht konkrete Maßnahmen wie den Abbau von Bürokratie, weniger Auflagen durch die EU und eine Politik, und das ist das Wichtigste, die das Unternehmertum wertschätzt. Davon ist die SPD nach wie vor Lichtjahre entfernt, wie ihr Antrag zur Tarifbindung und zum Tariftreuevergabegesetz beweist. Daher lehnen wir beide SPD-Anträge ab. - Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Tobias von Pein.

Tobias von Pein [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Das wird jetzt ein kleiner Angang. Ich werde mit großer Wahrscheinlichkeit das letzte Mal hier sprechen. Ich möchte noch einmal auf die großen Chancen einer stärkeren Tarifbindung eingehen. Die öffentliche Hand hat ei-

(Tobias von Pein)

ne Vorbildfunktion, sie ist an der Stelle Vorreiter. Wir setzen soziale Standards.

(Beifall SPD)

Lieber Kollege Kilian, soziale Standards zu setzen, ist auch immer Fortschritt. Sich für gerechte Löhne einzusetzen, ist auch deswegen wichtig, weil unsere Arbeitnehmer einen Teil der Wertschöpfung haben sollen. Die Sicherung unseres Wohlstands steckt darin, und letztlich sollte das in Ihrem Sinne sein, denn das ist der Kern von sozialer Marktwirtschaft.

(Beifall SPD)

Als Sozialdemokraten können wir stolz sagen: Es geht auch um die Stärkung der Tarifgemeinschaft, unserer Tarifpartner und letztendlich auch der Gewerkschaften, Herr Schnurrbusch. Es geht um Leitplanken, die wir brauchen, nicht um Bürokratie - wenn man gute Bürokratie hat, dann funktioniert sie auch gut. Man darf nicht alles dem Markt überlassen. Wichtig ist: Die Perspektive der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hilft an der Stelle. Es geht nicht nur um Löhne, es geht um soziale Fragen. Es geht um Zukunftsfragen und um Nachhaltigkeit.

Ich greife noch einen anderen Aspekt aus unseren Anträgen auf, nämlich die Idee eines Auszubildendenwerks und die Perspektive, berufliche Bildung nicht nur von der akademischen Seite aus zu sehen, sondern bei dieser auf die zu setzen, die eine Ausbildung machen. Das wäre ein Meilenstein. Um dies mit dem Studentenwerk zu vergleichen - das nach meinen Wünschen endlich Studierendenwerk heißen sollte -:

(Beifall SPD)

Wir hätten dann an dieser Stelle einen großen sozialpolitischen Fortschritt gemacht. Man könnte Auszubildenden bei Problemen wie bei der Wohnungssuche und bei sozialen Problemen sowie bei vielen anderen Dingen helfen. Man könnte auch in der Frage des Azubi-Tickets helfen.

Ein paar persönliche Worte von mir: Ich blicke zurück auf zehn abgefahrene Jahre, zehn aufregende Jahre, zehn lehrreiche Jahre, und ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen für die Zusammenarbeit bedanken. Bei allen, die ich nicht dazu zähle, bedanke ich mich für offene Ohren und hoffentlich für Nachdenken.

Ich bin 2002 in die SPD eingetreten. In meinem Dorf Lütjensee gab es keine linkere Partei. Das ist halt so gewesen. Tobias Koch kennt das. Wir hatten

nur die CDU und die SPD. Jetzt kommt es raus: Tobias Koch und ich sind im gleichen Dorf aufgewachsen, und trotzdem ist aus uns beiden etwas geworden.

(Tobias Koch [CDU]: Die SPD gibt es dort nicht mehr, oder?)

- Doch, die gibt es. Du kannst es nicht lassen. - Ich bin in der Partei aktiv geworden. Ich war damals der jüngste Ortsvereinsvorsitzende. Ich war dann auch bei den Jusos aktiv. 2012 durfte ich als Juso-Spitzenkandidat in den Landtag einziehen, als einziger Juso. Letztendlich gilt das bis heute immer noch, denn wenn man eine Juso-Funktion hat, dann füllt man sie bis zum Ende der Amtszeit aus. Deswegen ist meine Juso-Zeit offenbar etwas verlängert worden, auch wenn ich längst über das 35. Lebensjahr hinaus bin.

Meine Themen habe ich immer begleitet. Zum Wahlalter mit 16 Jahren durfte ich damals hier sprechen. Das hat mich sehr stolz gemacht, denn letztlich ist die Idee, das Wahlalter mit 16 einzuführen, irgendwann einmal in einem Keller in einem Trittauer Bürgerhaus entstanden. Wir haben das Thema auf dem Landesparteitag eingebracht. Es ist ins Regierungsprogramm aufgenommen worden. Ich durfte den Antrag hier am Ende einbringen. Darauf bin ich noch immer sehr stolz.

(Beifall SPD)

Die Stärkung der Demo-Rechte war mir immer ein Anliegen, also das, was demokratische Zivilgesellschaft auf die Straße treibt. Da haben wir mit unserem Versammlungsfreiheitsgesetz das liberalste Versammlungsrecht in ganz Deutschland eingeführt. Darauf bin ich wirklich noch immer sehr stolz.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Nach dem Schrecken des NSU haben wir hier darüber diskutiert, was wir machen können, um die Demokratie zu stärken, und haben zusammen mit NRW als erste westdeutsche Bundesländer ein Landesprogramm gegen Rechts eingeführt, was jetzt ausgebaut und fortgeführt wird. Ich finde toll, dass meine Kollegin und mein Kollege von den Grünen, Aminata und Lasse, es so weit fortgeführt haben, dass es gestärkt ist, dass wir mehr gegen Rassismus machen und unseren Beratungsdienst vor Ort stärken.

Das Gleiche gilt für das Thema „Partizipation und Jugendbeteiligung“. Es lag mir immer am Herzen, Jugendliche und Kinder von Anfang an zu betei-

(Tobias von Pein)

gen, und zwar bei allen Fragen, ob es um ein Baugelände geht, einen Supermarktausbau und so weiter. Es hilft immer, die Brille der Kinder aufzusetzen. Das sollten wir viel öfter tun.

Ich gebe zu: Es war nicht immer einfach, sich gegen Ältere durchzusetzen. Ab und zu gibt es kulturelle Unterschiede; das ist in Ordnung. Ich bin aber auch reifer geworden. Letztendlich bin ich in diesem Haus erwachsen geworden. Ich habe Haare verloren, und ich habe Erfahrung gewonnen. Ich bin froh, dass dieses letztlich kleine Parlament so familiär ist, dass wir uns alle gut kennen, dass man sich duzt und auf dem Flur sehr gut miteinander sprechen kann. Das ist etwas, was wirklich sehr wertvoll ist. Wenn ich von Kolleginnen und Kollegen aus anderen Landtagen und anderen Parlamenten höre, stelle ich fest, dass das etwas Einzigartiges ist. Das finde ich sehr klasse.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Ich habe mich immer als Vollblutparlamentarier verstanden. Es gab auch harte Momente, zum Beispiel die Regierungszeit mit einer Einstimmigenmehrheit und was alles mit dazu gehört. Wir hatten hier Krisen und am Ende nicht nur einen Rechtsruck in der Gesellschaft, sondern auch Corona. Es gab auch mal Tränen. Es gab auch mal eine Nichtwahl und Niederlagen, die man mitmacht. Auch das sind Erfahrungen, die ich zwar nicht gern gemacht habe, aber die mich gestärkt haben und die mir für meinen weiteren Weg durchaus etwas mitgeben. Dazu zählen auch die Reisen, die wir gemacht haben. Ich muss gerade in diesen Tagen sehr an die Reise nach Sankt Petersburg denken, die wir mit dem Wirtschaftsausschuss gemacht haben. Christopher, das ist etwas, das mir wieder sehr präsent geworden ist.

Es gibt einige Abgeordnete, die mich begleitet und unterstützt haben, die ich nennen möchte. Das waren damals Rolf Fischer aus Kiel, Torsten Albig, natürlich Ralf Stegner, Wolfgang Kubicki, Olaf Schulze, der mir die Wirtschaftspolitik in der SPD-Fraktion zugetraut hat, Britta Ernst, mit der ich viel diskutiert habe, Burkhard Peters, mit dem ich ewig über innenpolitische Fragen diskutiert habe, genauso wie mit Kai Dolgner.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Die beiden stellen zwei Welten dar, total spannend. Das hat mich auf jeden Fall inspiriert.

Ich bedanke mich bei meiner Fraktion und auch bei allen anderen Fraktionen, meinen lieben SSW - und

meinen lieben CDU-Kollegen, den FDP-Kollegen und auch den PIRATEN, die heute nicht mehr hier sind, meinen Mitarbeitern Thore, Franzi, Marius, Christoph und auch Delara Burkhardt, die jetzt im EU-Parlament sitzt, worüber ich mich sehr freue, meinen Freunden und vor allem meiner Familie.

Es war mir eine Ehre. Ich verneige mich tief. Ich nehme viel mit. Ich mache jetzt Platz für Jüngere.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich habe gesagt: Ich möchte kein Fossil werden. Ich glaube, das kann sich der ein oder andere hinter die Ohren schreiben. Ich werde mich weiter für eine Gesellschaft der Freien und Gleichen einsetzen, für Gerechtigkeit, für sozialen Ausgleich, Frieden, Demokratie und gegen die Feinde unserer Demokratie.

Herr Schnurrbusch, ich bin stolz, in einer antifaschistischen, linken Volkspartei Mitglied zu sein. - Vielen Dank. In Hamburg sagt man Tschüs.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW - Zuruf SPD: Ja-wohl!)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Landesregierung hat Herr Minister Dr. Bernd Buchholz.

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fachkräftesicherung insgesamt war in dieser Legislaturperiode eine zentrale Herausforderung. Sie wird in der nächsten Legislaturperiode eine zentrale Herausforderung bleiben, und zwar nicht nur für das Handwerk, aber auch und gerade für das Handwerk. Die Fachkräftesicherung insgesamt wird uns begleiten, denn das Fachkräftethema ist inzwischen eine Wachstumsbremse für unsere Wirtschaft. Wir haben gestern über den Tourismus gesprochen. Wir sprechen heute über das Handwerk. Wir könnten auch über viele andere Bereiche in unserem Wirtschaftsleben sprechen.

Die soziodemografische Entwicklung ist nun einmal so, dass wir leider trotz vieler Anstrengungen, die wir unternehmen werden, gar nicht verhindern können, dass uns zum Ende dieses Jahrzehnts massiv Fachkräfte fehlen werden, die wir durch andere Produktivitätsmaßnahmen oder andere Themen ersetzen müssen, weil wir einfach zu wenig jüngere Menschen haben, die nachrücken, wenn Ältere aus den Babyboomer-Jahrgängen, aus meinem Jahrgang, 1961, in die Pension und in die Rente gehen.

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

Das steht in den nächsten Jahren an. Da muss sich niemand irgendetwas vormachen.

Deshalb wäre es schön gewesen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wenn mehr in Ihrem Antrag gestanden hätte, als

„Für die Zukunftsfähigkeit des Handwerks bedarf es ... innovativer und kreativer Ideen, um dem Fachkräftemangel entgegenzusteuern.“

(Heiterkeit FDP)

Das stimmt, meine Damen und Herren; das braucht es in der Tat. Ich hätte so gern welche gelesen. Aber in diesem Antrag stehen zwei Kategorien von Empfehlungen: Die einen sind alle realisiert, und die anderen sind völlig unrealistisch, weil sie nicht realisierbar sind.

Durchlässigkeit im Aus- und Weiterbildungsbereich sicherstellen: Dafür stehen die berufsbildenden Schulen.

Zur Entwicklung kreativer Ideen habe ich gerade schon etwas gesagt.

Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung, verstärkte Berufsorientierung: Was machen wir denn gerade? Das Landeskonzept Berufliche Orientierung, das Karin Prien auf die Reise geschickt hat, die Praktikumswochen, die dieser Tage starten, werden durch das SHIBB initiiert. Was ist denn das anderes als genau diese Berufsorientierung? Lars Harms hat es gesagt: Nach zwei Jahren der Pandemie, einer schwierigen Phase, in der die Berufsorientierung zu kurz gekommen ist, auch weil an den Schulen nichts stattgefunden hat, haben wir natürlich eine besondere Anstrengung nötig.

Wir haben hier über die Schulentwicklungsplanung gesprochen.

SHIBB als Interessensvertretung: Natürlich, das ist es.

Integration ausländischer Fachkräfte verstärken: Ja, was machen wir denn mit den ganzen Organisationen?

Frauen im Handwerk stärken: Das ist Schwerpunkt der Fachkräfteinitiative Schleswig-Holsteins und übrigens Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Arbeit an dieser Stelle. Das schreiben Sie in Ihrem Antrag, als würde es das nicht geben.

Gründungskultur und Digitalisierung sind bei mir, meine Damen und Herren, in den besten Händen. Das hätte es als Antrag nicht gebraucht.

(Vereinzelter Beifall FDP und CDU)

- Klatschen Sie ruhig.

Der zweite Teil betrifft die Kategorie „unrealistisch“.

Gebührenfreie Meisterausbildung: Mit Verlaub, das ist derzeit einfach nicht zu bezahlen. Dementsprechend haben wir durch das Aufstiegs-BAföG viele Möglichkeiten geschaffen, genau an dieser Stelle zu unterstützen. Mit der Meistergründungsprämie wird der Übergang in eine eigene Tätigkeit ermöglicht.

Aber ich weiß nicht, wie die aufgestellten Forderungen - die ich von bestimmten Stellen kenne, wie die Einrichtung eines Auszubildendenwerks und die Schaffung von Azubi-Wohnungen; das würde ich mir auch wünschen -, bezahlbar sein sollen. Deshalb müssen wir auf andere Art und Weise für möglichst viele und nicht nur für Azubis bezahlbaren Wohnraum schaffen und in den sozialen Wohnungsbau investieren, was wir in breiter Front tun. Das Blaue vom Himmel zu versprechen, das halte ich für schwierig.

(Beifall FDP und CDU)

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen: Realismus und Anpacken ist wichtig.

Ich glaube, im Handwerk wissen nach den letzten Jahren alle, dass diese Landesregierung und die Jamaika-Koalition an der Seite des Handwerks stehen und alles dafür tun, den Fachkräftemangel zu beheben.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Dann kommen wir zum zweiten Teil. Ich frage mich ernsthaft, ob ich eine Wahlkampfrede halten oder ob ich es noch einmal in aller Sachlichkeit versuchen soll.

(Serpil Midyatli [SPD]: Sachlich! - Christopher Vogt [FDP]: Zweiteres!)

- Eka von Kalben hat „sachlich“ gefordert.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sachlich können Sie gar nicht! - Zuzuruf: Das sagt die Richtige!)

Zum Tariftreue- und Vergabegesetz: Schon der Titel, Kolleginnen und Kollegen, veranlasst mich, noch einmal sagen zu müssen, dass das, was Sie auf die Wahlplakate kleben, die Einteilung in Gut und Böse - es ist hier genannt worden -, in Wahrheit etwas ist, was mit dem alten Tariftreue- und Vergabegesetz gar nicht möglich war; denn rechtlich dürfen Sie nicht danach differenzieren, ob ein Unterneh-

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

men bei der Vergabe tarifangehörig ist oder nicht. Das ist untersagt, weil unsere Koalitionsfreiheit im Grundgesetz besagt, dass man auch tarifungebunden sein darf. Sie wollen in Wahrheit keine Tariftreue, sondern Sie wollen Tarifbindung erzeugen. Das will ich übrigens auch. Ich will mehr Tarifbindung.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Aber Tarifbindung erzeugt man nicht durch Pflicht, sondern durch Überzeugung, meine Damen und Herren,

(Beifall FDP und CDU)

und zwar einer Überzeugung sowohl der Arbeitgeber- als auch der Gewerkschaftsseite. Im Übrigen sollten wir uns da nichts vormachen.

(Unruhe)

Lieber Lars Harms, für etwaige Koalitionsverhandlungen in der Zukunft machen wir jetzt einmal einen kleinen Faktencheck.

(Zurufe)

Wenn es so wäre, dass ein Tariftreue- und Vergabegesetz dazu führt, dass es mehr Tarifbindung gäbe - Im alten Tariftreue- und Vergabegesetz stand in § 4 Absatz 1: Die Unternehmen müssen sich schriftlich verpflichten, wenigstens die Mindestbedingungen einzuhalten, die durch einen bundesweit für allgemeinverbindlich erklärten Tarifvertrag vorgesehen sind. - Man kann nicht verlangen, dass es ein tarifgebundenes Unternehmen ist, sondern nur, dass die entsprechenden Bedingungen erfüllt werden.

Wie viel für allgemeinverbindlich erklärte Tarifverträge hat es in den letzten Jahren in welchen Bundesländern gegeben, und welches Bundesland hat die meisten? Wir rangieren im bundesweiten Vergleich an vierter Stelle. Wissen Sie, wer an der Spitze steht? - Nordrhein-Westfalen mit 60 für allgemeinverbindlich erklärten Tarifverträgen, übrigens schwarz-gelb regiert. Merken Sie da etwas?

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Jetzt wird es ganz bitter. Welches Bundesland hat das schärfste Tariftreue- und Vergabegesetz?

(Zuruf: Berlin?)

- Nein, Bremen und das Saarland. Die haben quasi noch einen flexibilisierten Landesmindestlohn, der sich an den entsprechenden Lebenshaltungskosten orientiert. Und wie hat sich die Tarifbindung in Bremen in den letzten Jahren entwickelt? Tarifbindung der Betriebe im Bundesland Bremen in den

letzten Jahren minus neun Prozentpunkte auf jetzt 17 %. Das absolute Schlusslicht der tarifgebundenen Betriebe ist Bremen, und dort gibt es das schärfste Tariftreue- und Vergabegesetz. Sagt Ihnen das etwas, meine Damen und Herren?

(Beifall FDP und CDU - Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

- Ich habe heute Abend eine DGB-Diskussion, deshalb habe ich mich intensiv vorbereitet. - Das Saarland liegt bei 24 % tarifgebundenen Betrieben, wir liegen bei 27 % tarifgebundenen Betrieben. Auch das ist keine schöne Entwicklung, aber die geringste Tarifbindung gibt es in den Ländern mit dem schärfsten Tariftreue- und Vergabegesetz. Wo kommt das wohl her?

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lars Harms?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Sehr gern.

(Dr. Kai Dolgner [SPD]: Die Störche bringen die Babys, da gibt es auch eine Korrelation! - Unruhe)

Lars Harms [SSW]: Lieber Herr Minister Buchholz, viele Bundesländer haben ein Tariftreue- und Vergabegesetz in verschiedenen Varianten. Das Ursprungsgesetz kam übrigens von der CSU, als sie in Bayern noch allein regiert hat. Das haben wir damals adaptiert. So schlecht war das nicht.

(Zurufe)

Lieber Herr Minister Buchholz, Sie insinuierten, dass es einen Zusammenhang zwischen Tarifbindung und Tariftreuegesetz gibt, und das ist so nicht wahr.

(Beifall SSW und SPD)

Es gibt keinen Zusammenhang. Wenn die Tarifbindung abnimmt, können die Menschen froh sein, dass es noch ein Tariftreuegesetz gibt, das ihnen im wahrsten Sinne des Wortes noch den Lebensstandard rettet.

(Beifall SSW und SPD)

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

- Lieber Lars Harms, wir sollten uns darin einig sein: Unsinn aus Bayern müssen wir nicht in allen Teilen übernehmen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

- Nein, nur die guten Sachen, das ist richtig.

- Wir sind uns ja einig: Eine direkte Korrelation ist schwierig nachzuweisen.

(Zurufe SPD: Ach!)

Es geht um die Frage: Was will ich erreichen? Ich will doch mehr Tarifbindung erreichen. Haben die Tariftreue- und Vergabegesetze in den anderen Bundesländern mehr Tarifbindung erzeugt? - Die Antwort ist ein klares Nein.

Was hat das Tariftreue- und Vergabegesetz mit der jeweiligen Lohnentwicklung in den Ländern gemacht? Hat es zu einer besseren Lohnentwicklung geführt? Sind wir bei der Lohnentwicklung runtergegangen? Gucken wir uns einmal die Bruttolohnentwicklung in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren an. Abgesehen von dem pandemiebedingten Einbruch 2020 sieht Schleswig-Holstein da im Bundesvergleich sehr gut aus und liegt mit einer Steigerung der Bruttolöhne um 4 bis 5 % jährlich über dem Bundesdurchschnitt. Darauf kommt es für die Menschen doch an!

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Ein Tariftreue- und Vergabegesetz interessiert die Menschen nicht, sondern sie interessiert, ob sie Bedingungen haben, für die es sich lohnt zu arbeiten. Dass wir auch in Schleswig-Holstein höhere Löhne haben wollen, dass wir Strukturen verbessern wollen, darin sind wir uns alle einig; wie wir dahinkommen, ist entscheidend.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine zweite Nachfrage des Abgeordneten Harms?

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:

Immer gern.

Lars Harms [SSW]: Ich gebe Ihnen recht, dass es schön ist, dass wir höhere Löhne haben. Die Wirkung des Tariftreuegesetzes ist, dass diese höheren Löhne auch für diejenigen gelten, deren Betriebe keine Bindung an Tarifverträge haben. Insofern erfüllt das Gesetz auch dort seinen Zweck.

Ich habe in der Vergangenheit hundertmal erlebt, dass Menschen, die in solchen Betrieben beschäftigt sind, hoch dankbar waren, dass Ihnen der Lebensstandard dadurch gerettet wurde, dass Ausschreibungen durchgeführt wurden, sodass sie mit ihrem Unternehmen eine Chance hatten, mit denjenigen zu konkurrieren, die keine Tarifregelungen einhalten wollen. Ganz klar: Ohne ein Tariftreuegesetz geht es nicht.

(Beifall SSW und SPD)

- Lieber Lars Harms, noch einmal: Wir haben Einigkeit darin, dass wir mehr Tarifbindung wollen. Tariftreue- und Vergabegesetze allerdings schaffen die Tarifbindung nachweisbar nicht.

- Das ist auch nicht deren Aufgabe.

- Was ist dann die Aufgabe eines Tariftreue- und Vergabegesetzes?

- Die Absicherung des sozialen Standards der Beschäftigten. Es geht hier um die Beschäftigten und um nichts anderes!

(Beifall SSW und SPD)

- Lieber Lars Harms, dann müssten Sie an dieser Stelle sagen können, dass sich die Bedingungen für die Beschäftigten in den Ländern, die kein Tariftreuegesetz haben, verschlechtert haben. Das Gegenteil ist der Fall. Der Beweis ist die Bruttolohnentwicklung, die wir in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren hingelegt haben. Wir hatten in den letzten vier Jahren kein Tariftreuegesetz, und die Bruttolohnentwicklung liegt über dem Bundesdurchschnitt. Hören Sie auf, das Gegenteil zu behaupten!

Was das Tariftreue- und Vergabegesetz hingegen schafft, ist ein überbordender Bürokratismus für mittelständische Unternehmen. Das hat das Gesetz geschafft.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Deshalb haben es alle Beteiligten abgelehnt, daran weiter etwas zu machen.

Wir werden nicht zulassen, dass man die kleinteilige mittelständische Wirtschaft belastet. 98 % unserer Unternehmen im Land haben weniger als zehn Mitarbeiter. Die gehören nach den Plakaten der SPD alle eher zu den Bösen, weil sie tarifvertraglich nicht gebunden sind. Oh Gott, 98 % unserer Unternehmen!

Wir werden die in der nächsten Legislaturperiode nicht mit überbordendem Bürokratismus alleinlas-

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

sen. Das wird nicht stattfinden. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 3 Minuten überschritten. Diese Zeit steht auch allen Fraktionen zur Verfügung. - Wir kommen jetzt zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kai Dolgner.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Lieber Herr Wirtschaftsminister! Profitipp: Wenn Sie aus Unterlagen Zahlen herausnehmen, um mit einer Korrelation eine Kausalität zu begründen, dann sollten Sie das so machen, dass man das Logo nicht sieht. Mir fiel das relativ einfach: WSI, Tarifverträge und Tarifrucht in Bremen. Das ist übrigens ein Institut der Hans-Böckler-Stiftung; sehr schön, dass Sie das lesen, Herr Minister. Sie sollten das aber wirklich lesen und nicht einfach nur Tabellenwerte herausgreifen. Um die Situation zu ändern, wird in Kapitel 5.3 als Fazit die Stärkung der Tariftreue bei Vergaben der öffentlichen Hand empfohlen.

Ich mag es nicht, wenn man wissenschaftliche Arbeiten so zitiert. Sie können ja sagen, dass Sie nicht der Auffassung derjenigen sind, die die wissenschaftliche Arbeit gemacht haben.

Ich kann Ihnen das jetzt nicht alles vorlesen, das sind 71 Seiten, ich könnte nur ein Best-of heraussuchen. Gucken Sie sich Kapitel 5.3 einmal an! Da wird mitnichten eine Kritik begründet. Ich kann die Lektüre nur allen empfehlen. Tarifverträge und Tarifrucht in Bremen, dafür gibt es multivariante Ursachen. Und Sie picken sich zwei simple Zahlen heraus, die gerade in Ihr Bild passen. Das ist unwissenschaftlich, aber sehr politisch und wahlkämpferisch.

Zur Sache hat Lars Harms alles gesagt, das brauche ich nicht zu wiederholen.

Wir haben da einfach Unterschiede. Aus unseren Erfahrungen als gewerkschaftsnahe Partei glauben wir nicht, dass Arbeitgeber von sich aus ankommen und sagen: Lasst uns einmal einen Betriebsrat gründen. Sie können mit einem Unternehmen, das sich bei mir in der Rendsburger Region ein zweites Mal ansiedelt, gern Gespräche dazu führen; das wäre einmal ein interessanter Top-down-Ansatz.

Ich gehe davon aus, dass Sie mit Arbeitgebern ganz andere Erfahrungen gemacht haben als wir. Ich ken-

ne x Betriebe, die keinen Betriebsrat haben, und das liegt nicht an den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Nicht umsonst haben wir im gemeinsamen Koalitionsvertrag der Ampel eine entsprechende Klausel aufgenommen, dass wir uns stärker damit beschäftigen wollen, wie wir vermeiden können, dass Betriebsräte durch juristische Modelle verhindert werden, und da zu Nachschärfungen kommen können.

Das ist genau der richtige Weg.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Vogt?

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Aber gerne doch.

Christopher Vogt [FDP]: Vielen Dank, Herr Kollege Dolgner. - Das war wirklich der längste Satz der Welt. Es ist erstaunlich, mit einem Semikolon kann man es verlängern.

- Lob nehme ich von Ihnen jederzeit gern entgegen!

- Ich bin froh, dass Sie Luft holen. Ich wollte nur eine Zwischenfrage zum Thema wissenschaftliches Arbeiten stellen. Das Tariftreue- und Vergabegesetz, das ja damals mit Ihrer Stimme in Kraft gesetzt wurde, beinhaltete ja, dass man eine Evaluation macht. Die hat die alte Landesregierung noch in Auftrag gegeben. Kennen Sie diese Evaluation und die Ergebnisse dieser Evaluation zum Tariftreue- und Vergabegesetz?

- Ja.

- Und sind Sie trotzdem der Meinung, dass das Gesetz ein gutes war? Denn die Ergebnisse der Evaluation zum eigenen Gesetz waren ja vernichtend.

- Ja.

(Vereinzelte Heiterkeit)

- Warum?

- Weil ich immer noch der Überzeugung bin, dass wir, wenn wir öffentliche Gelder verwenden, eine entsprechende Tarifbindung brauchen, und zwar einmal, um den Lebensstandard zu sichern.

(Zurufe)

- Ich antworte jetzt. Er hat die Fragen gestellt und hatte ja genug Zeit dafür.

(Dr. Kai Dolgner)

Zum anderen halte ich es auch für selbstverständlich. In meiner Eigenschaft als Mitglied des Hauptausschusses des Kreises Rendsburg-Eckernförde war es auch selbstverständlich. Als dann herausgekommen ist, wen wir an Sekundärdienstleistern hatten, haben wir eben entsprechend gesagt: Dann muss eben die entsprechende Kultureinrichtung mehr Geld von uns bekommen, weil es so einfach nicht geht.

Wir können uns über Details unterhalten. Das ist immer so bei einer Evaluation. Aber Sie haben ja eine Generalfrage gestellt. Ja, das Gesetz fand ich nach wie vor richtig. Ob es in der Ausprägung - es hatte ja einen gewissen Versuchscharakter - richtig ist, ob wir wirklich jedes Kriterium brauchen, darüber muss man im Detail in einem neuen Gesetzgebungsverfahren verhandeln.

(Zuruf FDP)

Aber: netter Rettungsversuch! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil der Herr Wirtschaftsminister so getan hat, als wolle er eine Fachrede halten.

(Zuruf FDP: Sie auch!)

Ich habe versucht, die Fachlichkeit zu finden. Lesen Sie noch einmal ein bisschen weiter: Von der Hans-Böckler-Stiftung können Sie ganz, ganz viel lernen. Es ist ein ganz positiver Ansatz. Bildung ist so wichtig, wir hatten ja auch sozialdemokratische Bildungsvereine gegründet. Da wären Sie herzlich willkommen. Auch die Hans-Böckler-Stiftung freut sich bestimmt über einen Impulsvortrag von Ihnen zum Thema Tarifbindung und entsprechendes Vergaberecht.

(Beifall SPD und SSW - Serpil Midyatli [SPD]: Es ist blöd, wenn man erwischt wird! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3805. Es ist beantragt worden, über den Antrag in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion und der SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und alle anderen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Heiterkeit - Zuruf: Es geht doch nichts über ein neutrales Präsidium!)

- Dagegen gestimmt haben auch die FDP, die CDU, der Zusammenschluss der AfD und die Abgeordnete von Sayn-Wittgenstein.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3811, und über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3832. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3811, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion und die Abgeordneten des SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind alle anderen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3832, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU, der Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD und die Abgeordnete von Sayn-Wittgenstein. Wer stimmt dagegen? - Das sind die SPD-Fraktion und der SSW. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 3, 38 und 44 auf:

Gemeinsame Beratung

a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Jugendförderungsgesetzes und des Kinderschutzgesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/3544

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 19/3771

b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3621

c) Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3802

Die Parlamentarischen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer haben mir mitgeteilt, dass die Reden zu Protokoll gegeben werden.

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

Dennoch stimmen wir jetzt über den Gesetzentwurf ab. Wir kommen zum Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 19/3544. Der Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, FDP, CDU, der Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD und die Abgeordnete von Sayn-Wittgenstein. Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Dann kommen wir zum Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3621. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. - Ich sehe keinen Widerspruch, der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Dann kommen wir zum nächsten Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3802. Ich schlage Ihnen auch hier vor, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. - Ich sehe auch hier keinen Widerspruch, damit ist auch dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 30, 39 und 43 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Bericht der Landesregierung über das Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission 2022**

Drucksache 19/3532

Bericht und Beschlussempfehlung des Europaausschusses

Drucksache 19/3746

b) Schleswig-Holstein in Europa - Europapolitische Schwerpunkte

Bericht der Landesregierung

Drucksache 19/3680

c) Ostseeaktivitäten der Landesregierung 2021/2022

Bericht der Landesregierung

Drucksache 19/3799

Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter des Europaausschusses, dem Abgeordneten Wolfgang Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Der Kürze halber verweise ich auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall.

Ich erteile das Wort dem Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz, Claus Christian Claussen.

Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein ist aufgrund seiner geografischen Lage zwischen Nord- und Ostsee, zwischen Mitteleuropa und Skandinavien und aufgrund seiner Geschichte ein besonders europafreundliches Land. Dies drückt sich auch in den vielen Aktivitäten der Politik aus, die wir wieder im vorliegenden Europabericht zusammengefasst haben.

Unsere Mitwirkungsmöglichkeiten in der Politik und Gesetzgebung zu Europa nutzen wir dabei im Interesse unseres Landes und seiner Menschen nach Kräften. Dies geschieht vor allem über den Bundsrat, aber auch über die Europaministerkonferenz, deren Vorsitz wir im nächsten Jahr übernehmen werden.

Gerade hat ja der Europaausschuss mit meinem Haus die Punkte aus dem Arbeitsprogramm der EU-Kommission besprochen, die in diesem Jahr besonders aufmerksam verfolgt werden sollen: Klima, Umwelt, Energie, aber auch Datensicherheit und Medienfreiheit. Wir wissen allerdings auch, dass die aktuellen Entwicklungen sehr schnell dazu führen können, dass das Arbeitsprogramm der EU-Kommission noch einmal völlig überarbeitet und angepasst werden muss. Dies werden wir mit Ihnen gemeinsam beobachten. Wir werden unsere Aktivitäten darauf einstellen.

Wir haben Ihnen auch den Ostseebericht 2022 und das ostseepolitische Handlungskonzept der Landesregierung bis 2030 vorgelegt. Diese beiden umfangreichen Dokumente machen eindrucksvoll deutlich, welchen hohen Stellenwert die Kooperationsstrukturen im Ostseeraum für unser Land und für die Integration der gesamten Region haben. Das betrifft Wirtschaft und Wissenschaft, Umwelt und Meeresschutz, Kultur und Jugend - um nur einige Bereiche zu nennen. Was die Zukunft anbelangt, haben wir uns also viel vorgenommen.

(Minister Claus Christian Claussen)

Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung im Herbst 2021 die Ziele für den Chanceraum Ostsee deutlich skizziert. Diese sind in das Handlungskonzept Ostseekooperation 2030, das von allen Ressorts gemeinsam erarbeitet wurde, eingeflossen. Hier werden konkrete Arbeitsfelder und Ziele aufgezeigt, die Schleswig-Holstein in den kommenden Jahren angehen und erreichen wird.

Ich kann aber in diesen Tagen nicht unerwähnt lassen, dass die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine auf die Ostseekooperation verheerend sind. Die Institutionen, Netzwerke und Förderprogramme der Ostseekooperation haben zügig, geschlossen und einhellig auf das kriegerische Vorgehen Putins in der Ukraine reagiert und Russland aus allen Kooperationszusammenhängen suspendiert.

Diese wichtigen und richtigen Schritte interpretieren wir mit einem kraftvollen „Jetzt erst recht!“

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Trotz dieser sehr bedauerlichen Entwicklung bleibt die Ostseekooperation - wenngleich nun auch ohne Russland - für Schleswig-Holstein das zentrale Instrument des länderübergreifenden Austausches und der vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Wir werden also unsere Ziele unverdrossen weiterverfolgen. In Zeiten von Pandemie, Populismus - zum Glück sind ja die Wahlen in Frankreich und Slowenien gut für Europa ausgegangen - und politischen Spannungen, ja leider eben auch kriegerischen Aktivitäten in unserem Europa sollten wir die zahlreichen politischen Verbindungen, die Schleswig-Holstein seit Jahrzehnten pflegt, weiter ausbauen. Dafür ist unser Land gut aufgestellt.

Drei TOPs in fünf Minuten sind eine anspruchsvolle Vorgabe. Ich würde mich freuen, wenn wir das im Ausschuss weiter vertiefen könnten. - Vielen Dank.

(Beifall CDU und FDP - Dennys Bornhöft [FDP]: Sondersitzung des Europaausschusses nächste Woche!)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hartmut Hamerich.

Hartmut Hamerich [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Besucher auf der Tribüne! Der vorgelegte

Europabericht und der Ostseebereich der Landesregierung für die Jahre 2021/2022 stellen uns alljährlich die vielschichtigen Themen Europas und des Ostseeraums und die Schwerpunkte dar, an denen unser Land aktiv beteiligt ist. An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesregierung, die an dieser umfangreichen Darstellung beteiligt waren. Dieser Dank gilt heute vor meinem Ausscheiden aus diesem Parlament auch den zahlreichen fleißigen Mitarbeitern des Landtages für jahrelange hervorragende Zuarbeit und Unterstützung. Mein besonderer Dank gilt dem Europareferat hier im Haus und hier namentlich Frau Jutta Schmidt Holländer und ihrer Nachfolgerin Mareike Watolla. - Herzlichen Dank für die tolle Zuarbeit.

(Beifall)

Alljährlich haben wir hier die Qual der Wahl, die Punkte anzusprechen, die uns in besonderer Weise wichtig sind und beschäftigen. Ich glaube, dieses Jahr hat gezeigt, dass wir uns wirklich zielstrebig auf ganz wichtige Dinge konzentriert haben und nicht auf all das, was wir manchmal aus parteiideologischer Sicht glauben, aufnehmen zu wollen. Wir haben im Vorwege tolle Gespräche geführt und nur zwei Kernpunkte bei den Schwerpunkten gehabt.

Seit mehr als zwei Monaten herrscht - noch vor Kurzem für uns alle hier unvorstellbar - Krieg mitten in Europa. Der Aggressor und Diktator Putin hat seinen Nachbarn überfallen und betreibt jetzt in seinem Bruderland Völkermord. Dies überschattet alles, was unsere kontinuierliche Europapolitik betrifft, und stellt Planungen jeglicher Art zunächst in den Hintergrund. Wir haben heute und in den letzten Plenartagungen hier die unterschiedlichsten Aspekte der Auswirkungen dieses Krieges, insbesondere die dramatische Flüchtlingssituation mit Millionen von Menschen, ausführlich diskutiert. Die finanziellen, wirtschaftlichen, sozialen, umwelt- und sicherheitspolitischen Folgen für Europa lassen sich heute nur schwer erahnen. Es wird sie aber geben, und sie betreffen uns alle. Wir sind mitten in einem Umgestaltungsprozess.

Positiv sei dazu angemerkt, dass Europa in kürzester Zeit eng zusammengedrückt ist. Es ist etwas passiert, was Putin nie für möglich gehalten hat. Auch die NATO hat in kürzester Zeit zu neuer Geschlossenheit gefunden. Selbst in Schweden und Finnland steht der Beitritt zur NATO auf der Tagesordnung. Es geht um unsere Grundwerte von Freiheit, Demokratie und Menschenwürde. Dieses haben alle Europäer und freiheitlichen Staaten erkannt und handeln ge- und entschlossen.

(Hartmut Hamerich)

Auch auf unsere direkten Gremien im Ostseeraum, die Ostseeparlamentarierkonferenz und das Parlamentsforum Südliche Ostsee, hat der Angriff Russlands auf die Ukraine Auswirkungen. Eine weitere Mitwirkung der russischen Delegationen ist unter diesen Voraussetzungen ausgeschlossen. Das ist unabdingbar und dennoch sehr traurig, weil eine natürliche Verbindung durch den gemeinsamen Ostseeraum mit übereinstimmenden Interessen besteht.

Ich bin in der letzten Woche zum Standing Committee der Ostseeparlamentarierkonferenz gefahren. Wenn man die Wortbeiträge derer hört, die wesentlich dichter am Geschehen sind, denkt man noch einmal neu darüber nach. Die polnischen Woiwodschaften und die baltischen Staaten haben etwas größere Schwierigkeiten und sind etwas dichter an der Realität dran, als wir es sind.

Angesichts der aktuellen Situation fällt es schwer, auf die üblichen Punkte der Berichte einzugehen. Wir wollen aber nach vorne schauen. Ich werde deshalb auch nur kurz wenige Aspekte ansprechen.

Die Coronakrise hat die EU bereits deutlich durchgeschüttelt. Allein in der Finanzplanung ist durch den neuen Aufbaufonds Next Generation EU von 750 Milliarden € zur Bekämpfung der Folgen der Pandemie unabhängig vom Mehrjährigen Finanzrahmen der EU eine neue Dimension der Krisenbewältigung entstanden. Damit verbunden ist eine Steuerung zu einer kraftvollen neuen Klimapolitik und Digitalisierung in Europa.

Die Partnerschaft mit Dänemark wurde weiter gefestigt und ausgebaut. Unser Ministerpräsident und die gesamte Landesregierung pflegen einen engen Kontakt zur Regierung in Kopenhagen. Das hilft, wie in jüngster Vergangenheit bewiesen, auftretende Probleme schnell anzugehen und zu lösen.

Die Sorge, dass im Rahmen des Mehrjährigen Finanzrahmens der EU 2021 bis 2027 die Förderprojekte der EU in Schleswig-Holstein deutlich schrumpfen, hat sich zum Glück nicht bewahrheitet. Die Förderprojekte sind in ihrer finanziellen Ausstattung annähernd gleich geblieben. Sie werden Schleswig-Holstein helfen, weiterhin nachhaltige Projekte in allen wirtschaftlichen, umwelt- und landwirtschaftlichen sowie sozialen Bereichen voranzubringen, gerade auch in dem jetzt noch wichtiger gewordenen schnellen Ausbau der regenerativen Energiequellen.

Besonders freut uns die Aufrechterhaltung der INTERREG-Programme mit der Erhaltung der Förderkulissen. Hier geht ein Dank an alle, die sich dafür intensiv in Brüssel eingesetzt haben.

Zu positiven zukunftsgerichteten Projekten erwähne ich hier das STRING-Wasserstoffprojekt GREATER4H beispielhaft für die konkrete Handhabung im Ostseeraum. Mit der STRING-Kooperation wird so von Hamburg bis Oslo eine Verbindung mit Wasserstofftankstellen geplant. So wird die Wasserstoffstrategie unseres Landes mit dem Ziel der Klimaneutralität länderübergreifend umgesetzt und werden neue Maßstäbe gesetzt.

Wir wissen nicht, was genau uns die nächsten Monate in Europa bringen werden. Wir wissen aber, dass es eine neue große Herausforderung sein wird. Dieser müssen wir uns stellen. Wir fordern und hoffen alle, dass das Bomben und Morden von Diktator Putin umgehend beendet wird. Europa lässt sich nicht auseinanderdividieren.

Gestatten Sie mir zum Abschluss noch ein paar persönliche Worte. Ich möchte mich ganz besonders bei meiner Fraktion bedanken. Ich habe 2005 mit Europapolitik hier angefangen und beende jetzt 2022 mit Europapolitik meine Laufbahn in verantwortlicher Position. Europapolitik unterscheidet sich ein Stück weit von sachlicher und fachlicher anderer Politik: Wir haben selten sehr kontrovers diskutiert. Wir sind im Bereich der Europapolitik fast immer zusammengekommen. Unter dem Aspekt gilt mein Dank dann auch nicht nur den Vertretern der Jamaika-Koalition, sondern auch den Vertretern der Opposition. Da hat es eigentlich immer vernünftig funktioniert. Es hat auch mal gehakt. Das gehört, so glaube ich, dazu. Dafür sind wir alle Menschen, aber es hat funktioniert.

Diese supertolle Zusammenarbeit werde ich ein Stück weit vermissen. Das Parlament werde ich vielleicht zum Teil ein bisschen vermissen.

(Heiterkeit)

Ich freue mich auf den wohlverdienten Ruhestand. Ich bin aus persönlicher Erfahrung sehr froh darüber, dass ich mein Altersruhegeld auch noch genießen kann. Deswegen verabschiede ich mich nicht in Wehmut, sondern in Freude, mit euch - mit vielen von euch - 17 Jahre zusammengearbeitet zu haben, und ich bedanke mich besonders, weil ich ihn erwähnen wollte, bei Heiner Rickers, der die Agrarpolitik vernünftig weitergeführt hat.

(Heiner Rickers [CDU]: Ich glaube das nicht!)

Er legte Wert darauf, und dann habe ich gesagt: Schreib mir was auf. - Dann fiel ihm nichts ein.

(Hartmut Hamerich)

Herzlichen Dank an alle, dass Sie mich ertragen haben. Ich bedanke mich für das, was ich hier habe lernen dürfen. Tschüs!

(Anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Regina Poersch.

Regina Poersch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie gern würde ich mich heute ein letztes Mal mit Ihnen über den Gehalt des diesjährigen Europaberichts streiten, darüber, welche Bedeutung 3-D-Drucker für die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern in der EU haben, darüber, warum sich die Landesregierung beim Fit-for-55-Paket im Bundesrat für Veränderungen einsetzt, nur nicht sagt, für welche, aber beim Europäischen Asylsystem leider nun gar nichts tun könnte, auch nicht im Bundesrat, oder warum die Landesregierung auch in diesem schriftlichen Bericht eine vierte Stelle in unserem Hanse-Office in Brüssel anstrebt, unser entsprechender Haushaltsantrag aber abgebügelt wird. Aber diese Fragen müssen warten, denn seit Russland die Ukraine überfallen hat, ist nichts mehr wie immer.

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa zweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen.“

An diesen Satz von Jean-Claude Juncker muss ich in diesen Wochen oft denken.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Ich hoffe inständig, dass Europas Lehren aus den beiden Weltkriegen des letzten Jahrhunderts auch heute noch Bestand haben. Ich hoffe auf eine stabile Staatengemeinschaft, die nicht in Kriegsgeheul ausbricht und einen kühlen Kopf bewahrt, die sich nicht auseinanderdividieren lässt und die helfen kann, den Krieg zu beenden.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Die Präsidentschaftswahl in Frankreich hat uns vor Augen geführt, dass dieses Europa, das wir kennen und auf das wir vertrauen, nicht selbstverständlich ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den letzten zehn Jahren, in denen ich für meine Fraktion die Europa- und Ostseepolitik gestalten durfte, habe ich viel über Frieden und Völkerverständigung gelernt,

über den Wert von Demokratie und von Minderheiten auf Augenhöhe. Ich war im gesamten Ostseeraum unterwegs und durfte mehrere Jahre Schleswig-Holstein im Ausschuss der Regionen vertreten. Aus diesen Erfahrungen schöpfe ich Hoffnung, dass eines Tages wieder Frieden in Europa sein wird, auch wenn die schrecklichen Bilder russischer Gräueltaten in Butscha oder anderswo in der Ukraine dies gerade unmöglich erscheinen lassen.

Die Zusammenarbeit mit den russischen Delegationen in unseren Parlamentsforen im Ostseeraum ist natürlich auf Eis gelegt. Für mich ist das bitter zum Abschluss meiner politischen Arbeit im Ostseeraum. Der einstweilige Ausschluss Russlands trifft die Ostseezusammenarbeit an einer empfindlichen Stelle. Alle miteinander haben wir versucht, Strukturen zu schaffen und zu erhalten, um Russland als einziges Nicht-EU-Mitglied unter den direkten Ostsee-Anrainern als gleichwertigen Partner einzubinden. Das galt für die Ostseeparlamentarierkonferenz genauso wie für das Parlamentsforum Südliche Ostsee. Unsere viel beschworenen Partnerschaften in den Ostseegremien oder konkret mit Kaliningrad sind wertvolle Errungenschaften gewesen.

Wir alle fanden es richtig, dass es nur in Gesprächen und Verhandlungen gelingen kann, rund um die Ostsee den bunten Strauß an Themen wie Meeresschutz, Weltkriegsmunition, Energieversorgung, berufliche Bildung oder Tourismus voranzubringen. Dabei haben wir auch russische Schikanen und Justizwillkür zur Sprache gebracht, zum Beispiel 2012 in Sankt Petersburg jene gegenüber der Band Pussy Riot. Das war richtig.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Denny Bornhöft [FDP])

- Danke. - Dass Russland nun bis auf Weiteres aus den Kooperationsstrukturen ausgeschlossen ist, heißt im Umkehrschluss, dass die regionale Zusammenarbeit im Ostseeraum neu ausgerichtet werden muss. Es muss gründlich analysiert werden, wie die weitere Zusammenarbeit auch ohne Russland möglich und sinnvoll ist. Für diese Analyse und Neubewertung wünsche ich den Kolleginnen und Kollegen der nächsten Wahlperiode Besonnenheit, Umsicht und einen kühlen Kopf.

Viele Menschen sind in diesen Wochen auf der Flucht vor dem Krieg in der Ukraine, Menschen, deren Leib und Leben durch Russlands Angriffskrieg massiv bedroht sind, die alles Hab und Gut zurücklassen mussten, Menschen, deren Heimat durch Putins Armee in Schutt und Asche gelegt wird. Für die Selbstverständlichkeit, mit der wir

(Regina Poersch)

Humanität und Hilfsbereitschaft zeigen, bin ich zu tiefst dankbar. So gehört sich das.

Doch vergessen wir nicht, dass die EU auch Antworten auf andere Fluchtbewegungen in der Welt finden muss! Den Anfang kann und muss eine Koalition der Willigen machen, eine Koalition der aufnahmebereiten Staaten, die dazu beiträgt, dass wir langfristig zu einer gerechten Verteilung der Geflüchteten in Europa unter gemeinsamen humanitären Standards kommen. Im Moment tragen die Mitgliedstaaten an den Außengrenzen die Last quasi allein; aber hier muss Europa solidarisch sein.

Durch den Angriff Russlands auf die souveräne Ukraine ist nichts mehr wie immer. Einvernehmlich haben wir deshalb im Europaausschuss vereinbart, vom üblichen Klein-Klein bei der Auswertung des Arbeitsprogramms der Europäischen Kommission für dieses Jahr Abstand zu nehmen. Es geht im Moment um nicht weniger als den Frieden in Europa, Europas Freiheit und Demokratie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebes Präsidium, heute gehen für mich 17 Jahre im Landtag zu Ende, davon zehn Jahre Europapolitik, und es war mir eine Ehre. Herzlichen Dank für unser gutes Miteinander. Den Dank von dir, lieber Hartmut, gebe ich gern an dich zurück.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD und SSW)

17 Jahre - wir sind gemeinsam ein klein wenig älter geworden, vielleicht auch etwas grauer und 2 kg, 3 kg schwerer. Ich denke, ich werde euch alle vermissen.

In einem Parlament wie diesem kennt man einander gut und ist füreinander da. Eure Solidarität habe ich selbst dankbar erfahren dürfen. Es wird in diesem Parlament erstaunlich viel gelacht. Dort, wo Freundschaften entstanden sind, trägt die Freundschaft hoffentlich über unsere demnächst getrennten Welten hinweg. Euch allen alles Gute und vielen Dank.

(Anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Fraktionsvorsitzende, Eka von Kalben.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Wow, es ist so wie gestern; da musste ich auch nach einer Abschiedsrede reden, diesmal nach zweien. -

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin, lieber Kollege, die vor mir gesprochen haben, vielen Dank für eure Beiträge. Ich rede heute für Bernd Voß, der sich hier heute vermutlich auch verabschiedet hätte, aber ich nehme tatsächlich deine Anregung mit, Regina. Ich möchte in der nächsten Legislaturperiode gern weiter Europapolitik machen.

(Beifall Regina Poersch [SPD] und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Insofern habe ich das sehr ernst genommen, was du hier vorgetragen hast, und hoffe, dass die Wählerinnen und Wähler mich wählen werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich sehr herzlich bei allen, die an den umfangreichen Berichten mitgearbeitet haben. Diese Berichte erwecken ein bisschen den Eindruck, als sei Europa ein bestehendes, ruhendes Konstrukt und die Arbeit an europäischen Themen eine Konstante. Aber - ihr beide habt es vor mir gesagt - die ruhige Gelassenheit, die Sicherheit, die Gewissheit sind gewichen. Undenkbares, Unvorstellbares, nämlich ein Angriffskrieg von Russland, ist geschehen. Die Europäische Union ist keine Bank mehr, auf der es sich ausruhen lässt.

Mit großer Anspannung habe ich - dies unabhängig vom Ukrainekrieg, wie sicher viele von uns - am Sonntag auf die erste Hochrechnung aus Frankreich gewartet. Ich war erleichtert, dass die Stimme der Demokratie, die Stimme des solidarischen, beieinanderstehenden Europas eine Mehrheit gefunden hat. Es gab keine überwältigende Mehrheit, aber doch eine Mehrheit in Frankreich und auch in Slowenien. Diese Wahlen waren eine Entscheidung für die EU und für das, wofür unsere Wertegemeinschaft steht. Die EU steht für den Schutz unserer demokratischen Werte, die die Ukrainerinnen und Ukrainer zurzeit jeden Tag verteidigen müssen.

Für den Schutz unserer Lebenswelt mit dem Green Deal, die Selbstverpflichtung, den Klimawandel einzugrenzen, ist Schleswig-Holstein bereit. Wir bringen die besten Voraussetzungen mit. Der Maßnahmenkatalog von „Fit for 55“ muss in Schleswig-Holstein schnellstens angegangen werden. Dazu gehört vor allem der Ausbau der Erneuerbaren. Denn: Wind wird keine Kriege erzeugen, und für Sonne müssen wir keine Rechnung bezahlen. Deshalb ist das genau die richtige Antwort auch in diesen kriegsrischen Zeiten.

Lassen Sie mich auch noch ein paar Worte zur Ostseeoperation sagen. Ja, ich kann gut nachvollziehen, und es ist genau richtig, was entschieden wur-

(Eka von Kalben)

de: Es gibt im Moment keine Zusammenarbeit mit Russland. - Aber es muss eben auch immer weiter einen Weg gerade auch zu den kritischen Stimmen in Russland geben, zu der dortigen Opposition. Das ist für uns in Schleswig-Holstein eine sehr spannende und wichtige Aufgabe, die wir auch in der nächsten Legislaturperiode haben. Wir müssen auf der einen Seite die baltischen Staaten, Polen - all diese Länder, von denen du, Hartmut, beschrieben hast, in welchen Sorgen sie jetzt sind - stärken und ihnen beistehen. Aber wir müssen eben auch - und sei es informell - Kontakte zur russischen Opposition aufrechterhalten.

Meine Damen und Herren, neben allen umweltpolitischen und wirtschaftlichen Aktivitäten, die wir immer hochhalten, möchte ich einen Blick besonders weiten: Ich denke, wir können die Bedeutung des Austauschs der Jugend gar nicht hoch genug bewerten. Das Europäische Jahr der Jugend muss auch im Ostseeraum vermehrt spürbar sein. Wir brauchen nämlich unsere jungen Menschen, um die Zukunftsaufgaben bewältigen zu können. Wir müssen ihnen Europa als Friedenprojekt erlebbar machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, das Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission 2022 verspricht neuen Schwung für Europa, und doch wird es ein anderes Europa sein, eines, das sehr viel stärker die Sicherheitspolitik in den Fokus nehmen wird. Ich denke, dass wir eine gute Balance finden müssen, dass es eine Sicherheits-, eine Abwehrpolitik ist und keine Aufrüstungsspirale in Gang setzt. Aber hoffentlich wird es auch ein Europa, das wieder weiter zusammenwächst. Herr Hamerich und ich, wir haben sehr intensiv die Diskussion um den Brexit verfolgt. Wir wollen keine weiteren Austritte, wir wollen kein Auseinanderdriften.

Da gibt es gerade in diesen Tagen auch Nachrichten, die Mut machen. Das Sanktionsverfahren gegen Ungarn ist gestartet, die EU-Kommission macht ernst. Unsere Werte werden durchgesetzt, und ich denke, es sind Mut machende Worte, weil die EU wirklich zu ihren Werten steht. Die Zukunftskonferenz hat sich auf Reformvorschläge geeinigt. Klar, das muss noch durch die Länder, aber es gibt einen Vorschlag, und der Verfassungskonvent kann kommen. Das ist ein Hoffnungszeichen. Das macht mir wieder Mut. Ich meine, dass das der Weg ist, wie wir vorankommen müssen.

Meine Damen und Herren, die EU hat Europa nicht erobert, hat Europa nicht annektiert. Die Völker Europas haben sich freiwillig für die EU entschieden. Diese EU ist nicht perfekt, sie ist nie fertig. Ihre demokratischen Werte, ihre natürlichen Grundlagen, ihre Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit müssen wir jeden Tag verteidigen, auch hier in Schleswig-Holstein.

Deshalb möchte ich meinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern im Europaausschuss in den letzten Jahren danken, allen voran denen, mit denen ich in den nächsten Jahren nicht mehr im Ausschuss zusammenarbeiten werde. Danke, Regina, danke, Hartmut, danke, Wolfgang, und natürlich danke auch, Bernd Voß und danke, Wolf. Bernd Voß kann sich heute hier nicht verabschieden, weil er uns alle in Brüssel im Ausschuss der Regionen vertritt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schleswig-Holstein ist durch euch alle etwas europäischer geworden. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Stephan Holowaty.

Stephan Holowaty [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Tage sind Tage des Abschieds, und zwar auch Tage des Abschieds von einem Europa, von dem wir die Vorstellung hatten, wir könnten kontinuierlich mit all unseren Nachbarn in Frieden leben und in die Zukunft gucken, in ein besseres Europa, eine bessere Welt schaffen. Wir sind leider eines anderen belehrt worden. Wir sind belehrt worden, dass es plötzlich zusätzlich weitere, wichtigere Schwerpunkte gibt, als wir sie in den letzten Jahren behandelt haben.

Herr Minister Claussen, Ihnen und Ihren Mitarbeitern vielen herzlichen Dank für den Bericht. Sie haben einen Bericht, und das haben Sie genauso im Ausschuss gesagt, aus einer Vergangenheit gehalten, einen Bericht aus einer Vergangenheit, die leider nicht die Zukunft Europas ist; denn der 24. Februar 2022 ist der fundamentale Bruch in der europäischen Geschichte.

(Stephan Holowaty)

Wir alle waren der festen Überzeugung, wir werden Europa besser machen. Wir können durch die Ostseekooperation auch unter Einbeziehung Russlands eine gesamte Region des Friedens, des Fortschritts schaffen, eine Region, in der sich die Menschen besser verstehen. - Heute stehen wir vor einem Scherbenhaufen, und die Schuld dafür ist ganz klar in Moskau zu suchen, bei Wladimir Putin. Wer die Gewalt zum System, zur Grundlage seiner Politik macht, der kann zur Kooperation in Europa nichts mehr beitragen. Es ist fundamental wichtig, dass wir als Europäer hier zusammenstehen und in dieser Form nicht mit Russland, nicht mit dem offiziellen Russland, und das ist das, worum es in der Ostseekooperation geht, zusammenarbeiten. Das geht nicht.

(Beifall FDP und vereinzelt BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Der Stellenwert der Ostseekooperation bleibt, wie er ist, fundamental wichtig, ja. Aber Hartmut Hamerich hat es genau richtig beschrieben. Wenn wir heute als Schleswig-Holsteiner nach Polen gucken, in die baltischen Staaten schauen, dann sehen wir, dass man sich dort für ganz andere Themen interessiert, als es noch vor einem Jahr der Fall war. Bereits vor einem Jahr, es war sogar schon vor zwei, drei, vier Jahren bereits, haben wir alle genau gespürt, welche Sorgen dort schon bestanden. Ich erinnere mich daran, als ich im Jahr 2017 das erste Mal auf der BSPC, der Baltic Sea Parliamentary Conference, war. Die Sorgen sind im Laufe der Jahre größer geworden, und jetzt ist es klar, dass die Sorgen, die Themen unserer europäischen Partner gerade im Osten möglicherweise noch mehr in Richtung Friedenssicherung, Erhalt ihrer Freiheit, Erhalt ihrer Selbstständigkeit und Schutz vor ausländischen Angriffen, vor russischen Angriffen, zu sehen sind.

Nun haben wir im Arbeitsprogramm der EU-Kommission mit den Themen Klima, Umwelt, Energie, Datensicherheit, Medienfreiheit natürlich immer noch wichtige Themen. Das ist vollkommen richtig, das hat sich nicht geändert. Aber es sind Themen, die unter der neuen politischen Lage, unter der neuen Weltlage anders gewichtet, neu interpretiert werden müssen. Wir erleben alle, wie fundamental wichtig Medienfreiheit derzeit ist. Wir erleben alle auch aufgrund der russischen Angriffe im Cyberraum, wie wichtig Datensicherheit ist. Wir sehen ebenfalls, wie Energie - nicht allein die regenerativen Energien nur eine Frage des Prinzips des Umwelt- und Klimaschutzes - eine fundamentale Frage der Versorgungssicherheit für unser Land ist. Wir

erleben zusätzlich, dass die Transitionsprozesse, über die wir seit Jahren reden, plötzlich viel schneller ablaufen müssen und zudem auf dem Weg dorthin auch noch mehr Zwischenlösungen erforderlich sind.

Meine Damen und Herren, Europa hat sich geändert, hat sich erheblich geändert und hat sich nicht in dem Sinne geändert, wie wir uns das alle gemeinsam vorstellen. Wir haben große Ziele gehabt, und es wird jetzt fundamental wichtig sein, überhaupt erst wieder ein Europa zu schaffen, in dem erstens Frieden herrscht, in dem zweitens alle Europäer in Frieden und Sicherheit leben können und in dem drittens ein Vertrauen mit einer hoffentlich demokratischen und friedensorientierten Regierung in einem Russland, das wieder zum europäischen Partner wird, aufgebaut wird.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, noch einige Worte aus dem Europaausschuss zu sagen. Aus dem Kreis der Sprecher des Europaausschusses scheiden heute einige aus. Ich möchte mich auch ganz herzlich bei all denen bedanken, die heute ausscheiden, die heute ihre letzte Rede gehalten haben. Regina Poersch, wir haben den einen oder anderen Strauß miteinander ausgefochten, aber ich denke, wir haben es immer in einer Art und Weise gemacht, sodass wir am Ende des Tages zu guten Ergebnissen gekommen sind und immer noch das gemeinsame Ziel im Blick gehabt haben.

Wolfgang Baasch, unser Vorsitzender im Europaausschuss, hatte keine ganz leichte Zeit, ich weiß, auch in diesem Europaausschuss nicht, aber ganz herzlichen Dank für das große Engagement. Auch das war ganz große Klasse.

Hartmut Hamerich sowieso, wir haben an ganz vielen Stellen intensiv zusammengearbeitet und haben dort die eine oder andere Diskussion geführt. Er zeigte ein Riesenengagement über viele Jahre hinweg.

Bernd Voß sei natürlich auch erwähnt, der immer in der Runde der europapolitischen Sprecher mit dabei war, den ich unglaublich für sein Riesenengagement gerade im Ausschuss der Regionen schätze, in dem er Schleswig-Holstein vertreten hat und der Schleswig-Holstein vorangebracht hat. Er hat auch immer das Feedback Richtung Europaausschuss und der gesamten europapolitischen Sprecher gegeben.

Euch allen ganz herzlichen Dank, euch allen alles Gute für die Zukunft. Ich hoffe sehr, dass man sich an der einen oder anderen Stelle wieder sieht und

(Stephan Holowaty)

über die guten Zeiten und hoffentlich über die noch bessere Zukunft Europas wieder gemeinsam reden und diskutieren kann. Ich danke euch ganz herzlich.

(Beifall FDP, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Bitte begrüßen Sie mit mir auf der Tribüne weitere Teilnehmerinnen des Girls‘ Day.

(Beifall)

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

Jette Waldinger-Thiering [SSW]:

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir alle hätten uns für diese letzte europapolitische Debatte in dieser Legislaturperiode wahrlich andere Rahmenbedingungen gewünscht.

Voranstellen möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an das Ministerium und an das Hanse-Office für all diese sehr umfassenden Berichte und Vorbereitungen.

Nach zwei langen Pandemie Jahren voller Entbehrungen hätte in diesem Jahr endlich Aufbruchstimmung aufziehen sollen. Es sollte um Perspektiven und Zuversicht für all unsere jungen Menschen gehen, daher ja auch die Ausrufung des Europäischen Jahrs der Jugend 2022. Unsere Kinder sollten endlich wieder raus in die Welt und ihre Lebensneugierde ausleben. Und es sollte um den Wiederaufbau der Wirtschaft und unseres sozialen Miteinanders gehen.

All dies läuft ja nun auch an, aber unter dem düsteren Schatten des russischen Angriffskrieges. Dieser ist ja nicht nur gegen die Ukraine gerichtet, sondern auch gegen das Völkerrecht, gegen die europäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur, gegen Demokratie, Menschenrechte, Frieden und Freiheit, kurz: gegen alles, was unsere Werte ausmacht. Der russische Präsident Putin will Europa gewaltsam verändern, aber das dürfen und werden wir als Staatengemeinschaft nicht zulassen.

(Beifall SSW, vereinzelter Beifall FDP und Beifall Tobias Koch [CDU])

Die EU und unsere westlichen Partner stehen fest an der Seite der Ukraine. Wir hier in Schleswig-Holstein werden alles Mögliche tun, um den zu uns Geflüchteten zu helfen.

Die politischen Beziehungen zu Russland liegen folgerichtig auf Eis. Dabei ist die Suspendierung aller russischen Akteure in allen ostseepolitischen Foren, auch im Europarat, eine Sanktion, die sich explizit gegen Putin und sein Regime richtet. Dennoch müssen die Gesprächskanäle weiterhin aufrechterhalten bleiben. Nur so bleiben eine Vermittlung und ein Ende des Krieges möglich.

Diese Situation wird nun selbstredend unsere kurz- bis mittelfristige europapolitische Arbeit hier in Schleswig-Holstein dominieren. Entsprechend haben wir uns parteiübergreifend auf ein angepasstes Verfahren verständigt: Corona, Umwelt- und Klimaschutz, Migration, Rechtsstaatlichkeit und die enge Zusammenarbeit mit Dänemark und den Ostseeanrainern bleiben natürlich wichtige Schwerpunkte und werden in der Alltagsarbeit auch weiterverfolgt. Auf absehbare Zeit werden wir uns im Hinblick auf das Arbeitsprogramm aber insbesondere auf die nun absolut drängendsten Prioritäten konzentrieren müssen, sprich: den Green Deal mit Fokus auf der Energieversorgung, die Medienfreiheit sowie die Cyberabwehrfähigkeit.

Der Bericht zu den Ostseeaktivitäten ist dafür nun druckfrisch und bezieht auch die neue politische Gesamtlage ein. Inhaltlich unterstützen wir den skizzierten Aktionsplan, die Ziele für die sogenannten Chancenräume und auch, dass sich die Landesregierung für eine bessere Einbeziehung der Zivilgesellschaft - hier explizit junge Menschen - in die Aktivitäten der Ostseestrategie ausspricht.

Dies propagiert der SSW schon lange, denn es geht hier ganz konkret um deren Zukunft und deren Perspektiven zur Gestaltung einer sich wandelnden Welt. Natürlich begrüßen und unterstützen wir als SSW auch die angestrebte noch engere Zusammenarbeit mit den skandinavischen Staaten und hier vor allem mit Dänemark. Hier werden wichtige grenzüberschreitende Vernetzungspotenziale und Projekte benannt, für die wir schon länger werben.

Dann muss es natürlich weiterhin um den weiteren Abbau von Grenzbarrieren gehen. Auch die noch engere Verknüpfung der Arbeit im Nordischen Rat mit der Arbeit in der Ostseeparlamentarierkonferenz und im Parlamentsforum Südliche Ostsee ist ein wichtiger Baustein, um Schleswig-Holsteins Platz im Norden Europas strategisch weiterzuentwickeln. Insbesondere bei den Themen Digitalisierung und Energie, Bildung und Wissenschaft, kultureller Austausch und Minderheiten können wir wahrlich noch viel mehr voneinander lernen.

(Jette Waldinger-Thiering)

Ich habe leider nicht mehr ganz so viel Zeit übrig. Deshalb möchte ich mich einmal ganz herzlich bedanken. Kære Regina, kære Hartmut, kære Wolfgang und kære Bernd: tusind tak. Es war echt eine Freude, mit euch zusammen Europapolitik zu machen. Ihr habt viel gelernt; wir haben viel voneinander gelernt. Wir haben viele Reisen gemacht - in den letzten Jahren konnten wir leider nicht mehr reisen -, um uns im Ostseeraum vernetzen zu können. Ich hoffe auf die nächste Wahlperiode, in der wir das wieder machen können. Und ich hoffe, dass wir uns an irgendeiner Stelle wiedersehen, denn ich glaube: Wir haben Schleswig-Holstein auf die gute Karte gesetzt, und wir waren immer gesprächsbereit und haben in unseren verschiedenen Foren häufig Kompromisse finden können. Es zeichnet unser Parlament aus, dass wir bei den Besonderheiten, Unterschiedlichkeiten, die wir haben, gut miteinander zurecht kommen. Ich wünsche euch alles Gute für euren weiteren Lebenslauf und für die Zukunft. - Genau. I må have det godt.

(Beifall SSW, CDU, SPD, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Waldinger-Thiering. - Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch.

Volker Schnurrbusch [AfD]:

Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste! Sehr geehrter Herr Minister Claussen! Vielen Dank für Ihre Berichte. In der Tat hat Schleswig-Holstein sehr viele Aktivitäten im Ostseeraum, und das ist auch gut so. Auch wenn die Effizienz mancher Gremien vielleicht etwas fragwürdig ist, ist es doch wichtig, diesen Dialog zu pflegen und die länderübergreifenden Themen und Aufgaben, die wir im Ostseeraum haben, anzupacken. Das galt bisher auch immer für den Dialog mit Russland.

Wir haben in der vorletzten Sitzung des Ausschusses am 3. März 2022 alle betont, alle gemeinsam - Sie auch, Herr Minister, dankenswerterweise -, dass die Gesprächsfäden, die wir über die Jahre entwickelt haben, aufrechterhalten werden sollten. Das hielten wir am 3. März für wichtig, und da war der Einmarsch der russischen Truppen in die Ukraine ja schon passiert. In der letzten Sitzung am 30. März war es dann so, dass Sie uns angekündigt haben, dass diese Kanäle jetzt doch geschlossen werden, was ich politisch verstehe, aber was ich sehr bedauere, weil bekannt ist, dass gerade die engagierten

Mitarbeiterinnen in dem Büro in Kaliningrad wirklich tolle Arbeit geleistet haben, und die auch immer versucht haben, auf allen Tagungen der Gremien, die ich zumindest mitgemacht habe, auch diesen Dialog offenzuhalten. Deswegen finde ich es sehr schade - Sie haben es angekündigt -, dass auch das Filmfestival nicht stattfinden soll, was ja schon eine gewisse Tradition in Kaliningrad hat, dass diese Reisen nicht stattfinden, die Parlamentspartnerschaft, die Treffen und so weiter. Das ist alles sehr bedauerlich.

Ich habe mich einfach noch einmal hier hingestellt, weil ich noch einmal betonen wollte, was wir am 3. März alle gemeinsam für richtig erachtet haben, dass man versuchen sollte, Gesprächsfäden zu erhalten, wenn sie denn bestehen - vielleicht auf inoffizieller Basis. Das halte ich für wichtig. Wir wissen auch, dass nicht alle Russen hinter diesem Krieg stehen. Das ist bekannt. Eine Gleichsetzung der russischen Bevölkerung mit der russischen Politik im Kreml wäre falsch. Insofern wäre es für uns alle im Hinblick auf die Zukunft und auf das hoffentlich baldige Ende dieses Krieges wichtig, dass man dann wieder ins Gespräch kommen kann. Das ist mein Appell. Deswegen habe ich mich hier noch einmal hingestellt.

Russland wird unser Nachbar im Ostseeraum bleiben. Das ist keine Politik, das ist Geografie. Das haben wir uns nicht ausgesucht, das ist einfach Fakt. Deswegen ist unser Wunsch an Sie, Herr Minister, dass Sie versuchen, offiziell möglichst bald wieder ins Gespräch zu kommen, und, wenn das für Sie in Ihrer Position möglich ist, vielleicht auch inoffizielle Kanäle zu nutzen, damit wir nach dem Krieg möglichst bald wieder in einen Dialog treten und über bessere und wichtigere Themen reden können als über Krieg und Frieden. - Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schnurrbusch. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3532. Der Ausschuss empfiehlt, den Bericht Drucksache 19/3532 zur Kenntnis zu nehmen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

Dann kommen wir zum Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3680. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. - Ich sehe keinen Widerspruch. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Dann kommen wir zum Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3799. Ich schlage Ihnen vor, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. - Ich sehe auch hier keinen Widerspruch. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 22 auf:

Teilhabe und Inklusion in Schleswig-Holstein vollständig umsetzen

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3813

Teilhabe weiter ausbauen und erfolgreiche Inklusionsmaßnahmen fortführen

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3827

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Die Fraktionen von CDU und FDP sowie die Abgeordneten des SSW geben ihre Reden zu Protokoll.

Ich eröffne jetzt die Aussprache, und das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Wolfgang Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Teilhabe und Inklusion sollen bei mir noch einmal im Mittelpunkt stehen. Ich glaube, dass der Ansatz, die gesamte Gesellschaft inklusiv zu gestalten, richtig ist und der Ansatz ist, der dazu führt, dass Menschenrechte, Bürgerrechte umgesetzt werden können. Der Appell, immer wieder darauf zu achten, das zu organisieren, kann auch in diesem Hohen Hause nicht oft genug ausgesprochen beziehungsweise umgesetzt werden.

Inklusion hat zum Ziel, allen Menschen ungeachtet ihrer individuellen Voraussetzungen einen gleichberechtigten Zugang zu allen gesellschaftlichen Gütern und Bürgerrechten zu sichern.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Inklusion ermöglicht und sichert die Teilhabe an allen Lebensbereichen; das umfasst auch das Recht

auf Teilhabe am Arbeitsleben. In einer modernen Arbeitsgesellschaft sind Arbeit und Beschäftigung Grundlage für die materiellen Lebensvoraussetzungen und gleichzeitig das Fundament für ein Leben in Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht es dem Einzelnen, sich als Teil der Gesellschaft zu beweisen und sich selbst - sein Selbstbild und sein Selbstverständnis - zu stärken. Darum ist es notwendig, ein differenziertes Angebot an Arbeits- und Beschäftigungsformen zu schaffen, das Teilhabe unabhängig von der individuellen Leistungsfähigkeit und persönlichen Merkmalen ermöglicht.

Menschen mit Behinderung stehen beim Zugang zum Arbeitsmarkt oft vor großen Herausforderungen. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt müssen deutlich verbessert werden, ist doch die Arbeitslosigkeit bei Menschen mit Behinderung leider immer noch viel zu hoch und wesentlich höher als im Durchschnitt der Bevölkerung. Das ist nicht in Ordnung und sollte uns zum Handeln auffordern.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Dazu gehört es, dass wir den entsprechenden Fokus im Landesaktionsplan genau anschauen und nachschärfen.

Es gilt aber auch, Arbeitgeber zu unterstützen; denn sie sind oft unsicher: Was passiert, wenn ich jemanden mit Behinderung einstelle? Wie wirkt sich das auf meine Arbeitssituation, meinen Betrieb aus? Auch dort muss Unsicherheit abgebaut und Unterstützung geleistet werden.

In Zeiten des Fachkräftemangels sind Fachkräfte begehrt und gesucht. Wir stellen fest: Viele Menschen mit Behinderung, die heute ohne Arbeit sind, sind gut ausgebildet, sogar hochqualifiziert, und würden jedem Arbeitgeber, jedem Betrieb guttun. Entsprechende Angebote und das Potenzial dieser Menschen müssen allerdings bekannt gemacht und Arbeitgeber passgenau gefunden werden. Das findet leider im Alternativantrag der Jamaika-Koalition - ich finde es schade, dass wir wieder über zwei Anträge reden müssen - nicht die entsprechende Würdigung.

(Beifall SPD)

Es ist nicht das Ziel, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bei der Erwerbstätigkeit Steine in den Weg zu legen. Vielmehr müssen Unterstützungsleistungen wie die Kommunikationsassistenz gestärkt werden; das gilt gerade, wie ich im Moment häufig in Telefonaten höre, für Gehörlose. Sie be-

(Wolfgang Baasch)

richten, wie schwierig ihre Situation im Moment ist. Niemand sollte aufgrund seiner Behinderung Angst haben, seinen Job zu verlieren.

Arbeit und Inklusion heißt aber auch, die Werkstätten für Menschen mit Behinderung zu stärken. Die gesellschaftlich wichtige Arbeitsleistung von Menschen mit Behinderung in den Werkstätten wird nicht ausreichend anerkannt. Werkstattbeschäftigte brauchen den Arbeitnehmerstatus. Kein Werkstattbeschäftigter erhält so viel Lohn, dass er davon unterhaltssichernd leben kann. Das muss sich ändern. Diesen Appell für die Zukunft sollten wir aufgreifen und die Arbeit von Menschen mit Behinderung in den Werkstätten mehr wertschätzen.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das gilt auch für die Arbeit von Integrationsbetrieben. Auch da ist es wichtig, deutlich zu machen, dass dort wichtige Arbeit geleistet wird.

Darum ist es an der Zeit, jetzt für eine inklusive Arbeitswelt zu streiten. Denn nach Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention haben Menschen mit Behinderung das Recht, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit in einem offenen, inklusiven sowie zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld zu verdienen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem Appell und der Bitte um Zustimmung zu unserem Antrag schließt sich für mich der Kreis einer 26-jährigen Tätigkeit im Schleswig-Holsteinischen Landtag. Vor 26 Jahren habe ich noch als Erzieher an einer Förderschule für Kinder und Jugendliche unterrichtet und bin dann in dieses Hohe Haus gewählt worden. Damals war mir nicht so klar, dass das für mich mehr als ein halbes Arbeitsleben bedeuten würde. Ich habe die Arbeit in diesem Hohen Hause, in meiner Fraktion und in den Ausschüssen immer total gern gemacht, weil ich gelernt habe - durch Sie alle, durch die demokratischen Fraktionen, durch die Kolleginnen und Kollegen -, wie wichtig das zivilgesellschaftliche Zusammenleben ist, wie wichtig dazu auch unsere parlamentarische Demokratie ist. Ich glaube, wenn die parlamentarische Demokratie, wie wir sie organisieren, funktioniert, ist das auch gut für unsere Gesellschaft und für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft.

Nach 26 Jahren will ich deswegen Danke sagen - ich danke vielen, die mir viel gegeben, viele Anregungen mit auf den Weg gegeben und in Diskussionen mit mir gestritten haben. Manchmal habe ich vielleicht ein bisschen zu doll gestritten, dafür möchte ich Entschuldigung sagen. Gleichzeitig

glaube ich, zur parlamentarischen Demokratie gehört auch der Streit.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Deswegen einen Dank an Sie alle!

Ich will mich aber auch herzlich für die Möglichkeit der Tätigkeit als Vorsitzender des Europaausschusses bedanken, die vor fünf Jahren zu meiner Tätigkeit als Sozialpolitiker hinzugekommen ist. Ich habe dann auch gelernt, wie wichtig Europapolitik ist. Als Ausschussvorsitzender vor allem sehr deutlich gespürt habe ich, wie wichtig und wirklich gut die Mitarbeiter unserer Landtagsverwaltung und des Landtags sind. Sie halten den Laden am Laufen, und sie halten auch uns am Laufen,

(Heiterkeit und vereinzelt Beifall)

damit wir das, was wir uns vornehmen, auch umsetzen können. Ein herzliches Dankeschön also auch den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Hauses!

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und Volker Schnurrbusch [AfD])

Mandate werden auf Zeit verliehen. Ich habe ziemlich viel Glück gehabt: 26 Jahre waren es, sechsmal bin ich von den Lübeckerinnen und Lübeckern in meinem Wahlkreis direkt gewählt worden. Auch dafür bin ich dankbar, denn das ist nicht selbstverständlich. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen dafür, dass man mit Kontinuität und einem Stück Überzeugungsarbeit einiges leisten kann. Allen, die jetzt wieder kandidieren oder neu kandidieren, wünsche ich Erfolg - meinen roten Freunden natürlich immer ein kleines bisschen mehr; das sollten Sie verstehen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft. Kämpfen Sie weiter für diese parlamentarische Demokratie! Sie braucht Engagement und Einsatz.

Was wir eben in der Diskussion über den Europabericht gehört haben, hat mich noch einmal nachdenklich gemacht, weil man in dieser Situation in Europa auch etwas Angst bekommen kann. Als Lübecker fällt mir dabei immer Willy Brandt ein, der gesagt hat:

„Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.“

(Beifall SPD, SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Wolfgang Baasch)

Messen Sie sich daran! Arbeiten Sie dafür! - Vielen Dank. Ich sage Tschüs.

(Beifall im ganzen Haus)

Vizepräsidentin Aminata Touré:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Dr. Marret Bohn.

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank, Wolfgang, für diesen Antrag, und vielen Dank für die Gelegenheit, jetzt noch einmal über Inklusion zu sprechen. Vielen Dank für deinen Einsatz und die tolle Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Vielen, vielen Dank.

Menschen mit Behinderung haben in ihrem Alltag so viele Probleme zu bewältigen, dass es unsere Aufgabe ist, Barrieren nicht nur abzubauen. Wir sollten sie niederreißen und alles dafür tun, dass das Versprechen der Teilhabe für alle gilt.

Wir haben mit dem Fonds für Barrierefreiheit 153 inklusive Projekte gefördert, und das ist gut. Aber das muss weitergehen. Deswegen appelliere ich an diejenigen von Ihnen, die das in der nächsten Legislaturperiode in der Sozialpolitik machen werden: Haben Sie in jedem Fall den Fonds für Barrierefreiheit mit dabei, genauso wie den Landesaktionsplan. Einen klaren Plan zu haben, damit das klare Ziel der Inklusion auch verfolgt werden kann, ist, so denke ich, sehr sinnvoll.

Wir haben jetzt einen Beirat für Menschen mit Behinderung. Wolfgang, wir beide waren am Montag dort. Auch das war ein schöner Moment, zu sehen, wie Menschen mit Behinderung selbst mitsprechen und selbst entscheiden. Das nenne ich echte Partizipation, und ich hoffe, dass es in diesem Sinne weitergeht.

Ich möchte noch ein paar persönliche Worte sagen. Ich habe jetzt etwas mehr als 12 $\frac{3}{4}$ Jahre in der Herzammer der Demokratie aktiv Politik mitgestalten dürfen. Das ist für jemanden wie mich, die sich sonst eher mit Herzkammern im Ultraschall beschäftigte, am Anfang sehr gewöhnungsbedürftig gewesen. Ich habe hier viel gelernt. Ich bin davon überzeugt, dass soziale Gerechtigkeit, Solidarität und Teilhabe das Fundament unserer Gesellschaft und das Fundament unserer Demokratie sind. Deswegen ist das immer richtig. Manchmal sind es kleine Schritte, die wir im Bereich der Sozial- und Gesundheitspolitik tun können. Trotzdem ist es wichtig, dass wir sie tun.

Ich habe an der einen oder anderen Stelle bei medizinischen Notfällen helfen dürfen. Auch das habe ich gern gemacht. Ich hoffe, dass es allen gutgeht, und ich bin froh, dass es danach auch allen immer gutgegangen ist. Ich hoffe, dass das immer so bleiben wird.

Ich habe für die Zeit nach dem 8. Mai 2022 eine kleine Wunschliste parat mit Punkten zur Krankenhausinvestition, zur Pflege und zu den Fachkräften. Ich werde geeignete Adressatinnen und Adressaten im nächsten Parlament finden. Lars hat es neulich gesagt: Wir müssen beim Thema Gesundheit über die Legislaturperiode hinausdenken. Die Fachkräfte werden in den nächsten Jahren das A und O sein, und auch hierfür ist die kleine Wunschliste für das nächste Parlament schon fertig.

Das Besondere an diesem Parlament, das Besondere an Schleswig-Holstein sind nach meiner Wahrnehmung unser Respekt voreinander, auch wenn wir ganz unterschiedlicher Meinung sind, unsere Wertschätzung, vor allem auch die Geduld und die Fairness, die wir im Umgang miteinander haben. Das sind sehr wichtige Werte. Das hat immer einmal wieder dazu geführt - was mich besonders gefreut hat -, dass wir hier einstimmig Beschlüsse treffen konnten. Das ist immer ein ganz starkes Signal nach draußen: Wir streiten miteinander und sind unterschiedlicher Meinung, aber am Ende des Tages, wenn es um Schleswig-Holstein geht, halten wir zusammen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU und vereinzelt SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich bei allen Sprecherkollegen und -kolleginnen ganz herzlich bedanken. Auch wenn wir manchmal unterschiedlicher Meinung waren, war der Austausch gut und sehr unterschiedlich. Diesen Austausch in der Küstenkoalition mitzuerleben, aber auch in der Jamaika-Koalition, war jeweils ganz anders, und trotzdem war er gut. Das war eine spannende Erfahrung. Wir haben in den letzten Jahren so viel auf den Weg gebracht.

Nach dem Dank an die Sprecherkollegen und -kolleginnen geht mein Dank natürlich auch an Minister, Staatssekretärinnen und Staatssekretäre und alle im Ministerium, in den Teams, in der Landtagsverwaltung. Vor allem geht ein ganz großer Dank an Sie, an euch alle, an meine Fraktion und an unser Team im Hintergrund. Vielen Dank für eure Geduld.

Ich habe noch einen Punkt, der mir ganz wichtig ist. Wenn es in den nächsten Tagen noch einmal in den

(Dr. Marret Bohn)

Endspurt geht, dann bin ich gespannt, wie das Ergebnis ausfallen wird. Ein Thema möchte ich Ihnen - euch allen - sehr ans Herz legen: Kümmern Sie sich um die Gesundheit! Die Menschen in Schleswig-Holstein, in Ihren Wahlkreisen, in Ihrem Umfeld werden es Ihnen danken. Ich habe in den letzten Jahren im Zusammenhang mit diesem Thema alles dafür getan - mit Leidenschaft und allem Engagement, das dazu gehört. Wir haben viel miteinander bewegen können, aber es muss auch noch ganz viel bewegt werden.

Insofern: Paasi jam gud üüb jam üüb. Es war mir eine große Freude. Euch allen alles Gute. - Danke und Tschüs.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP, SSW und Jörg Nobis [AfD])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Landesregierung erteile ich das Wort dem Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe mir heute vor allem vorgenommen, die Redezeit der Landesregierung nicht zu erweitern, denn ich finde, das steht heute der Kollegin und dem Kollegen zu, die sich hier von uns verabschieden. Deswegen lassen Sie mich ganz kurz nur sagen: Kaum einer hat - jedenfalls aus meiner Sicht - den Anspruch einer inklusiven und vielfältigen Welt schöner zusammengefasst als der kanadische Ministerpräsident, der schon vor seiner ersten Amtszeit gesagt hat: Vielfalt ist die Stärke einer freien und demokratischen Gesellschaft.

Genau das treibt diesen Landtag unabhängig davon, wer gerade regiert, an - immer mit dem Ziel, dass die über eine halbe Million Menschen, die in Schleswig-Holstein mit Handicap leben, tatsächlich und ganz selbstverständlich Teil dieser Gesellschaft sind, sich auch als Teil unserer Gesellschaft begreifen können und sich angenommen fühlen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil ich dieses Versprechen abgegeben habe, nicht zu überziehen und persönliche Worte zu sagen, will ich nur ganz kurz auf zwei Punkte eingehen, die mir wichtig sind und von denen ich weiß, dass sie sowohl der Frau Abgeordneten Bohn als auch dem Abgeordneten Baasch wichtig sind. Herr Abgeordneter,

Sie haben die Fragen genannt: Wie integrieren wir Menschen mit Handicap in den Arbeitsmarkt? Welche Möglichkeiten bestehen?

Das, was mein Haus 2018 auf den Weg gebracht hat, nämlich das Integrationsamt und die Träger der Eingliederungshilfe 2018 mit dem Modellprojekt „Übergänge schaffen - Arbeit inklusiv“, ist ein Baustein der Strategie ist. Hierbei ist das Ziel der Übergang von Menschen mit Handicap aus Werkstätten für Menschen mit Handicap in den ersten Arbeitsmarkt und in Beschäftigungsprojekte.

Ebenso glaube ich, es ist richtig, dass das Integrationsamt derzeit immerhin an vier Standorten sogenannte einheitliche Ansprechpartner oder Ansprechstellen für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die EAA sozusagen, einrichtet, damit die Potenziale von Menschen mit Handicap für den ersten Arbeitsmarkt stärker erschlossen werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen dritten Punkt will ich auch klar ansprechen: Wir haben zum ersten Mal mit einer Richtlinie die Möglichkeit des Onlinedolmetschens eingeführt. Der Gedanke dahinter war, die Mittel, die dadurch an Fahrtkosten gespart werden können, noch mehr Menschen mit Handicap zur Verfügung zu stellen und überall auf Dolmetscherkapazitäten zurückgreifen zu können. Ich glaube nach wie vor, dass dieser Ansatz ein richtiger Ansatz ist. Ich glaube aber auch, dass es richtig war, dass diese Richtlinie zunächst einmal auf ein Jahr befristet ist und evaluiert wird. Bereits Mitte Mai 2022 werden bei uns im Haus mit dem Gehörlosenverband Gespräche darüber geführt werden, wo nachgesteuert und wo verbessert werden muss.

(Zuruf)

- Noch nicht einmal heute. - Es ist offensichtlich, dass es hier Nachsteuerungsbedarf gibt. Ich finde es gut, dass wir miteinander vereinbart haben, die Anregungen und die Vorschläge der Betroffenen selbst nicht nur anzuhören, sondern auch umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es mag ungewöhnlich sein, aber ich erlaube es mir trotzdem, Frau Präsidentin; heute haben sich eine Kollegin und ein Kollege verabschiedet, mit denen ich in unterschiedlicher Funktion und in unterschiedlichen Rollen viele Jahre extrem gut zusammenarbeiten durfte. Ich möchte mich ausdrücklich bei Ihnen beiden, liebe Marret Bohn, lieber Wolfgang Baasch, für die vielen Jahre der guten Zusammenarbeit, unabhängig davon, ob ihr gemeinsam regiert habt, ob wir, Marret, gemeinsam regiert haben, oder ob ich, Wolfgang, opponiert habe, bedanken. Ihr beide seid

(Minister Dr. Heiner Garg)

ein außergewöhnlicher Politiker und eine außergewöhnliche Politikerin. Ihr streitet außergewöhnlich leidenschaftlich für das, was euch am Herzen liegt. Solche Menschen braucht nicht nur Schleswig-Holstein. Solche Menschen braucht die Demokratie.

Damit ich mein Versprechen einhalte: Ich wünsche euch von Herzen alles Gute für die bevorstehende Zeit. Bleibt gesund. Bei allem, was Ihr jetzt noch anpackt, viel Erfolg! Danke für die Zusammenarbeit.

(Beifall)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Somit lasse ich zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3813, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU, den Abgeordneten des Zusammenschlusses der AfD sowie den beiden fraktionslosen Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und Dr. Brodehl gegen die Stimmen der SPD und des SSW abgelehnt.

Ich lasse dann abstimmen über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, Drucksache 19/3827. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Alternativantrag bei Enthaltung der Abgeordneten der SPD-Fraktion und Zustimmung sämtlicher anderer Abgeordneten angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 18 auf:

Schleswig-Holsteinisches Aktionsbündnis für bezahlbares Wohnen, Bauen und Konversion

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3809

Soziale Wohnraumförderung weiter stärken!

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3828

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Stefan Weber.

Stefan Weber [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich halte diese Rede für meine Kollegin Özlem Ünsal, die leider erkrankt ist, und wünsche ihr von dieser Stelle gute Besserung.

(Beifall)

Sie hätte gern selbst zu diesem Antrag gesprochen und damit eine Bilanz über die Wohnungspolitik der Jamaika-Koalition in den letzten fünf Jahren gezogen. Die Bilanz fällt eindeutig aus: Die letzten fünf Jahre waren für die Mieterinnen und Mieter in Schleswig-Holstein keine leichten, auch, weil Jamaikas zentrale Maßnahme die Abschaffung von Mietpreisbremse und Kappungsgrenze war; um es einmal deutlich zu sagen: Für Mieterinnen und Mieter kann das einen Unterschied von mehreren hundert Euro im Jahr ausmachen.

Immerhin haben die Grünen mittlerweile ihren Irrweg erkannt, stehen damit aber in der Koalition komplett alleine da. Ohne die SPD wird also in Sachen Mieterinnen- und Mieterschutz in den nächsten Jahren nichts passieren.

(Beifall SPD)

Gleichzeitig schmilzt nach wie vor die Zahl der Wohnungen mit Belegbindung sichtbar dahin. An jedem Tag ihrer Regierungszeit sind im Schnitt 4,5 Wohnungen aus der Sozialbindung gefallen; kompensieren konnten sie maximal die Hälfte davon. Für alle, die auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind - das werden immer mehr - wird die Luft immer dünner.

Da klingt es auf dem Papier erst einmal ganz beeindruckend, was Sie in Ihrem Alternativantrag zum Volumen der Förderprogramme schreiben. Was Sie nicht erwähnen, ist: Es handelt sich bei der 1 Milliarde € im Wesentlichen um Kredite, nicht um direkte Zuschüsse. Ja, auch die Zuschüsse erhöhen sich noch einmal; aber woher stammt das Geld?

Es stammt zum einen vom Bund, in dem die SPD erhebliche Mittel für die Länder in den aktuellen und den letzten Koalitionsvertrag hineinverhandelt hat. Zum anderen stammen sie aus der Coronahilfe, denn unsere Bedingung für die Zustimmung vor zwei Jahren war eine spürbare Erhöhung dieses Zuschusses.

Ohne die SPD ging also auch hier wieder nichts, im Gegenteil. Aus der Landesregierung hieß es immer einmal wieder, dass eine weitere Erhöhung der Zuschüsse beihilferechtlich sogar bedenklich sei. Davon wollen Sie nun offenbar nichts mehr wissen.

(Stefan Weber)

Stattdessen versuchen Sie sogar, der SPD die Verantwortung für das Desaster der KfW-Förderung unterzuschieben. Da kann ich nur den Kopf schütteln, denn schließlich hat das Nichtstun des ehemaligen Wirtschaftsminister Altmaier, CDU, den Förderstopp verursacht und Herrn Habeck damit einen Trümmerhaufen hinterlassen.

(Beifall SPD)

Aber dass die CDU schon heute nicht mehr weiß, wer vor ein paar Monaten noch in der Bundesregierung saß, ist ja dieser Tage nichts Neues.

Eines ist klar: Geld bewegt viel, aber Geld allein reicht nicht. Bezahlbares Wohnen ist, auch wenn die Koalition es lange geleugnet hat, auch in Schleswig-Holstein eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

(Beifall SPD)

Deshalb brauchen wir analog zum Ampel-Koalitionsvertrag auch in Schleswig-Holstein ein Bündnis für bezahlbares Wohnen, Bauen und Konversion.

Wir brauchen eine Neuausrichtung der Boden- und Baupolitik. Wir müssen ausreichend bezahlbaren Wohnraum schaffen, die Transformation hin zu klimaneutralem Wohnen meistern und die Schaffung von Bauland bei gleichzeitiger Reduzierung des Flächenverbrauchs erreichen.

Wir müssen Lösungen für den steigenden Wohnungsbedarf unter Berücksichtigung der sozialen, demografischen und nachhaltigen Anforderungen entwickeln. Das wird nur gehen, wenn wir mit den Kommunen, der Wohnungswirtschaft, den Verbänden, den Mieterinnen und Mietern sowie den Vermieterinnen und Vermietern gemeinsam an einem Strang ziehen. Das aber ist von dieser Koalition, die erst auf den letzten Metern aus dem Quark zu kommen scheint, nicht mehr zu erwarten. Das werden wir nach dem 8. Mai 2022 besser machen.

Ihrem Antrag werden wir daher nicht zustimmen. Stimmen Sie lieber unserem zu! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Peter Lehnert.

Peter Lehnert [CDU]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich die Gelegenheit

nutzen, mich bei den Kolleginnen und Kollegen der SPD-Fraktion für die Möglichkeit zu bedanken, heute erneut über die außergewöhnliche Erfolgsgeschichte des sozialen Wohnraums, der sozialen Wohnraumförderung in Schleswig-Holstein im Rahmen dieser Plenardebatte sprechen zu dürfen.

(Vereinzelt Beifall CDU und FDP)

Die Jamaika-Koalition hat in den letzten fünf Jahren gemeinsam eine hervorragende Arbeit im Bereich des Wohnungsbaus geleistet. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP, aber natürlich auch bei dem für Wohnungsbau zuständigen Innenministerium für die vertrauensvolle und zukunftsgerichtete Zusammenarbeit bedanken.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, ausdrücklich Herrn Kollegen Dr. Tietze und Herrn Kollegen Rosa, die sich beide entschieden haben, nicht wieder zu kandidieren, zu danken. Wir haben durchaus bei den Schwerpunkten in der Wohnungsbaupolitik unterschiedliche Nuancen gehabt, aber ich glaube, dass wir immer zueinandergekommen sind. Die beeindruckende Zahl beim Neubau und der neuen Projekte, die wir gemeinsam angeschoben haben, zeigt, glaube ich, was für eine Erfolgsgeschichte am Ende dabei herausgekommen ist.

Wir sind in diesem Politikfeld inzwischen zu einem Vorbild für viele andere Bundesländer geworden. So hat sich jüngst erst die Hamburger Wohnungsbausenatorin, Frau Dorothee Stapelfeldt, für die umfangreiche Förderung des bezahlbaren Wohnungsbaus durch Schleswig-Holstein, insbesondere im südlichen Landesteil, bedankt. Damit entlasten wir nachhaltig die unter erheblichem Siedlungsdruck stehende Metropole Hamburg.

Dies war in diesem Umfang nur deshalb möglich, weil das Innenministerium seit Jahren in einem fortlaufenden fachlichen und wohnungspolitischen Dialog mit allen Akteurinnen und Akteuren der Wohnungswirtschaft in Schleswig-Holstein steht. In diesen Gesprächsrunden wirken sowohl die kommunale Ebene als auch wohnungswirtschaftliche Verbände, Sachverständige der Bauwirtschaft und der Stadtplanung sehr erfolgreich zusammen. In der zurückliegenden Legislaturperiode haben wir über 1 Milliarde € für mehr Wohnraum in Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt. Das ist ein einzigartiger Rekord.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

(Peter Lehnert)

Davon fließen 900 Millionen € in die soziale Wohnraumförderung. Um den vielen Wohnungsbaugesellschaften, die mit ihren zahlreichen Wohnungsbauprojekten entscheidend zur erfolgreichen Wohnungsbaupolitik in Schleswig-Holstein beitragen, noch stärker als bisher zu helfen, hat die Landesregierung die Zuschüsse bei der sozialen Wohnraumförderung auf bis zu 1.000 €/je Quadratmeter angehoben. Das begrüßen wir sehr.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Durch die deutlich gestiegenen Materialkosten und die bestehenden Unsicherheiten bei der unzuverlässigen Förderpolitik der neuen Bundesregierung besteht akuter Handlungsbedarf. Wir wollen damit erreichen, die vielen dringend notwendigen Neubauprojekte nicht weiter zu gefährden, sondern vielmehr ein klares Signal für Zuverlässigkeit und Stabilität bei den anstehenden Investitionsentscheidungen der Unternehmer zu senden. Damit sorgen wir vor allen Dingen auch für ausreichend bezahlbaren Wohnraum für alle Mieterinnen und Mieter in Schleswig-Holstein.

Wir wollen bezahlbaren Wohnraum, klimaeffiziente und ressourcenschonende Gebäude sowie eine flächenschonende Bauweise miteinander in Verbindung bringen. Unsere Devise bleibt dabei: Bauen, Bauen, Bauen. Denn der beste Mieterschutz ist und bleibt ausreichend bezahlbarer Wohnraum.

(Beifall Hans-Jörn Arp [CDU])

Wir werden dabei nicht nur den Bau von neuen Wohneinheiten über unser Zuschussprogramm fördern, sondern auch Belegbindungen für bereits bestehende Wohnungen verlängern und weiter fördern. Wir werden uns natürlich auch dafür einsetzen, dass das Wohngeld neben der bereits bestehenden Dynamisierung weiter angemessen erhöht wird. Schleswig-Holsteins Initiative war in der Vergangenheit auf Bundesebene sehr erfolgreich, und es hat in der Vergangenheit bereits eine deutliche Anpassung gegeben.

Für Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt besonderer Unterstützung bedürfen wie Wohnungslose, Frauen aus Frauenhäusern sowie von Armut bedrohte Haushalte werden wir unser gezielt dafür geschaffenes Wohnungsbauprogramm fortführen, mit dem wir bereits jetzt 20 Millionen € zur Verfügung gestellt haben.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Dabei arbeiten wir insbesondere mit unseren vielen Wohnungsbaugenossenschaften in Schleswig-Hol-

stein eng und vertrauensvoll zusammen. Sie spielen eine entscheidende Rolle bei der Schaffung und Erhaltung bezahlbaren Wohnraums. Außerdem wollen wir leerstehende Gewerbeflächen, alte Industrieanlagen und von Leerstand bedrohte Gebäude in unseren Innenstädten wiederbeleben. Darüber hinaus treten wir dafür ein, dass die Kommunen weitere Maßnahmen der Nachverdichtung fördern und unterstützen können. Außerdem wollen wir Baugenehmigungsverfahren noch weiter vereinfachen und beschleunigen.

(Beifall CDU)

Diese Erfolgsgeschichte jamaikanischer Wohnungsbaupolitik ist in der Tat beeindruckend, sie sollte uns allerdings nicht dazu verleiten, uns auf dem Erreichten auszuruhen. Vielmehr sollte es Ansporn für uns alle sein, auch weiterhin die Spitzenposition bei der Zurverfügungstellung bezahlbaren Wohnraums zu festigen und weiter auszubauen.

Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle, allen Beteiligten für die hervorragende Zusammenarbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zu danken. Wir haben gemeinsam viel erreicht, und doch bleibt noch viel zu tun. Packen wir es an!
- Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Professor Dr. Andreas Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herzliche Grüße an Kollegin Ünsal; auch ich wünsche ihr von dieser Stelle gute Besserung; sie brennt ja für das Thema.

(Beifall)

Wohnen ist ein zentrales Thema, auch für die nächste Legislaturperiode, das ist unbestritten. Bezahlbarer, ausreichender Wohnraum, Mietnebenkosten, Energiekosten - da besteht im Alltag der Menschen unglaublich viel Druck, was die Preise angeht, was das Thema Wohnen insgesamt angeht. Auch die Flüchtlinge, die wir jetzt selbstverständlich gastfreundlich aufnehmen, werden den Druck auf dem Wohnungsmarkt in den nächsten Jahren weiter verschärfen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen verhindern, dass Bedarfe und Nöte

(Dr. Andreas Tietze)

gegeneinander ausgespielt oder gegeneinander gerechnet werden.

Aus grüner Sicht geht es beim Thema Wohnungsbau vordergründig nicht um eine wirtschaftliche Betrachtung; das darf es auch nicht. Wenn man sich einmal anschaut, wie die soziale Marktwirtschaft gedacht war, dann erkennt man, auch die Kämpfer Alfred Müller-Armack, Erhard oder auch Eucken würden sagen: Das Prinzip der Freiheit, das die soziale Marktwirtschaft ausmacht, braucht immer auch das Äquivalent des Sozialen. Ohne das Soziale ist die Marktwirtschaft nichts. Das ist eine Errungenschaft seit 70 Jahren. Wenn der Markt hart wird, wenn er versagt oder Menschen abhängt, müssen wir handeln, und auf dem Wohnungsmarkt stellen wir ein Marktversagen fest.

Es ist wichtig, dass Wohnen bezahlbar bleibt, dass es eine Frage der Menschenwürde ist, wohnen zu können, Wohnungen zu haben. Das hat auch etwas mit staatlicher Daseinsvorsorge zu tun. Deshalb bedeutet das Thema Wohnen für uns nicht nur „Bauen, Bauen, Bauen“, sondern es geht auch darum, sozial zu bauen, nachhaltig zu bauen und Würde für Menschen schaffen. Das hat die SPD-Fraktion hier immer wieder deutlich gemacht. Ich teile das und finde das wichtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Dabei möchte ich unsere Maßnahmen in diesem Bereich nicht schlechtreden. Peter Lehnert hat es wunderbar verdeutlicht: Wir haben an dieser Stelle viel geleistet und einen großen Wurf gemacht. Wir haben 1 Milliarde € für den Wohnungsbau auf den Weg gebracht. Das ist nicht nichts. Auch unser Bodenfonds ist eine wichtige Sache.

Seien wir einmal ehrlich: Es geht um Boden. Boden verteuert sich, Boden verknappt sich. Deshalb werden die Preise hochgetrieben, auch durch Investoren, die in Boden investieren. Deshalb ist das Thema nachhaltige Bodenpolitik die wichtigste Aufgabe der Zukunft.

Gerade beim Baulandtag haben Frau Geywitz und Herr Lewe, Oberbürgermeister von Münster - ein Christdemokrat - deutlich gesagt: Wir brauchen bei der Bodenpolitik Instrumente, damit die Kommunen für die nachfolgenden Generationen Grund und Boden wieder zurückkaufen können. Ohne das wird es nicht gehen. Deshalb brauchen wir Bodenfonds, die sozial gerecht sind, die in den nächsten Jahrzehnten aufgebaut werden.

Meine Kollegin Angelika Birk hatte 1996 die geniale Idee, einen revolvingierenden Wohnförderungsfonds einzurichten, in dem heute ein paar Milliarden Euro drin sind, lieber Heiner Garg. Die Idee revolvingierender Fonds finde ich beim Thema Bodenpolitik in den nächsten Jahrzehnten interessant und spannend. Wie gesagt, Herr Lewe schlägt das vor, viele Leute schlagen das vor. Wir Grüne finden wichtig, dass wir gute Bodenpolitik mit Nachhaltigkeit verbinden; da sehe ich eine große Chance für Schleswig-Holstein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich war am Wochenende auf der Insel Sylt. Da kann man sehen, wie Immobilienpolitik einen Lebensraum zerstören kann. Das betrifft nicht nur Sylt, sondern auch Föhr und andere Inseln. Man kommt sich manchmal vor wie im Disneyland, wenn man da im Wahlkampf an Haustüren klopft und feststellt, dass mittlerweile keiner mehr dort wohnt, obwohl die Wohnungen vor vielen Jahren als Wohnungen für Sylter angepriesen worden sind. Die Wohnungen sind inzwischen verkauft worden.

Daran kann man erkennen, wie sich ein Raum entwohnt. Deshalb geht es um Instrumente wie Mietpreisbremse, Kappungsgrenze oder auch Zweckentfremdungsverbot. Wenn die Entwicklung so ausuft, muss der Staat Kommunen Instrumente zur Verfügung stellen, damit sie sich gegen eine solche Entwicklung schützen können. Deshalb sind wir Grüne für diese Instrumente.

Das Thema Landesbaugesellschaft ist angesprochen worden; die SPD schlägt das vor. Vor dem Hintergrund der Entwicklungen, die wir jetzt sehen, denken wir noch einmal darüber nach, Peter Lehnert. Das Land muss auch Akteur werden. Wir dürfen nicht nur am Spielfeldrand stehen und den Vereinen tolle Werbeeinnahmen anpreisen - wenn ich einmal das Bild des Fußballs benutzen darf. Wir müssen auch aufs Spielfeld rauf und selbst Wohnraum da schaffen, wo es geht.

Wir müssen Akteur werden. Deshalb wollen auch wir Grüne eine Landeswohnungsbaugesellschaft - nicht, um noch eine Gesellschaft neben vielen zu errichten, sondern um die Verantwortung und Nachhaltigkeit für den sozialen Wohnungsbau auch als Land wahrzunehmen. Das finde ich richtig, dafür steht auch meine Partei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

(Dr. Andreas Tietze)

Peter Lehnert hat es gesagt: Möglicherweise ist das hier meine letzte Rede. Lieber Peter Lehnert, ich trete im Wahlkreis Nordfriesland als Direktkandidat an und will den gewinnen. Es gibt viele, die sagen, dieses Ziel sei sehr ehrgeizig. Für mich gilt immer noch Bert Brecht:

„Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“

Insofern gehe ich in meiner besonderen Art und Weise. Für diejenigen unter euch, die jetzt auch jeden Tag draußen an den Haustüren sind: Ihr werbt für eure Parteien, für eure Programmatik. Es sind alles gute Inhalte, die die demokratischen Parteien haben. Ich wünsche euch von Herzen viel Glück, dass ihr all eure Ziele erreichen könnt. Es ist wichtig, dass wir das machen. Ich stehe für die, die kämpfen. Wenn sie es schaffen, freut es mich - vielleicht auch ich selbst -, es gibt aber vielleicht auch einige unter uns, die es nicht schaffen und die heute keine Abschiedsrede halten. Für all die möchte ich sagen: Ihr habt einen guten Job gemacht. Wir alle haben einen guten Job gemacht. Ich möchte mich von ganzem Herzen bei euch bedanken. Ich habe es gern gemacht, es war mir eine Ehre. - Vielen Dank noch einmal.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP, SSW und AfD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Jan Marcus Rossa das Wort.

Jan Marcus Rossa [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch der letzte Antrag der SPD zu diesem wichtigen Thema Wohnungsbaupolitik in Schleswig-Holstein ist schlicht enttäuschend. Es wird erneut kein Vorschlag unterbreitet, wie man den Problemen in Schleswig-Holstein begegnen möchte. Da ist der Antrag schlicht blank.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Niemand leugnet, dass wir in Teilen des Landes einen eklatanten Mangel an Wohnraum haben. Niemand stellt in Abrede, dass das Bauen von Wohnraum in unserem Land immer teurer geworden ist. Aber die Entwicklung der Baukosten wird nicht allein durch Rohstoffpreise und Lohnkosten getrieben, sondern eben auch durch ständig neue und ausufernde bautechnische und energetische Anforderungen.

(Beifall FDP - Jörg Nobis [AfD]: Die haben Sie doch mit Jamaika gemacht!)

Es ist längst überfällig, dass wir diesem Kausalzusammenhang zwischen Baukosten und Mietkosten stärker Rechnung tragen und daher mehr als notwendig, dass wir baurechtliche Vorschriften in der kommenden Legislaturperiode - dann allerdings ohne mich - einer Mietkostenfolgenabschätzung unterziehen, damit wir dieser Entwicklung wirksam entgegenzutreten und wieder dafür sorgen, dass preiswerter Wohnraum hier in diesem Land entstehen kann.

(Beifall FDP)

Es kann nicht sein, dass wir immer mehr energetische Anforderungen an den Wohnungsbau stellen und damit Kostensteigerungen hervorrufen und uns am Ende darüber beklagen, dass es keine bezahlbaren Mietwohnungen gibt.

(Jörg Nobis [AfD]: Das haben Sie doch gemacht! Das ist doch Ihre Politik!)

- Das ist nicht unsere Politik, überhaupt nicht.

(Jörg Nobis [AfD]: Natürlich!)

Genauso verhält es sich natürlich mit dem auch heute wieder gehörten Ruf nach Mietpreisbremse und Kappungsgrenze, die in schöner Regelmäßigkeit eingefordert werden. Dabei blenden Sie allerdings komplett aus, welche fatalen Folgen solche Eingriffe in den Wohnungsmarkt haben.

Schauen Sie sich Berlin an: Eine ifo-Studie bestätigt unsere Bedenken, die wir von Anfang an hier sehr deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Der Mietendeckel hat die Investitionsbereitschaft in Berlin nahezu zum Erliegen gebracht und hat keinen Beitrag dazu leisten können, mehr bezahlbaren Wohnraum in dieser Stadt zu schaffen.

(Beifall FDP - Kay Richert [FDP]: Im Gegenteil!)

- Im Gegenteil! In Berlin sind die Mieten im nicht preisgebundenen Segment stärker gestiegen als in jeder anderen Großstadt Deutschlands. Das Wohnungsangebot im preisgebundenen Segment ist in Berlin des Mietendeckels um 60 % zurückgegangen. Das einmal dazu, wie erfolgversprechend Mietpreisbremse und Kappungsgrenze sind.

(Beifall FDP)

Wenn Sie heute ein Aktionsbündnis fordern, erinnert mich das wirklich an das Prinzip: Und wenn man nicht mehr weiter weiß, gründet man einen Arbeitskreis!

(Jan Marcus Rossa)

(Beifall FDP)

Das, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, nennt man dann institutionalisierte Rat- und Hilflosigkeit. Das brauchen wir nicht.

(Beifall FDP und Tobias Koch [CDU])

Mit Ihrem Antrag, liebe Kollegen der SPD, werden Sie nicht einen einzigen Quadratmeter Wohnraum in Schleswig-Holstein entstehen lassen. Es handelt sich bei ihm um eine Aneinanderreihung von Allgemeinplätzen und Selbstverständlichkeiten. Konkrete Lösungsansätze suchen wir erneut vergebens. Das begleitet uns über die gesamte Legislaturperiode. Eine Problembeschreibung reicht eben nicht mehr.

(Beate Raudies [SPD]: Aber das Geld habt Ihr genommen und feiert Euch dafür ab, es auszugeben!)

- Wir haben auch entsprechende Leistungen erbracht. Sie können sich gern zu einem entsprechenden Wortbeitrag melden. Es ist nicht so, wie Sie es hier darstellen wollen.

(Beate Raudies [SPD]: Natürlich ist es so!)

Die Jamaika-Bilanz in der Wohnungspolitik sind nicht nur die Hunderte von Millionen Euro für den sozialen Wohnungsbau. Das hat nichts mit irgendwelchen Sonderfinanzen im Rahmen der Coronamittel zu tun, sondern wir sind schon vorher für unsere Förderpolitik gelobt worden.

(Lachen Beate Raudies [SPD])

Wir sind bundesweit beispielhaft, weil wir hier eine Förderpolitik gestaltet haben, die es Wohnungsschaffenden ermöglicht, auch im Bereich sozialen Wohnungsbaus angemessene Renditen zu erwirtschaften. Das zeichnet uns aus und hebt uns deutlich von anderen Bundesländern ab.

(Beifall FDP)

Auch den Hinweis auf die Kommunen finde ich immer unfassbar interessant, wenn er von der SPD kommt. Ich erinnere nur einmal an den Skandal hier in Kiel, wo durchaus städtische Flächen für Wohnungsbau zur Verfügung gestanden hätten, zudem für bezahlbaren Wohnraum. Das ist dem Profit geopfert worden, den die Stadt Kiel hier erwirtschaften wollte: sozialer Wohnungsbau ade an der Stelle!

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Festzustellen bleibt: Auch dieser Antrag der SPD zur Wohnungspolitik liefert viele wohlfeile Worte, trägt aber zur Problemlösung nichts bei. Das liest

sich doch in der Bilanz der Jamaika-Koalition deutlich besser. Es erweist sich wieder einmal: Taten sind besser als Worte. Das wollen wir fortsetzen. - Vielen Dank.

(Beifall FDP und CDU)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Vorsitzende, Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann den Eindruck haben, dass die FDP immer wieder Begriffe zusammenschmeißt, um irgendwie ihre Argumentation noch auf die Reihe zu bringen. Gerade war das wieder das beste Beispiel dafür. Mietpreisbremse und Mietendeckel sind unterschiedliche Sachen.

(Beifall SSW, SPD und Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Mietendeckel bedeutet, dass der Staat den Preis für die Miete festlegt, ein - wenn man so will - sozialistisches Mittel, das keine Überlebenschance hatte, das hier aber auch keiner fordert. Eine Mietpreisbremse bedeutet, dass man in angespannter Wohnlage - das ist die Voraussetzung - extreme Steigerungen der Mieten verhindern will. Die Menschen haben auch verdient, dass man dies verhindert, ganz klar.

(Beifall SSW, SPD und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deshalb brauchen wir sowohl Mietpreisbremse als auch Kappungsgrenze, um den Menschen im Land zu helfen. Es geht doch hier um die Leute, um nichts Anderes. Da gehört es sich für uns als Parlamentarier, dass wir uns für die Leute einsetzen. Wir sind Volksvertreter, und das Volk wohnt größtenteils zur Miete und hat, verdammt noch mal, das Recht, dass wir uns um seine Probleme kümmern. Das geht nur mit einer Mietpreisbremse und der Kappungsgrenze.

(Beifall SSW und Beate Raudies [SPD])

Ein Zweites: Natürlich brauchen wir noch mehr in dem Bereich. Wir brauchen vor allen Dingen mehr Sozialwohnungen, in bestimmten Bereichen auch mehr kleine Wohnungen, weil inzwischen ältere Menschen alleine wohnen, weil Auszubildende und Studenten natürlich kleinere Wohnungen brauchen. Da müssen wir etwas tun, da müssen wir Geld reinstecken.

(Lars Harms)

Es ist ja auch in Ordnung, dass wir alle das tun wollen. In der Tat hat Corona uns ein Problem beschert, da nicht gebaut werden konnte. Das will ich niemandem vorwerfen. Wir sind aber noch ein Stück zurück gegenüber dem, was wir noch vor drei Jahren hatten. Deswegen müssen wir jetzt Gas geben und Geld einsetzen. Das muss heute die Botschaft sein, dass wir als Land Schleswig-Holstein in die Tasche greifen und tatsächlich die Kommunen, aber auch die privaten und genossenschaftlichen Wohnungsbaugesellschaften unterstützen. Das muss jetzt kommen.

Aber: Wenn wir das jetzt tun, sind wir nicht die Einzigen, die auf dem Markt durch die Gegend laufen, sondern da sind auch die Kommunen in der Verantwortung. Die Kommunen haben Schwierigkeiten, das Geld zusammenzukratzen. Da gibt es eine Lösung, zumindest eine Teillösung: indem wir wirklich einmal gucken, ob man nicht eine Fehlbelegungsabgabe einführen kann, um so die Kommunen in die Lage zu versetzen, tatsächlich neuen Wohnraum zu schaffen.

Es kann doch nicht sein, dass jemand, der beispielsweise als Student berechtigterweise eine günstige Sozialwohnung bekommen hat, danach, wenn er Ingenieur ist, weiter zur Sozialmiete wohnt. Das ist doch nicht gerecht. Das will der wahrscheinlich auch selbst nicht. Da kann man doch erwarten, dass er einen Aufschlag bis zu der ortsüblichen Wohnungsmiete zahlt. Diesen Aufschlag kann man nutzen, um neuen sozialen Wohnraum zu schaffen. Das geht. Das kann man tun. Das tun alle anderen Bundesländer auch. Wir haben es früher auch gemacht. Das ist einmal abgeschafft worden, und das ist ein Fehler gewesen. Das ist definitiv ein Fehler gewesen. Es ist nicht sozial gerecht, dass Menschen, die viel haben, trotzdem hammergeünstig - sozusagen auf Staatskosten - wohnen können. Das ist nicht gerecht. Wir haben uns um diejenigen zu kümmern, die unsere Hilfe brauchen. Da geht es nicht anders, als dass wir die Kommunen in die Lage versetzen, sich eine Geldquelle - eine wirklich gerechte Geldquelle - zu erschließen.

Ein weiteres ist mir wichtig: Wir sehen auch Wohnverhältnisse, die unter aller Kanone sind. Auch diese Menschen müssen Berücksichtigung finden. Es gibt Menschen, die werden in wirklich übelsten Wohnungen zusammengepfercht - mit Schimmel, mit kaputten Türen, in denen es kein fließendes Wasser gibt, die man nicht richtig heizen kann, wo alles kaputt ist. Es gibt keine Eingriffsmöglichkeiten, um die Vermieter, die das zulassen, wirklich einmal zur Verantwortung zu ziehen. Es gibt keine

Möglichkeit, um den Menschen kurzfristig schnell zu helfen.

Wir haben hier in diesem Parlament vorgeschlagen, ein Wohnraumschutzgesetz zu erlassen - genauso wie es das in Hamburg gibt, wo nämlich eine Kommune eingreifen kann, wenn solche Wohnverhältnisse herrschen. Ich verstehe bis zum heutigen Tag nicht, dass da niemand über seinen Schatten springen kann. Das geht nicht, Leute! Wenn es in Hamburg möglich ist, diesen Menschen zu helfen, aber in Pinneberg nicht, dann ist etwas schief in unserem Land. Mit dieser Schieflage werden wir aufräumen, das werden wir ändern, und zwar zur nächsten Wahlperiode. - Vielen Dank.

(Beifall SSW, SPD und Eka von Kalben
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Jörg Nobis das Wort.

Jörg Nobis [AfD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die SPD will ein Aktionsbündnis einsetzen - keine zwei Wochen vor der Landtagswahl. Das ist keine Aktion, das ist Wahlaktionismus. Wie es so schön heißt - wir haben es schon gehört -: Wenn man nicht mehr weiterweiß, gründet man 'nen Arbeitskreis. - Die SPD weiß schon lange nicht mehr weiter, weil die Antworten auf die Frage, wie bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden kann, nicht in ihr Weltbild passen.

Ich helfe Ihnen da gern auf die Sprünge, liebe Genossen. Zuallererst können wir feststellen: Wenn Wohnraum fehlt, muss Wohnraum geschaffen werden. Das heißt: Bauen, bauen, bauen! Damit das gelingt, müssen einerseits die planungsrechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, vor allem vor Ort, aber auch durch die Landesplanung. Andererseits muss das Bauen aber auch wieder günstiger werden.

Auf einen Teil der Baukosten haben wir keinen Einfluss, die steigenden Preise für Baumaterialien zum Beispiel. Aber an anderen Stellen, da schraubt der Staat kräftig mit und ist deshalb für die gestiegenen Bau- und Wohnkosten mitverantwortlich. Immer strengere Dämmvorschriften bedeuten, Wohnen wird teurer, und auch immer mehr Vorschriften rund um das Thema Energieversorgung bedeuten Bauen und am Ende Wohnen werden teurer - das Instandhalten dann im Übrigen auch. Ganz konkret die Fotovoltaikpflicht, die Pflicht zum Nachweis ei-

(Jörg Nobis)

nes Anteils von erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch bei Heizungstausch - immer mehr Vorgaben belasten den Geldbeutel von Bauherren, Eigentümern und letztlich dann auch von Mietern. Auch die Grunderwerbsteuer trägt ihren Teil bei. Bauen wird teurer, und der Staat trägt Mitschuld. Wenn Sie jetzt die Auswirkungen beklagen, dann verdrängen Sie diese ganz offensichtlichen Faktoren.

Es gibt natürlich noch weitere Faktoren, die Sie gern ausblenden, wenn es um den angespannten Wohnungsmarkt geht. Faktor eins ist der Zuzug von Asylbewerbern. Von 2014 bis zum März 2022 wurden in Deutschland sage und schreibe 2.135.820 Erstanträge auf Asylgewährung gestellt. Natürlich sind einige von diesen Menschen nicht mehr im Land, aber natürlich heißt das auch, dass entsprechend viele Menschen ein Dach über dem Kopf benötigen und ein Teil davon eben auch in Schleswig-Holstein.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Andere bauen Häuser zum Beispiel!)

Das ist auch ein Grund für den angespannten Wohnungsmarkt.

Faktor zwei sind die gestiegenen Mobilitätskosten, die das Wohnen auf dem Land verteuern. Knapp die Hälfte der deutlich gestiegenen Kosten für Diesel und Benzin sind Steuern und Abgaben. Das heißt, der Staat - hier allerdings konkret der Bund - könnte weniger angespannte Wohnungsmärkte durch günstigere Spritpreise fördern. Wenn der ländliche Raum auch für Pendler attraktiv bleibt, kann dies einen Teil zur Entlastung der besonders angespannten Wohnungsmärkte in den Zentren des Landes beitragen.

Für all diese Punkte benötigt es keinen aktionistischen Arbeitskreis, sondern eine Regierung, die Politik nicht gegen, sondern für die Bürger macht. Liebe Genossen, Ihr Antrag kratzt wieder einmal nur an der Oberfläche und kommt nicht über das Vergießen von Krokodilstränen hinaus. Der Sozialwohnungsbestand schmelze ab, jammern Sie. Das stimmt natürlich, ist aber auch nur Ausdruck eines Teufelskreises, aus dem wir ausbrechen müssen. Sozialwohnungen fördern, die dann einige Jahre später wieder aus der Bindung fallen, und sich dann wundern, dass bezahlbarer Wohnraum fehlt - genau an dieser Stelle hört der Sozialdemokrat auf zu denken und fängt von vorne an zu fördern.

Wie könnte eine Lösung also aussehen? - Wir schlagen vor, mittelfristig den sozialen Wohnungsbau durch eine Konzentration auf das Wohngeld zu

ersetzen. Dazu gab es auch schon entsprechende Expertenkommissionen, weshalb wir hier und heute Ihren Antrag ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die Landesregierung hat nun in Vertretung für die Ministerin Dr. Sütterlin-Waack als Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Karin Prien, das Wort.

Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Schaffung bezahlbaren Wohnraums ist ein offensichtlich gemeinsames und zentrales Anliegen, und Sie ringen hier um die richtigen Instrumente. Eines ist klar: Die Zusammenarbeit aller Akteure ist dabei notwendig und wichtig. Ich bin froh, Ihnen heute sagen zu können, dass diese Zusammenarbeit längst mit großer Schubkraft stattfindet.

Das Innenministerium ist in einem fortlaufenden fachlichen und wohnungspolitischen Dialog mit allen Akteurinnen und Akteuren der Wohnungswirtschaft. In den verschiedenen Formaten arbeitet man dort mit der kommunalen Ebene, mit den wohnungswirtschaftlichen Verbänden, mit Sachverständigen der Bauwirtschaft und der Stadtplanung zusammen. Ausgehend von einer gemeinsamen Analyse wird dort längst gehandelt.

Seit 2017 hat die Landesregierung rund 1 Milliarde € für bezahlbaren Wohnraum in Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt - natürlich auch mit Mitteln, die vom Bund kommen. Das ist doch klar, und das ist doch eine wirkliche gemeinsame Errungenschaft der Großen Koalition. Es ist ein Rekord: Seit 2017 haben wir mehr als 5.300 Wohneinheiten im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung gefördert.

Gleichzeitig unterstützen wir Kommunen dabei, zukunftsfähige und nachhaltige Wohngebiete zu planen. Dazu stellen wir 10 Millionen € für das Programm „Neue Perspektive Wohnen“ zur Verfügung. Bisher wurde es von zehn Kommunen erfolgreich genutzt. Allein das trägt dazu bei, dass Siedlungen mit mehr als 1.200 qualitätvollen Wohneinheiten entstehen können.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit muss - da hat der Kollege Tietze vollkommen recht - auf der Be-

(Ministerin Karin Prien)

reitstellung von Bauland liegen, das immer knapper wird. Nicht selten gibt es da einen erheblichen Engpass in den Kommunen, und zeitgleich wollen wir auch die Flächeninanspruchnahme im Auge behalten. Diese Ziele miteinander zu vereinbaren, ist nicht trivial und gelingt nur, wenn die Kommunen nachverdichten und die Brachflächen reaktivieren. Deswegen bereiten wir derzeit einen Baulandfonds vor. Insgesamt wird der am Ende 100 Millionen € umfassen, und er wird den Kommunen ganz praktisch dabei helfen, innerorts neue Bauflächen zu entwickeln.

Seit Beginn der 2000er-Jahre gibt es den höchsten Stand von Baugenehmigungen und besonders von Baufertigstellungen. Wir haben hier den richtigen Weg eingeschlagen. Gleichzeitig weiß ich, dass die Entwicklung der Mieten in einigen Regionen unseres Landes weiterhin ein großes Problem für Bürgerinnen und Bürger darstellt. Es gibt also keinen Grund - das haben alle Vorredner betont -, in den Anstrengungen nachzulassen.

Deshalb reagieren wir auch kurzfristig auf das schwieriger gewordene Marktumfeld. Die Baufirmen kämpfen mit dramatisch steigenden Materialkosten. Das wirkt sich natürlich auf den Wohnungsbau aus. Zusätzlich bestehen starke Unsicherheiten durch die Förderpolitik der Bundesregierung; das kann ich Ihnen auch nicht ersparen. Zum Beispiel war die neu aufgelegte Bundesförderung für energieeffiziente Gebäude in Höhe von 1 Milliarde € innerhalb eines Tages ausgeschöpft. Damit fehlt unseren Wohnungsunternehmen in ohnehin außerordentlich unsicheren Zeiten auch noch ein wichtiger Baustein in ihrer Finanzierung.

Aus diesem Grund heben wir die Förderzuschüsse für sozialen Wohnraum - Peter Lehnert hat es erwähnt - zum Frühsommer auf 1.000 €/m² an. Seit Dezember 2020 ist das mehr als eine Verdreifachung der Zuschüsse. Die entsprechende Richtlinienanpassung hat das Innenministerium bereits in dieser Woche eingeleitet, damit die Investoren wissen, womit sie in diesen unsicheren Zeiten rechnen können.

Wir arbeiten dabei natürlich Seite an Seite mit allen am Wohnungsbau Beteiligten. Wir springen als Land ein, um auch in diesem Jahr den Bau bezahlbaren Wohnraums in Schleswig-Holstein zu ermöglichen. Auf uns können sich alle am Wohnungsbau Beteiligten verlassen.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Martin Habersaat

[SPD]: Schade, dass die Mieter nicht beteiligt sind am Wohnungsbau!

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Folglich lasse ich zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3809, abstimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW von allen anderen Fraktionen und Abgeordneten abgelehnt.

Ich lasse dann abstimmen über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3828. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Zustimmung sämtlicher anderer Fraktionen und Abgeordneter angenommen.

Ich unterbreche die heutige Sitzung bis 15 Uhr, wünsche eine angenehme Mittagspause und erinnere an den Finanzausschuss, der um 13:30 Uhr tagt.

(Unterbrechung: 12:52 bis 15:01 Uhr)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir mit der Tagesordnung fortfahren, begrüßen Sie gemeinsam mit mir auf der Besuchertribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtages Mitglieder des Kreisverbandes Pinneberg von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. - Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 23 auf:

Bericht der Landesregierung zur Situation der Aufnahme der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine und deren Auswirkungen in und auf Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3815

Das Wort zur Begründung wird, wie ich sehe, nicht gewünscht.

(Vizepräsidentin Annabell Krämer)

Mit dem Antrag wird ein Bericht in dieser Tagung erbeten. Wie gewohnt lasse ich zunächst darüber abstimmen, ob ein Bericht in dieser Tagung gegeben werden soll und bitte um Handzeichen. - Die SPD auch? - Ich lasse noch einmal abstimmen. Ich frage, ob um einen Bericht in dieser Sitzung heute gebeten wird. - Da sehe ich, dass dies einstimmig ist. Dann wird auch so verfahren.

Ich erteile somit das Wort für die Landesregierung der Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung, Dr. Sabine Sütterlin-Waack.

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten Wochen habe ich, wahrscheinlich wie Sie auch, viele Landes- und kommunale Notunterkünfte besucht. Ich habe dabei einige Gespräche mit Menschen, die fast alles verloren haben, deren Heimatstadt nun ein Schlachtfeld ist, deren Haus zerbombt wurde oder deren Familienmitglieder auf grausame Weise ums Leben kamen, geführt. Das Leid lässt sich immer noch schwer in Worte fassen. Deswegen, meine Damen und Herren, ist es das Mindeste, was wir tun können, dass wir allen Menschen, die zu uns kommen, eine ruhige und sichere Zukunft bieten.

(Beifall CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich bin sehr froh, dass uns das in den letzten Wochen und Monaten auch gut gelungen ist. Wir verdanken das vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vieler verschiedener Behörden auf Landes- und kommunaler Ebene, die hervorragend zusammenarbeiten. Besonders verdanken wir das aber auch den vielen Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern. Unser Landesamt für Zuwanderung und Flüchtlinge sowie die Kreise und kreisfreien Städte haben mittlerweile rund 25.000 Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine erfasst. In Spitzenzeiten erreichen uns täglich hunderte Kriegsflüchtlinge. Mittlerweile bewegen sich die Ankunftszahlen täglich im mittleren zweistelligen Bereich.

Gemeinsam mit dem Katastrophenschutz und unseren Kommunen haben wir sehr zügig Notunterkünfte geschaffen, vor allem um am Anfang schnell ausreichend Plätze zur Verfügung zu haben. Das war für alle Beteiligten eine riesengroße Kraftanstrengung, natürlich auch für unsere Kommunen.

Aber auch in unseren Landesunterkünften haben wir innerhalb kürzester Zeit unsere Erstaufnahmepplätze auf 6.000 gesteigert, die kurzfristig auch noch weiter ausgebaut werden können. Dadurch sind wir derzeit in der Lage, alle bei uns ankommenden Kriegsflüchtlinge in den Landesunterkünften aufzunehmen und ihnen dort den ersten so notwendigen Schutz zu geben.

(Beifall CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch unsere Landesunterkünfte können wir unsere Kommunen entlasten. Deswegen haben wir die aktuelle Anforderung zur Vorhaltung kommunaler Notunterkünfte aufgehoben. Wir werden weiter an der Seite unserer Kommunen stehen und für Ihre Entlastung sowie für eine faire Lastenverteilung sorgen.

Unsere Kommunen bemühen sich auch kontinuierlich um dauerhaften Wohnraum. Über die bestehenden Netzwerke zwischen Land, Wohnungswirtschaft und Kommunen sowie mit Hilfe vieler privater Vermieterinnen und Vermieter können wir diesen Wohnraum mobilisieren.

Allein der Kreis Rendsburg-Eckernförde hat insgesamt mehr als 1.800 private Wohneinheiten angeboten bekommen.

(Beifall CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Ja, jetzt klatschen Sie. Natürlich bestehen auch darüber hinaus weitere Bedarfe. Deswegen stellen wir mit Hilfe des Notkredits ein Sofortprogramm in Höhe von 5 Millionen € auf, damit unsere Kommunen weiteren Wohnraum für ukrainische Kriegsflüchtlinge herrichten können.

Meine Damen und Herren, derzeit sind in Schleswig-Holsteins Schulen rund 3.100 Schülerinnen und Schüler angekommen.

Wir haben auch im Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration schnell gehandelt. Gemeinsam mit dem Bund haben wir Angebote organisiert und geöffnet, die den Weg in den Arbeitsmarkt erleichtern. Dazu zählen mehrsprachige Informationen über Arbeit in Deutschland, Informationen für Unternehmen oder Sprachförderangebote.

Allerdings stellen wir derzeit auch fest: Die Menschen aus der Ukraine sind nicht in erster Linie gekommen, um zu bleiben. Vielmehr suchen sie eine vorübergehende Bleibe. Viele haben die Hoffnung, möglichst bald in ihre Heimat zurückkehren zu können. Das ist zum Beispiel einer der wesentli-

(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)

chen Gründe, warum am Stichtag, am 13. April 2022, nur 73 Menschen aus der Ukraine arbeitssuchend gemeldet waren. Gleichwohl: Die Bereitschaft der Wirtschaft, die Flüchtlinge aus der Ukraine zu beschäftigen, ist hoch.

Neben der Aufnahme und der Integration der Kriegsflüchtlinge, beschäftigt uns auch ihr Schutz. Ein Großteil der hier ankommenden Flüchtlinge aus der Ukraine sind Frauen. Entsprechend ist unsere Landespolizei besonders sensibilisiert. Derzeit gibt es in Schleswig-Holstein keine Erkenntnisse zu Zwangsprostitution oder Fällen von Menschenhandel.

Zusätzlich beschäftigen uns jede Woche auch Demonstrationen, die auf den Ukrainekrieg Bezug nehmen. In den meisten Fällen handelt es sich um Solidaritätskundgebungen für die Ukraine. Die Landespolizei und die Versammlungsbehörden begleiteten in den letzten Wochen aber auch einige pro-russische Demonstrationen. Hier konnten einzelne kriegsverherrlichende Symbole festgestellt werden. Genau für diese Fälle haben wir eine Handreichung entwickelt; denn russische Kriegspropaganda hat auf unseren Straßen nichts zu suchen.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Das Verwenden des Z-Symbols, des sogenannten Georgsbandes oder Fahnen der UdSSR mit dem darin zum Ausdruck kommenden Territorialanspruch dulden wir nicht. Wer den russischen Angriffskrieg in der Ukraine öffentlich billigt, stört unseren öffentlichen Frieden.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren, zum Schluss - ich weiß ich bin schon ein bisschen über die Zeit - möchte ich mich noch einmal bei Ihnen bedanken. Gestern haben Sie fraktionsübergreifend einen Notkredit für die Aufnahme und Integration der ukrainischen Kriegsflüchtlinge beschlossen. Das zeigt einmal mehr unsere gute schleswig-holsteinische Tradition, dass wir ein weltoffenes Bundesland sind, dass wir Menschen in Not helfen, ihnen Zuflucht und eine Perspektive für die Zukunft bieten. Der breite Konsens über alle demokratischen Parteien hinweg ist ein starkes Zeichen. Dafür und für Ihre Unterstützung danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

(Beifall CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Ich eröffne die Aussprache. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das Wort die Abgeordnete Aminata Touré.

Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Tribüne! Vielen Dank erst einmal für den Bericht, Ministerin Sütterlin-Waack, und auch für die Bemühungen der Landesregierung. Was alles möglich ist, wenn es politisch gewollt ist, zeigt uns die aktuelle Situation im Umgang mit Geflüchteten aus der Ukraine. Es sorgt dennoch für gesellschaftlichen Sprengstoff, wenn wir diese Möglichkeiten nicht für alle schaffen, die hierherkommen. Es ist mir wichtig zu betonen, dass sich das Unverständnis zu keinem Zeitpunkt auf die ankommenden Menschen aus der Ukraine richten darf.

Es sind, so wie es schon immer in der Migrationspolitik war, politische Entscheidungen, die zu einer Ungleichbehandlung führen; denn es ist richtig, dass die Geflüchteten von Anfang an arbeiten dürfen, dass sie direkt an die Kommunen verteilt werden, dass ihre Abschlüsse schnell anerkannt werden oder sie schnellen Zugang zu Bildungsinstitutionen bekommen.

Aber es bedeutet eben auch, dass all jene, die vor Jahrzehnten, einigen Jahren oder Wochen nach Deutschland gekommen sind, die aus anderen Ländern vor Krieg und Zerstörung geflohen sind, sich die Frage stellen: Was haben wir falsch gemacht? Warum bekommen wir nicht denselben Zugang? Jedes Mal, wenn ich in einer Flüchtlingsunterkunft bin oder mich mit Menschen austausche, die hierher geflohen sind, stellen sie mir immer wieder die Fragen: Warum müssen wir in dieser Unterkunft bleiben? Warum dürfen wir nicht arbeiten? Warum werden wir so behandelt? Wir sind nicht geflohen, weil wir es wollten, sondern weil wir es mussten. Wir wollen einen Beitrag für diese Gesellschaft und für unsere Familien leisten. - Meine Antwort darauf ist jedes Mal: weil es politisch genau so gewollt ist.

Trotz widrigster Umstände schaffen es Menschen, die Sprache zu erlernen, in schäbigen Kettenduldungsverfahren zu verharren, eine Zukunft für sich und ihre Familien aufzubauen. Ich glaube, die wenigsten machen sich eine Vorstellung davon, was es bedeutet, wenn die eigene Biografie, die der eigenen Eltern, der Familie Brüche erfahren, die das gesamte Leben beeinträchtigen, Chancen, die einem

(Aminata Touré)

verwehrt werden, hier anzukommen, weil man isoliert wird.

Wissen Sie, manchmal habe ich wirklich geglaubt, dass es nun einmal nicht anders geht. Ich habe den Reden und den Aussagen derer geglaubt, die behaupteten, es sei gerechtfertigt, dass meine Eltern, die Eltern meiner Freunde und Freundinnen, dass wir anders behandelt werden, dass es schlichtweg nicht anders zu organisieren wäre. Es gibt nichts Mutloseres, als dass Politik sich hinter dem selbst gesteckten Rahmen versteckt. Wir haben es als Parlamentarierinnen und Parlamentarier, als Gesetzgeberinnen und Gesetzgeber, als Regierungsmitglieder in der Hand, welche Gesetze wir machen, welche Politik wir gestalten und wie viel Einsatz wir bereit sind zu zeigen - sei es im Land oder im Bund und am besten gemeinsam.

Was bedeutet das für uns hier in Schleswig-Holstein? Wir vor Ort sehen doch tagtäglich, welche Herausforderung es bedeutet, wenn wir Landessprachkurse anbieten, weil nicht alle an den Bundesintegrationskursen teilnehmen dürfen. Wir hier vor Ort sehen doch, was es bedeutet, wenn Menschen monate- bis jahrelang in den Unterküften verharren. Wir hier vor Ort sehen doch, wenn uns Unternehmer und Unternehmerinnen fragen, warum zur Hölle eine Arbeitsgenehmigung nicht erteilt wird, obwohl jemand sich gut macht. Wir hier vor Ort sehen doch, was es bedeutet, wenn Integration nicht funktioniert, weil die bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen uns nicht machen lassen.

Deshalb, und das sage ich wohlwissend, dass wir im Bund an der Regierung beteiligt sind: Es ist unsere Aufgabe, Richtung Bund zu fordern, dass wir die Integrationsleistungen für alle erweitern müssen. Die ersten Schritte werden gegangen, aber ich erwarte vom Bund wesentlich mehr und mindestens das, was im Koalitionsvertrag auf Bundesebene Gutes verhandelt wurde:

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundesintegrationskurse für alle, Arbeitszugang für alle, schnelle Verteilung in die Kommunen für alle, gleiche Anerkennung und Respekt für alle. Ich glaube, dass das, der Bereich der Migration, die zentrale Aufgabe in einer der nächsten Koalitionen nach dem 8. Mai 2022 sein wird. Wer wir als Gesellschaft sind, entscheidet sich immer daran, wie wir mit denjenigen umgehen, die stärker als andere von politischen Entscheidungen abhängig sind.

Wenn ich eines aus den letzten Wochen im Wahlkampf, aber auch aus den letzten Jahren als Abgeordnete mitgenommen habe, dann das, dass wir hier

in Schleswig-Holstein eine gesellschaftliche Mehrheit für einen solchen integrationspolitischen Kurs haben. Und darauf bin ich extrem stolz. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Touré. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Fraktionsvorsitzende Serpil Midyatli.

Serpil Midyatli [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach über zwei Jahren Krieg in der Ukraine ist die Lage vielerorts immer noch dramatisch. Die Bilder können nur einen oberflächlichen Eindruck des Leids wiedergeben, das der russische Angriff ausgelöst hat. Unser dringender Appell bleibt daher: Der russische Angriff muss enden!

(Beifall SPD, vereinzelt FDP und Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Viele Millionen Menschen sind auf der Flucht - innerhalb der Ukraine, in den Nachbarländern, aber auch zu uns. Sie bestmöglich aufzunehmen - da bin ich mit Ihnen absolut einer Meinung, Frau Innenministerin -, muss das Mindeste sein. Ich möchte mich ganz herzlich für Ihren Bericht bedanken, auch wenn wir weiterhin wissen, dass er viele Fragezeichen in sich birgt. Ich mache das nicht weiter zum Vorwurf, denn niemand kann derzeit realistisch abschätzen, wie viele Menschen weiterhin zu uns kommen und sich vor allem noch auf den Weg machen werden.

Wir alle hoffen auf ein schnelles Ende des Krieges, aber die letzten Wochen haben uns gelehrt, hier keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Gerade da wundert mich der Umgang mit den Kommunen. Wir haben gestern von der Frau Finanzministerin gehört, wie wichtig das sei, dass Bund, Land und Kommunen hier Hand in Hand gemeinsam arbeiten.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Frau Abgeordnete, einen kleinen Moment, bitte. - Darf ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe und Aufmerksamkeit für die Rednerin bitten? - Vielen Dank.

Serpil Midyatli [SPD]:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir haben gestern auch noch einmal - - Ich habe mir zumindest den Satz aus der Rede von Herrn Ole Plambeck in der Finanzdebatte gemerkt, dass wir wie auch 2015 und 2016 Finanzmittel zur Verfügung gestellt haben, um für 35.000 Menschen Unterkünfte vorzuhalten. Daher verstehe ich gerade den Umgang mit den Kommunen nicht. Vor kurzer Zeit - ich meine, es war im März 2022, in der ersten Märzwoche - haben Sie die Kommunen, die kreisfreien Städte und die Kreise aufgefordert, mindestens 300 bis 500 kommunale Erstaufnahmeplätze, sogenannte Notunterkünfte, herzurichten. Sie sind gerade fertig mit dieser Aufgabe, und die sind zum Teil auch schon belegt. Vorgestern haben Sie ihnen dazu aber gesagt: Alles wieder zurück, die braucht kein Mensch! Die fahren wir wieder sozusagen runter!

(Zuruf CDU)

Das hat Auswirkungen auf die Kommunen, denn sie bekommen natürlich auch nur diese Plätze vom Land finanziert. Ich sage noch einmal sehr deutlich: Der Unterschied von heute zu 2015 und 2016 ist, dass sehr viele in den Kommunen ankommen und dort auch bleiben wollen. Ich weiß jetzt nicht, was passiert, wenn die kommunalen Unterkünfte wieder zurückgebaut werden, da schon Hunderte von Menschen untergebracht sind. Sollen die jetzt alle zurück in die Landesunterkünfte?

Es ist zwar richtig, dass wir viele private Unterkünfte haben, aber wenn wir ganz ehrlich sind, sind darunter auch mehr als nur einige wenige schwarze Schafe. Wenn wir uns nämlich einige Unterkünfte anschauen, dann wissen wir, dass wir sie nicht alle belegen können. Von daher halte ich diesen Weg für nicht richtig, gerade auch, weil wir die ganze Zeit von Solidarität zwischen Bund, Land und Kommunen gesprochen haben. Das frustet tatsächlich sehr im Moment. Ich kann diesen Weg auch nicht verstehen.

(Beifall SPD)

Werte Kolleginnen und Kollegen! Alle leisten gerade sehr viel. In der letzten Landtagssitzung, im März, wurde von Ihnen hier von allen Seiten - von der Regierung, von Marret Bohn, von Eka sehr deutlich so nach dem Motto gefragt: Was macht der Bund? - Gerade die CDU war hier wieder sehr scharf in ihren Forderungen. Ich habe Ihnen damals schon zugesagt: Der Bund wird helfen, er wird größtmöglich helfen.

Die Überführung ab dem 01.06.2022 ins SGB II ist eine riesengroße Entlastung für unsere Kommunen,

aber auch für das Land. Der Bund hat geliefert und kommt seiner Aufgabe nach, die geflüchteten Menschen hier aufzunehmen, unterzubringen und sie auch mit den Leistungen zu versorgen. Vielen Dank an die Bundesregierung!

(Beifall SPD)

Ich möchte noch einmal auf einen Punkt eingehen, weil das immer wieder Thema gewesen ist - meine Zeit rennt mir leider wie immer ein bisschen davon -: Ich bin sicher und froh darüber, dass wir auch von den Erfahrungen von 2015 und 2016 profitieren und die DaZ-Kapazitäten in diesem Land noch einmal hochfahren können. Denn das ist der richtige und der wichtige Schritt, den wir hier gemeinsam gehen können, das heißt also, von einem guten Erfahrungsschatz gemeinsam miteinander zu profitieren.

Über die Kinderbetreuung werden wir bei einem der nächsten Tagesordnungspunkte noch reden. Mir ist nur wichtig, hier noch einmal festzuhalten: Für uns sind alle Kinder in Schleswig-Holstein gleich viel wert und gleich wichtig. Aber dazu wird meine Kollegin Birte Pauls gleich noch mehr sagen.

(Beifall SPD - Zuruf Lasse Petersdotter
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wichtig bleibt Folgendes, und das ist der einzige Punkt, bei dem ich bei der Forderung Richtung Bund mitgehe, Frau Kollegin Touré - alles Weitere, was Sie gerade gefordert haben, steht im Koalitionsvertrag und wird eins zu eins umgesetzt werden; daher mache ich mir da, was die Vereinbarungen auf Bundesebene angeht, keine Sorgen -: Eine Forderung Richtung Bund, die wir gemeinsam erheben sollten, ist die nach BAMF-Sprach- und Integrationskursen; denn viele Menschen werden auf diese Sprachkurse zurückgreifen müssen. Lassen Sie uns das nutzen und gemeinsam digitale Angebote schaffen! Gerade die vielen Ukrainerinnen und die Ukrainer, die zu uns gekommen sind, nutzen wohnsinnig intensiv digitale Formate und Angebote.

Es gibt viel zu tun. Ich habe in meinem Leben schon mehrere Fluchtbewegungen erlebt, wobei ich teilweise helfen und begleiten durfte, auch hier im Land, in Schleswig-Holstein. Lassen Sie uns bitte nicht immer die Fehler der Vergangenheit wiederholen und glauben, die Menschen kehrten alle sehr schnell zurück! Die allermeisten Menschen sind noch privat untergebracht; sie werden aber früher oder später in den Kommunen und beim Land auflaufen. Wir wissen, dass ein Drittel registriert ist. Die anderen zwei Drittel sind privat untergekomm-

(Serpil Midyatli)

men. Das wird noch eine Herausforderung für uns alle werden.

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Kommen Sie bitte zum Ende!

Serpil Midyatli [SPD]:

Lassen Sie uns also bitte gemeinsam daran arbeiten, die Menschen, die bei uns bleiben werden, hier gut aufzunehmen, zu integrieren und sie zu einem Teil unserer Gesellschaft zu machen! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Peter Lehnert das Wort.

Peter Lehnert [CDU]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf die Rede heute in Vertretung Kollegin Barbara Ostmeier halten, die es sehr bedauert, nicht persönlich an dieser Debatte teilnehmen zu können. - Eka, du lachst so. Du weißt wahrscheinlich, aus welchem Grund.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich weiß das!)

Sie wird nämlich auch Oma.

Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass ein Krieg in Europa und seine verheerenden Folgen Thema im Landtag sein könnten. Zu unser aller Entsetzen sind wir eines Besseren belehrt worden. Ich kann die politische Debatte darüber, wer wann in welcher politischen Verantwortung die Vorzeichen falsch interpretiert und die Aggression Putins unterschätzt hat, nachvollziehen. Die Aufklärung mag mittelfristig von Bedeutung sein - den Menschen, die Gewalt und Tod fürchten und bei uns Schutz suchen, hilft sie im Moment allerdings wenig. Deswegen bin ich besonders dankbar, dass sich die Landesregierung und das Parlament von Beginn an mit aller Kraft fraktionsübergreifend und lösungsorientiert darum gekümmert haben, wie dem Krieg und seinen verheerenden Folgen begegnet werden kann.

Bereits im März 2022 hat Ministerpräsident Daniel Günther in seiner Regierungserklärung klar Position bezogen und den Betroffenen die uneingeschränkte Unterstützung der Landesregierung zugesichert. Inzwischen haben die Auswirkungen des

russischen Überfalls auf die Ukraine auch Schleswig-Holstein erreicht. Rund 380.000 Flüchtlinge sind bisher in die Bundesrepublik eingereist, mehr als 20.000 von ihnen haben unser Bundesland erreicht.

Die Schaffung von Unterkünften und zusätzlichem Wohnraum wurde sofort ein Schwerpunkt im Innenministerium. So wurden sofort mit Hochdruck die Aufnahmekapazitäten der Landesunterkünfte erheblich erweitert - eine weitsichtige Planung; wir haben darüber gesprochen. Das hat vieles erheblich erleichtert. Auch der ohnehin schon angespannte Wohnungsmarkt in unseren Kommunen wurde sofort in den Blick genommen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich für die große Bereitschaft der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner, durch die in den Kommunen unbürokratisch in so großem Umfang Wohnraum zur Verfügung gestellt werden konnte.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ohne dieses Engagement könnten wir die Herausforderungen in diesem Bereich gar nicht bewältigen. Ich danke dem Innenministerium auch dafür, dass den Kommunen bei der Schaffung von Wohnraum für Ukraineflüchtlinge mit 5 Millionen €unter die Arme gegriffen wird.

Dabei wird die kontinuierliche Schaffung von Wohnraum als Kernaufgabe der Landesregierung selbstverständlich nicht aus den Augen verloren. Ganz aktuell muss hier die erhebliche Erhöhung der Förderung im sozialen Wohnungsbau genannt werden. Hinzu kommt, dass die Landesregierung den Kommunen auch für Schutzsuchende aus der Ukraine die Pro-Kopf-Pauschale in Höhe von 500 € gewährt.

Von den zahlreichen unterstützenden Maßnahmenpaketen und Hilfen möchte ich zwei besonders hervorheben, die beide so bezeichnend für Schleswig-Holstein sind. Zum einen ist das die gemeinsame Initiative der Innenministerin Sütterlin-Waack und der Fachberatungsstelle „contra“, um Frauen aus der Ukraine bestmöglich vor Ausbeutung und Zwangsprostitution zu schützen. Unter den Millionen Menschen, die aus dem Kriegsgebiet zu uns flüchten, sind vor allem Frauen und Kinder. Es muss mit aller Kraft verhindert werden, dass sie Opfer einer Ausnutzung der aktuellen Notsituation werden. Neben der aktiven Beratung wird auf der zentralen Informationsseite der Landesregierung zum Krieg in der Ukraine Informationsmaterial in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt.

(Peter Lehnert)

Zum anderen erleben wir auch in dieser Krisensituation wieder einmal die integrative Kraft des Sports. Unsere Vereine stehen zu ihrer Verantwortung und übernehmen gerade mit Blick auf die vielen Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle, indem sie durch Spaß und Bewegung Ablenkung und in der Gemeinschaft ein wenig Halt bieten. Dieses Engagement steht stellvertretend für die zahlreichen anderen ehrenamtlichen Initiativen, für die ich mich an dieser Stelle ebenfalls ausdrücklich bedanken möchte.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit beeindruckender Einigkeit haben wir uns im März 2022 als Parlament hinter der Zusage des Ministerpräsidenten versammelt, unsere humanitäre Hilfe werde nicht am Geld scheitern. Ich bin dankbar, dass diese Zusage keine Worthülse ist. Noch in der letzten Plenartagung haben wir gemeinsam einen 400 Millionen €starken Notkredit für die Ukrainehilfe auf den Weg gebracht. Darin enthalten sind beispielsweise allein 15 Millionen € für die Einrichtung von Spielgruppen für die vielen ukrainischen Kinder in Kitas und anderen Einrichtungen, die sich um sie kümmern wollen. Das schafft Flexibilität, ohne einen Rechtsanspruch zu versagen.

Die zugestandene Redezeit wird dem umfangreichen Berichtsbegehren in keiner Weise gerecht. Ich bin mir aber sicher, dass die unterschiedlichen Redebeiträge mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten einmal mehr eines verdeutlichen: Schleswig-Holstein steht zu seiner Verantwortung und zu seinem Wort. Die Landesregierung hört auf die Menschen und die handelnden Institutionen ebenso wie die Jamaika-Koalition, und auch Sozialdemokraten und SSW leisten dazu einen konstruktiven Beitrag. Die handelnden Institutionen steuern nach, wenn es notwendig ist, und die Maßnahmen werden kurzfristig bedarfsgerecht angepasst.

Die Landesregierung steht bereit, um Kriegsflüchtlingen Sicherheit und Schutz zu geben und sie zu begleiten. Die Landesregierung steht auch an der Seite der Kommunen und der zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Ihnen allen gebührt unser besonderer Dank, denn ohne sie alle wäre vieles nicht leistbar. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die FDP-Fraktion hat zu seiner wahrscheinlich letzten Rede der Abgeordnete Jan Marcus Rossa das Wort.

Jan Marcus Rossa [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat meine letzte Rede. Ich habe mir ein bisschen Mühe gegeben, mal gucken.

(Heiterkeit und vereinzelt Beifall FDP - Kay Richert [FDP]: Bisher war es ganz okay!)

Sehr geehrte Frau Ministerin, vielen Dank für Ihren Bericht zur Situation der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine in unserem Land. Ich glaube, wir alle können nicht wirklich ermessen, was es für diese Menschen bedeutet, die zu uns gekommen sind, die hier Schutz gesucht und gefunden haben, dass sie Familienangehörige und Freunde in einem fürchterlichen Kriegsgebiet zurücklassen mussten, wo deren Leben und Gesundheit tagtäglich von russischen Soldaten bedroht werden.

Ich finde es aber auch bemerkenswert, wie viele dieser Geflüchteten nach wie vor die Hoffnung haben, dass ihr Aufenthalt bei uns nur von kurzer Dauer sein wird, und dass sie alle schnellstmöglich in ihre Heimat zurückkehren wollen. Auch wir wünschen diesen Menschen, dass sich diese Hoffnung erfüllt. Nur zu gern würden wir ihnen auch eine konkrete Perspektive aufzeigen, dass der Krieg in der Ukraine zeitnah beendet wird. Ich habe aber die Sorge - damit bin ich nicht allein -, dass sich diese Hoffnung nicht so schnell erfüllen wird. Was das mit den betroffenen Menschen, die im Moment bei uns leben, machen wird, können wir uns alle wohl vorstellen.

Ein baldiges Ende des Krieges zeichnet sich meines Erachtens nicht ab. Daher gilt es, dass wir die Menschen, die zu uns kommen und Schutz suchen, in ihrer Not und in ihrer Verzweiflung, die dann aufgenommen wird, auffangen, dass wir sie hier aufnehmen und integrieren und dass wir genau das tun, über was wir in den vergangenen Jahren hier so häufig debattiert haben.

Es ist mir ganz besonders wichtig, dass hier erneut die Zivilgesellschaft gefordert ist. Aufnahme, Zuwendung und Eingliederung von Geflüchteten lassen sich staatlich kaum organisieren. Hier brauchen wir Freiwillige, Bürgerinnen und Bürger, die bereit sind, diese Menschen, die aus Krieg und Elend geflohen und zu uns gekommen sind, hier aufzufan-

(Jan Marcus Rossa)

gen, zu integrieren, sie in unsere Gesellschaft aufzunehmen und ihnen eine Perspektive zu bieten.

(Beifall FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich bin außerordentlich dankbar, dass wir erneut erleben können, wie viel ehrenamtliches Engagement in Schleswig-Holstein vorherrscht, wie viele Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich persönlich zu engagieren, Unterkünfte zu gewährleisten, zu spenden - seien es Sachspenden oder Geldspenden, alles das, was benötigt wird. Dafür mein außerordentlich großer Dank an die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt SPD)

Es ist aber auch an der Zeit, dass wir uns einmal die Frage stellen, ob wir die Fluchtursachen nicht im Vorfeld hätten verhindern können. Es lässt sich sicherlich einwenden, dass niemand damit rechnen konnte oder musste, dass Russland unter der Herrschaft Putins die Ukraine insgesamt überfällt und mit einem völkerrechtswidrigen Krieg überzieht. Aber ist das wirklich so? Zweifel sind meines Erachtens angebracht.

Erinnern wir uns an die Annektierung der Krim oder an die kriegerischen Auseinandersetzungen im Donbass im Osten der Ukraine. Das war 2014, und wir hier im Westen haben zugesehen. Wir haben aus der Sicht eines Soziopaten - wir müssen uns stets klarmachen, um was für einen krankhaften Menschen es sich bei Wladimir Putin handelt - Schwäche gezeigt. Das hat den Mann nicht zur Vorsicht gebracht, sondern ihn herausgefordert, seine völkerrechtswidrigen Ziele energisch weiter zu verfolgen.

(Beifall FDP)

Es ist an der Zeit, dass wir solchen Menschen, solchen Despoten, dass wir solchen Soziopaten die Schranken aufzeigen. Wir müssen unser Bewusstsein, wie wir mit solchen Krisen künftig umgehen, neu justieren. Ansonsten werden auch in Zukunft Menschen völlig schuldlos in solche Auseinandersetzungen hineingezogen werden, und dann gucken wir wieder nur zu, und wir nehmen Flüchtlinge auf, aber die Fluchtursachen werden wir auf diese Art und Weise nicht bekämpfen können.

Die Botschaft muss sein: Krieg darf sich nicht lohnen. Das muss in Zukunft gelten. Ansonsten haben wir keine Gewähr, dass Länder wie Russland oder auch andere Unrechtsregime andere Länder überfallen werden. Unsere Passivität in den vergangenen

Jahren - das muss man einräumen - hat diesen Krieg am Ende begünstigt, und daraus müssen wir unsere Lehren ziehen, und zwar schnell. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt möchte ich mich persönlich für einen der besten Lebensabschnitte meines Lebens bedanken, den ich hier verbringen durfte. Ich bin Ihnen allen wirklich dankbar. Ich bin vor allem meinem Parteifreund Heiner Garg dankbar, dass er den Weg freigemacht hat für mich und dass ich in den Landtag einziehen durfte. Ich weiß nicht, ob sich nicht nach der einen oder anderen Debatte, die wir auch in der Fraktion hatten, schon eine gewisse Reue breitgemacht hat, aber ich kann dir und allen meinen Kolleginnen und Kollegen sagen: Ich habe die Zeit genossen.

Ich habe es nicht für möglich gehalten, welche Möglichkeiten Parlamentariern zur Verfügung stehen, um Einfluss zu nehmen, um für die richtige Sache zu kämpfen, auch wenn es manchmal ganz viele richtige Sachen gegeben hat oder wir unterschiedlicher Meinung waren. Ich glaube aber, dass sich das, was wir in den vergangenen Jahren hier geleistet haben, sehen lässt. Wir haben in einer unfassbaren Krisensituation durch die Pandemie zwei Jahre lang in den wichtigen Fragen bei Entscheidungen zusammengestanden. Ganz ehrlich, es hat mich mit großem Stolz erfüllt, bei der interfraktionellen Arbeitsgruppe, die wir zum Thema Transparenz, zum Thema Notausschuss hatten, dabei gewesen sein zu dürfen. Dafür ganz herzlichen Dank.

Jetzt zieht es mich zurück ins Zivilleben, aber ich werde weiterhin ein Auge auf meine Kolleginnen und Kollegen und Freunde hier im Landtag haben und schauen, was die Zeit bringt. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg, mögen Sie Ihre Zeit hier genauso in Erinnerung halten wie ich. Für mich war das einfach großartig. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat nun der Vorsitzende Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Erst einmal möchte ich mich für den Bericht der Landesregierung bedanken. Wie Sie hören konnten, könnten wir zu je-

(Lars Harms)

dem der im Berichtsantrag aufgeführten Punkte lange sprechen, Probleme beschreiben und natürlich auch Lösungen finden. Uns vom SSW geht es darum, in dieser Situation schnelle und unbürokratische Lösungen zu finden, und zwar dort, wo wir im Land direkt etwas tun können, hier bei uns.

Gestern haben wir beobachten müssen, wie die russische Armee in der Ostukraine weiter vorrückt. Seit der russischen Invasion, seit dem russischen Angriffskrieg, sind Millionen Menschen aus der Ukraine auf der Flucht. Die Vereinten Nationen rechnen mit 8,3 Millionen ukrainischen Flüchtlingen. Russlands Verteidigungsministerium hat vor wenigen Tagen mit Angriffen auf Regierungsgebäude in Kiew gedroht. In der Ukraine sind inzwischen über 16.000 Menschen als vermisst gemeldet worden, darunter etwa 2.000 Soldaten.

Für den SSW gibt es im Moment ein paar unumstößliche Pfeiler: Erstens. Wir nehmen alle Menschen aus der Ukraine auf - egal welchen Pass sie haben, egal wie ihr Aufenthaltsstatus dort war. Zweitens. Wir finden unbürokratische Wege der Integration, und wir finden sie schnell. Ob in der Kita, in der Schule oder auf dem Arbeitsmarkt - wir werden jetzt immer wieder unter Beweis stellen müssen, dass wir als Gesellschaft beweglich sein können und das auch wollen. Drittens. Die Wege, die wir jetzt für ukrainische Geflüchtete finden, die sollten auch andere Geflüchtete gehen können.

Ich will diese drei Punkte gern noch ausführen: Erstens. Wer jetzt aus der Ukraine flieht, muss bei uns Schutz finden. Wir heißen diese Menschen herzlich willkommen. Quer durch unsere Gesellschaft zieht sich momentan eine Welle der Solidarität. Schleswig-Holsteins Bürgerinnen und Bürger organisieren Unterkünfte, sammeln Bedarfsgegenstände, unterstützen bei der Weiterreise und helfen bei Behördengängen. Ohne dieses Engagement würde es nicht gehen, und ich möchte den Menschen in Schleswig-Holstein an dieser Stelle wirklich dafür danken.

(Beifall SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und FDP)

Diese Menschen, diese Schleswig-Holsteiner zeigen wie schon 2015 und 2016, was gut an dieser Gesellschaft ist.

Zweitens. Wir hören jetzt doch aus den Kommunen, dass diese sich durch die Menge der Geflüchteten belastet bis stark belastet sehen. Eine Umfrage von „REPORT MAINZ“ bei den 100 größten Städten Deutschlands hat ergeben, dass vor allem personelle Engpässe und die Frage der Unterkunftsbereit-

stellung große Herausforderungen darstellen. Deswegen möchte ich mit Blick auf gestern noch einmal hervorheben, wie gut es war, dass wir gemeinsam das Hilfspaket zur Unterstützung der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine beschlossen haben.

Die Betreuung der geflüchteten und vertriebenen Menschen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, das ist unsere gemeinsame Auffassung, und das erfordert eben das Zusammenwirken von Bund, Ländern und Kommunen. Kita, Schulen und Arbeitsmarkt sind die Bereiche, in denen Integration sofort wirkt, und hier darf es aus Sicht des SSW keine Hürden geben. Hier müssen die Instanzen Flexibilität zeigen, denn im Angesicht der Lage ist nicht absehbar, wie lange die Geflüchteten bei uns bleiben müssen oder auch wollen.

Perspektivisch ist es für den SSW klar, dass wir auch dann ökonomisch unterstützen müssen, wenn die Ukrainerinnen und Ukrainer wieder zurück in ihre Heimat wollen. Es wird viel wiederaufzubauen sein, und auch da werden wir uns solidarisch zeigen.

Drittens. Menschen, die vor den Taliban fliehen, die vor Assad fliehen, die fliehen mussten, weil sie verfolgt wurden, gefoltert wurden und nur so dem Tod entkommen konnten, die können wir nicht schlechterstellen als Menschen, die vor Putin fliehen.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An all den guten Maßnahmen, die politische Mehrheiten im Moment willens sind, für ukrainische Geflüchtete zu finden, müssen alle Geflüchteten partizipieren können. Das gilt auch für diejenigen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus. Wir vom SSW stehen für die Weiterentwicklung einer humanen Willkommenskultur für Geflüchtete, damit sie gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Es geht um die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, eine möglichst unbürokratische Arbeitsvermittlung, freien Zugang zu den umfassenden Gesundheitsleistungen, aber auch zum Arbeitsmarkt, und einen kostenfreien Zugang zu Bildungsangeboten für alle Altersgruppen.

Wir alle wissen: Da bleibt noch viel Arbeit zu tun. Wir vom SSW werden uns dieser Herausforderung solidarisch und verantwortungsvoll annehmen, meine Damen und Herren.

Eines freut uns ganz doll: Wir freuen uns, dass wir Demokraten hier alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Ich freue mich, jetzt schon die Gewissheit

(Lars Harms)

zu haben, dass wir das auch in Zukunft tun werden.
- Vielen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung und stelle fest, dass der Berichtsantrag Drucksache 19/3815 durch die Berichtserstattung der Landesregierung seine Erledigung gefunden hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf:

Den Windausbau voranbringen! - Schleswig-Holsteins Beitrag zur Energiewende

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3806

Den Ausbau der Erneuerbaren voranbringen!

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3826

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne folglich die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Thomas Hölck.

Thomas Hölck [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein hat die besten Voraussetzungen für die Erzeugung von Strom durch Windkraft. Das ist keine Neuigkeit. Sie alle werden nicht müde, unser Land zwischen den Meeren für den Windausbau zu loben.

Dabei wissen eigentlich alle, dass das bisher Erreichte aus einer Zeit vor der amtierenden Landesregierung stammt. Daniel Günther ist 2017 durch das Land gezogen und hat größere Abstände der Anlagen zu der Wohnbebauung gefordert und damit den Stopp des Windenergieausbaus in Kauf genommen. Dieser Stopp ist auch eingetreten. In den Jahren der CDU-geführten Landesregierung ist unter dem Strich nicht eine Windkraftanlage hinzugekommen. Durch das Repowering bestehender Anlagen wurden etwa 400 MW Leistung hinzugewonnen, wohlgemerkt: in fünf Jahren.

(Zuruf CDU: In vier Jahren, Herr Kollege!)

Es wäre notwendig gewesen, diese Leistung jedes Jahr hinzuzubauen, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Sie haben schlicht versagt.

(Beifall SPD)

Jetzt lobt sich die Regierung wieder dafür, dass im Jahr 2021 so viele Genehmigungen für neue Windräder gekommen sind. Dabei waren es Projekte aus der Warteschleife, die nach der Beendigung des Moratoriums endlich vorangebracht werden konnten. Schon in diesem Jahr zeigt sich, dass die Genehmigungszahlen wieder rückläufig sind.

Damit sind wir schon beim Kernanliegen unseres Antrags: Schon die Küstenkoalition hatte das Ziel von 10 GW Zubau an erneuerbarer Energie aus Onshore-Anlagen bis 2025 ausgegeben. Das Kabinett Daniel Günther hat dieses Ziel übernommen und ist an der Aufgabe gescheitert. Wir sind genau so weit wie vor fünf Jahren. 2017 gab es 2.981 Anlagen. Stand 17. Januar 2022 sind es - wie viele Anlage sind es, Herr Koch? -

(Zuruf Tobias Koch [CDU])

2.981 Anlagen. Es fehlen uns die fünf Jahre, die Sie beim Ausbau der Windenergie vergeudet haben.

(Zuruf CDU: Blödsinn! - Unruhe)

Fachverbände aus dem Land sowie der BWE sagen selbst zu ihren Forderungen zur Landtagswahl, dass die aktuell ausgewiesenen Flächen in der Regionalplanung nicht ausreichen, um die Ziele zu erreichen. Es ist offensichtlich, dass dieser Plan eine Mogelpackung ist. Jeder Experte, jede Expertin im Land weiß, dass die schleswig-holsteinische Energiewende auf einem porösen Fundament steht.

Deshalb fordern wir mit unserem Antrag eine Evaluation der Regionalplanung, um sicherzustellen, dass der Ausbau wirklich vorankommt. Schleswig-Holstein darf nicht hinter dem Erreichten zurückbleiben. Wenn ganz Deutschland 2045 klimaneutral sein soll, muss Schleswig-Holstein vorangehen und diese Neutralität spätestens 2040 erreichen.

Windräder aufzustellen, ist kein Selbstzweck. Uns muss die Transformation zu einer klimaneutralen Lebensweise gelingen. Die Folgen des menschengemachten Klimawandels sind schon jetzt deutlich zu spüren. Das Erreichen des 1,5-Grad-Ziels von Paris wird immer unwahrscheinlicher. Alle demokratischen Parteien bekennen sich zu der Notwendigkeit, dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen. Daher sollten wir das jetzt gesetzlich festschreiben und den erneuerbaren Energien einen gesetzlichen Vorrang einräumen.

Die Entscheidung der Ampelkoalition in Berlin, das überragende öffentliche Interesse am Ausbau erneuerbarer Energien und dies in die Umsetzung zu

(Thomas Hölck)

bringen, das sind umso mehr Gründe, die existierende Regionalplanung einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Jamaika-Koalition, ich will für Sie zusammenfassen: Sie haben die Kriterien der Regionalplanung verändert und den gesamten Prozess um Jahre verzögert. Sie haben damit die Ausbauziele gefährdet. Sie haben den zeitweisen Stillstand zu verantworten und damit Planer und Fachkräfte aus dem Land vertrieben. Sie haben dem Ausbau der erneuerbaren Energien geschadet. Das ist der größte Malus dieser Koalition, den Sie zu verantworten haben.

(Beifall SPD)

Fünf Jahre Stillstand wie diesen können wir uns nicht noch einmal erlauben. Wir werden es besser machen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Heiner Rickers.

Heiner Rickers [CDU]:

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Heute geht es um den Windausbau in Schleswig-Holstein. Ich dachte, mir klingeln die Ohren. Das gilt nicht nur für mich.

Es gibt auf Bundesebene einen ehemaligen Umwelt- und Landwirtschaftsminister, der den Windausbau in Schleswig-Holstein maßgeblich mitbegleitet hat, und zwar mit dem hehren Ziel: Wir wollen auf 2 % der Landesfläche aufbauen. Jetzt haben wir die 2 % rechtssicher erreicht. Robert Habeck nennt in seinen Reden als Bundesminister zu Recht immer als Energiewendeland Nummer eins Schleswig-Holstein als leuchtendes Beispiel bundesweit. Er sagt: Wenn ihr das so macht, wie in Schleswig-Holstein, dann seid ihr auf dem richtigen Pfad, und zwar nicht nur, um zukünftig klimaneutral Energie zu erzeugen, sondern auch - darüber haben wir gestern rauf und runter in Zusammenhang mit LNG diskutiert -, um unabhängig von Importen zu werden. Das sehen wir gerade im Zusammenhang mit den schrecklichen Ereignissen in der Ukraine.

Wir sind also weit vorn. Wir treten nicht auf die Bremse, sondern wir haben richtig Gas gegeben.

Herr Hölck, ich bin über Ihre Aussage erschrocken. Sie haben behauptet, dass die Abstandsregelungen

aus Ihrer Sicht wieder auf den Prüfstand gehören. Es hat die über 6.000 Einwendungen im Zuge der Regionalplanung nicht ohne Grund gegeben. Diese Einwendungen waren nicht von den Investoren und von denjenigen, die Windmühlen bauen wollen; in der Regel waren sie von Kritikern, die sich vor Ort zu Recht belastet fühlen und die zu Recht sowohl auf den Denkmalschutz als auch Naturschutz, Umweltschutz und vor allem auch darauf hingewiesen haben, dass der Mensch in seinem Umfeld geschützt werden muss.

Deswegen haben wir uns in der Jamaika-Koalition zu Recht auf die Abstandsregelungen, wie sie heute rechtssicher umgesetzt werden, geeinigt. Die sind hervorragend.

(Beifall CDU - Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Könnt ihr euch das bei den Windrädern vorstellen?)

- Bitte noch einmal.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer sagt denn, dass ihr das euch bei den Windrädern vorstellen könnt? Das ist doch merkwürdig!)

- Frau von Kalben, das will ich glatt beantworten.

(Unruhe)

Wir gehen vom aktuell geltenden Regionalplan aus. Darauf hat sich Herr Hölck bezogen, nicht auf die Zukunft. Darauf komme ich noch.

Ich will hier aus Sicht der CDU-Fraktion noch ein klares Bekenntnis zur energetischen Unabhängigkeit in Zukunft - darauf arbeiten wir alle hin -, ein klares Bekenntnis zum Ausstieg aus den fossilen Energieträgern und zur Dekarbonisierung, ein klares Bekenntnis zum 1,5-Grad-Ziel und ein klares Bekenntnis zur Klimaneutralität ab 2040 oder 2045 aussprechen. Das machen und setzen wir von der CDU-Fraktion um.

Heute - da sehen Sie, Herr Hölck, dass die Zeit an Ihnen vorbeigegangen ist - ist im Bundestag wieder einmal eine Novellierung des sogenannten Erneuerbare-Energien-Gesetzes verabschiedet worden. Dort wird die EEG-Umlage für den Endverbrauchskunden im Bereich Strom abgeschafft - genau der richtige Schritt!

(Beate Raudies [SPD]: Ja, endlich! - Beifall CDU und FDP)

Nach 20 Jahren wird die EEG-Umlage abgeschafft, das ist doch genau der richtige Schritt.

(Heiner Rickers)

(Serpil Midyatli [SPD]: Weil die CDU weg ist im Bund!)

- Sie sind doch dabei, Sie sitzen doch mit in Berlin in der Koalition. Dann loben Sie das doch einmal!

Wir gehen weg von einer vom Staat dauergeförderten Branche. Wir gehen weg und orientieren uns bei den Erneuerbaren am Markt. Der Markt läuft im Moment so gut, dass die Begehrlichkeiten, Flächen in Schleswig-Holstein für Wind, Fotovoltaik, Biogas, Wärmepumpen, also für nachhaltige Energieerzeugung, Dekarbonisierung zu bekommen, riesig sind. Der Markt läuft und ist erfolgreich. Deshalb ist das, was Sie dazu behauptet haben, absolut falsch.

Ich komme jetzt zu den einzelnen Punkten, die Sie aufgeführt haben. Sie sagen, wir sollten auf Landesebene dafür sorgen, dass das überragende öffentliche Interesse beim Ausbau der Erneuerbaren umgesetzt werden sollte. - Ja, das machen wir, und wir haben auch gute Ideen. Aber erst einmal muss der Bund liefern und dieses öffentliche Interesse sowohl im Erneuerbare-Energien-Gesetz festhalten und umsetzen als auch im Energiesicherungsgesetz.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja!)

Das ist Fakt, es muss geschehen und wird hoffentlich auch geschehen. Da sind wir an Ihrer Seite. Wir können auf Landesebene auch im Kleinen viel bewirken. Da frage ich einmal in die Runde: Können Sie sich damit anfreunden, dass wir nicht nur das Bundesnaturschutzgesetz ändern, sondern vielleicht auch das Landesnaturschutzgesetz angleichen?

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

Wir können uns das vorstellen. Können Sie sich vorstellen, dass Sie im Bereich des Denkmalschutzes - das ist ja ein Gesetz aus Ihrer Legislatur und Ihrer Verantwortung - vielleicht auch erneuerbaren Energien Vorrang einräumen und nicht dem Denkmalschutz?

(Beate Raudies [SPD]: Das steht im Denkmalschutzgesetz schon drin!)

Können Sie sich damit anfreunden, dass das Baugesetzbuch auf Bundesebene oder eben die Landesbauordnung auf Landesebene angeglichen werden, damit Erneuerbare Vorrang haben?

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Habersaat?

Heiner Rickers [CDU]:

Sehr gern.

Martin Habersaat [SPD]: Vielen Dank, Herr Kollege Rickers. Das sind ja teilweise Nebelkerzen, die Sie werfen. Deshalb will ich einen Punkt herausgreifen und Sie darauf hinweisen, dass die von Ihrer Koalition für viel Geld in Auftrag gegebene Evaluation des Denkmalschutzes ergeben hat, dass das Denkmalschutzgesetz sehr gut geeignet ist, um die Interessen von Energiewende und Denkmalschutz in Einklang zu bringen. Insofern kann ich Ihnen an dem Punkt Ihre Sorgen nehmen.

(Beifall SPD, SSW und Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich kann Ihnen auch eine gute Antwort darauf geben. Denken Sie einmal an den 24. Februar 2022 und darüber nach, was sich seitdem verändert hat. Allein diese Veränderungen, die wir nun in den letzten zwei Tagen rauf und runter gemeinsam nicht nur festgestellt und beklagt, sondern auch diskutiert haben, führen doch dazu, dass wir das wieder auf den Prüfstand stellen müssen, weil die Vorzeichen heute andere sind.

(Zuruf: Sie haben gefragt, und er hat geantwortet!)

Also: Denkmalschutz, Klagerecht der Verbände. Dazu wollten Sie sich auch äußern. Auch darüber muss man sich unterhalten. Da würden wir durchaus mitgehen.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Ich finge auch hier im Land Schleswig-Holstein schon einmal klein an. Gucken Sie mal nach Niedersachsen: Da ist die Landesbauordnung dahingehend verändert worden, dass die Höhen für sogenannte Kleinwindanlagen, die Sie auch für den Eigenstromverbrauch aufstellen dürfen, nach oben angepasst worden sind.

(Beifall Peer Knöfler [CDU])

Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir sind uns also einig: Schleswig-Holstein ist Energiewendeland Nummer eins. Wenn wir das gemeinsam anpacken, gibt es überhaupt keine Probleme.

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sind uns nicht einig! Wir sind uns alles andere als einig!)

Herr Hölck, Ihr Antrag ist überflüssig und wird von uns abgelehnt. - Herzlichen Dank.

(Heiner Rickers)

(Beifall CDU und FDP - Martin Habersaat [SPD]: Also, Sie sind sich in der CDU einig!
- Serpil Midyatli [SPD]: Sandra und Marlies sind sich einig!)

- Wir sind uns einig. Warten Sie doch!

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun der Abgeordnete Joschka Knuth.

Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Bevor ich einsteige, lassen Sie mich kurz darauf hinweisen, dass eigentlich Bernd Voß hier stehen und heute seine letzte Rede halten würde. Wie wir aber den Kollegen Voß kennen, ist er weiter im Dienste der Sache unterwegs und sitzt für uns im Ausschuss der Regionen in Brüssel. Er fühlt sich bis zum Ende seinen Aufgaben eng verpflichtet. Ich glaube, wir alle schätzen das an ihm: Er ist ein steter Antreiber für uns alle gewesen, im Bereich der Agrarpolitik, in der Europapolitik und vor allen Dingen in der Energiepolitik. Deshalb erlaube ich mir von hier aus zu sagen: Lieber Bernd, wir wünschen Dir alles, alles Gute. Vielen Dank für Deinen Einsatz und Deine Arbeit. Es ist toll, mit Dir zusammengearbeitet zu haben!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP, SSW und Volker Schnurrbusch [AfD])

Ich mache aber weiter und muss nun auch gleich inhaltlich weitermachen. Ich finde es mindestens mutig, sich hier als SPD hinzustellen und anderen vorzuwerfen, bei der Energiewende auf der Bremse zu stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Es ist Ihr ehemaliger Kanzler Gerhard Schröder, der mit Putin kuschelt.

(Unruhe SPD)

Es ist Ihre SPD-Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, die Nord Stream 2 vorangetrieben hat - zusammen mit Ihrer Bundesregierung - und bis heute dazu steht.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Beifall FDP und Hans Hinrich Neve [CDU])

Es ist Ihre Partei, die auf dem Kohlekompromiss einen Zampano sondergleichen gemacht hat und da-

mit den Ausbau der Erneuerbaren weiter verschleppen wollte.

(Zurufe SPD - Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Jan Marcus Rossa [FDP])

Vor allem ist es Ihre Bundesregierungs-beteiligung gewesen, die im Erneuerbare-Energien-Gesetz mit den Ausschreibungen dazu geführt hat, dass der Ausbau der Erneuerbaren mit der Einführung der Netzentgeltgebiete zum Erliegen gekommen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Das ist eine verlogene Debatte,

(Beate Raudies [SPD]: Ja, genau! Verlogen!)

sich hier hinzustellen und zu sagen, „Wir sind alle für den Klimaschutz“, dem aber keine Taten folgen zu lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und Heiner Rickers [CDU])

Wir haben in dieser Koalition geliefert. Wir stehen jetzt bei 7 GW installierter Leistung onshore, und wir haben bereits weitere 1,7 GW auch im aktuellen Planungsrahmen genehmigt. Damit sind wir bei 8,7 GW erneuerbarer Energie Wind onshore.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Weitere 1,3 GW werden in den nächsten Jahren wohl folgen. Dann ist das Ziel 10 GW bis 2025 absehbar übererfüllt. Das ist gutes Regierungshandeln, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Das zeigt eben, dass wir in Jamaika vieles richtig gemacht haben. Wir haben eine rechtssichere Planung geschaffen. Natürlich muss die fortgesetzt werden. Wir haben zusätzliches Personal in den Genehmigungsstellen eingestellt, damit es schnell geht, wenn der Antrag kommt, wenn keine Bundesbarriere dazwischenliegt. Dass die abgeschafft ist, ist auch guter Ausdruck schleswig-holsteinischer Politik, weil die Vorschläge, die dort jetzt drinstehen - mit dem Vorrang im EEG beispielsweise, in der Strompreiskorrektur, in den Netzentgelten - schleswig-holsteinische Vorschläge sind. Darauf können wir richtig stolz sein, meine Damen und Herren.

(Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

(Joschka Knuth)

Natürlich muss dieser Weg fortgesetzt werden. Daher sage ich: Wir müssen uns am Ende der Debatte über die Zukunft dieses Landes und die Zukunft der Energiewende in Schleswig-Holstein ehrlich Gedanken machen. Unsere Unternehmen, unsere Windmüllerinnen und Windmüller brauchen einen klaren Orientierungsrahmen. Das heißt: Wir brauchen klare gesetzliche Ziele. Wir wissen, was es in der Fläche bedeutet: Das sind 3 % Wind onshore.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist kein Entweder-Oder, nicht PV-Freifläche oder PV auf dem Dach, nicht Wind offshore oder Wind onshore. Wir brauchen alles, für das Klima, für die Wirtschaft, für unser Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und ja, das bedeutet auch, dass wir Planungsverfahren weiter beschleunigen müssen. Das bedeutet auch, dass wir systemisch Energieeffizienz berücksichtigen müssen, um nicht nur auszubauen und zu substituieren, sondern eben auch einzusparen, was einzusparen ist. Das hilft der Wirtschaft mit Wettbewerbsvorteilen, es hilft unseren Bürgerinnen und Bürgern, weil sie Geld sparen, wenn sie Energie sparen, und es hilft unserem Land, es hilft dem Klima.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Oliver Kumbartzky [FDP] - Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich sage ganz klar: Nur Kurs zu halten wird nicht reichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD - Martin Habersaat [SPD]: Aha, Aha!)

Wenn wir es ernst meinen, brauchen wir mehr Tempo. Dann braucht es nicht nur warme Worte für den Klimaschutz, dann müssen wir zügig handeln. Ich kann Ihnen versprechen: Wir werden zügig handeln. Dafür stehen wir als Grüne bereit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil ich das Ganze jetzt im Schnelldurchlauf gemacht habe, möchte ich am Ende von der Sachlichkeit kurz wegkommen und daran erinnern, dass auch Jan Philipp Albrecht nachher seine letzte Rede halten wird. Auch Dir, lieber Jan, möchte ich ganz herzlich danken, dass Du uns auf diesem Weg unterstützt, ihn vorangetrieben und geformt hast. Im Namen von uns allen sage ich: Alles Gute für die nächsten Jahre in Berlin, und aus Schleswig-Holstein immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel

und klaren Kurs. Ich glaube, Du wirst das gut machen. Vielen Dank für Deine Arbeit!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Beate Raudies [SPD] und Oliver Kumbartzky [FDP])

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Für die FDP-Landtagsfraktion hat nun der Abgeordnete Oliver Kumbartzky das Wort.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Sehr geehrte, liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Hölck, ich wollte Ihnen an dieser Stelle einfach einmal gratulieren. Ich hätte es nicht gedacht, aber Sie haben es tatsächlich geschafft, hier fünf Jahre lang dieselbe Leier zu spielen, und sie hat immer noch nicht verfangen. - Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall FDP und Hans Hinrich Neve [CDU])

Der Kollege Knuth hat es gerade auf den Punkt gebracht: Jamaika hat geliefert. Sie wollen es immer noch nicht wahrhaben. Weil Ihre Fraktion fünf Jahre komplett in einer kollektiven Selbsthypnose gefangen war, haben Sie einfach nicht den Blick darauf gehabt, was Jamaika in den letzten Jahren in Sachen Windenergie alles geschafft hat.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Das sind zum Beispiel im letzten Jahr die schon erwähnten 220 neuen Windkraftanlagen mit über 1 GW Leistung. Das ist mehr Leistung als zum Beispiel das Kernkraftwerk in Brunsbüttel mit 800 MW hatte.

(Zuruf SPD: Wahnsinn! - Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist mehr als die anderen Bundesländer haben!)

- Das ist vor allem auch mehr als die anderen Bundesländer haben. Sie dann hier hinstellen und zu sagen, in absoluten Zahlen seien nur zwei Windkraftanlagen hinzugekommen! - Schon einmal etwas von Repowering gehört? Schon einmal etwas davon gehört, dass man alte Anlagen abbaut und dafür weniger, aber stärkere aufbaut?

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Beifall Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie sehen: Jamaika ist mit der Windenergie vorangeschritten, und wir schreiten auch künftig voran. Wir haben die Pläne der Vorgängerregierung nicht komplett vom Tisch gewischt, wir haben sie modifi-

(Oliver Kumbartzky)

ziert fortgeführt. Wir haben Kriterien geändert, aber wir haben einen ganz wichtigen Punkt umgesetzt, und zwar - das ist der Unterschied zwischen Jamaika und der SPD -: Wir nehmen die Menschen beim Ausbau der erneuerbaren Energie mit. Das ist auch gut und richtig so.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Die Einhaltung der nationalen und internationalen Klimaziele erfordert einen weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien. Das ist klar. Diesen Ausbau wollen wir angehen, und zwar mit den Menschen und nicht gegen sie. Wir brauchen zum Beispiel viel mehr Offshore-Windkraft. Da tut sich jetzt etwas auf Bundesebene, wo man für das entsprechende Gesetz zuständig ist. Wir brauchen zum Beispiel auch ein standorttreues und vor allem unkompliziertes Repowering an Land. Hier sind auch noch riesige Potenziale vorhanden. Bevor der Regionalplan wieder aufgemacht wird, sollten wir doch erst einmal dafür sorgen, dass die vorhandenen Flächen auch bebaut werden können. Da sind wir beim Thema der Genehmigungsbeschleunigung, und das sollte unbedingt angepackt werden. Wir haben da schon etwas getan, auch mit neuen Stellen im LLUR, aber auch da geht natürlich mehr, um eben die Flächen, die da sind, mit Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien bebauen zu können.

(Vereinzelter Beifall FDP und Beifall Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Natürlich müssen wir den Strom, den wir hier erzeugen und gewinnen, auch nutzbar machen. Dafür haben wir jahrelang gekämpft. Herr Albrecht, ich werde mich immer an diese Bundesratsinitiativen erinnern. Es waren ja mehrere, ich habe irgendwann aufgehört zu zählen. Ich weiß aber, wie oft Jamaika und Sie, Herr Albrecht, in Berlin vorstellig geworden sind. Das ist aller Ehren wert. Es ist vor allem auch zum Erfolg geführt worden. Im Ampel-Koalitionsvertrag ist es enthalten. Das ist auch Ihr Verdienst. Auch von dieser Stelle und im Namen meiner Fraktion vielen Dank an Sie und alles Gute für die Zukunft!

(Beifall FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir sehen eben auch: Wenn Schleswig-Holstein beim Thema der Erneuerbaren zusammenhält, können wir auf Bundesebene vieles organisieren und hinbekommen. Schleswig-Holstein soll Energiewendeland Nummer eins bleiben, es soll es auch in Zukunft sein.

Die aktuellen geopolitischen Entwicklungen zeigen uns noch einmal ganz deutlich: Wir müssen uns von Energieimporten unabhängiger machen. Wir müssen unsere Freiheitsenergien ausbauen. Die Erneuerbaren sind eine Jahrhundertchance für Schleswig-Holstein. Das geht mit Innovation, das geht mit Technologieoffenheit, und das geht vor allem mit den klugen Köpfen, die wir hier im echten Norden haben: Die entwickeln weltverändernde Ideen made in Schleswig-Holstein.

Auf dem Weg der Verbote und des moralischen Zeigefingers wird uns niemand folgen, aber auf dem Weg des wirtschaftlichen Fortschritts und auf dem Weg, der eine Lebensweise in Freiheit mit Ressourcenschonung verbindet, da werden uns schon viele folgen. Ich freue mich darauf, auch in den nächsten Jahren dafür mitzustreiten, und danke ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Annabell Krämer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das war mein letzter Vorsitz als Landtagsvizepräsidentin in der 19. Wahlperiode. Ich möchte einmal kurz meinen Dank an Sie alle aussprechen. Sie haben es mir sehr leicht gemacht. Sie haben mir auch manchen Fehler nachgesehen. Ich möchte ganz herzlich der Landtagsverwaltung für die Unterstützung in den letzten viereinhalb Jahren danken und all meinen lieben Schriftführern von allen demokratischen Parteien. Es war mir jederzeit eine Ehre, hier den Vorsitz haben zu dürfen.

Mein ganz besonderer Dank - neben den anderen Landtagsvizepräsidentinnen - gilt unserem Landtagspräsidenten Klaus Schlie, der uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat, der mich immer unterstützt hat. - Lieber Klaus, wenn du das jetzt hörst: Alles Gute für die Zukunft für dich, werde gesund! Vielen Dank für alles.

(Beifall)

Für den SSW erteile ich dem Vorsitzenden Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es gleich vorwegzusagen: Der Ausbau der Windenergie ist für Jamaika wahrlich kein Ruhmesblatt. Zu lange hat der Ausbau der Windkraft bei uns im Land aus politischen Gründen brachgelegen. Ein Moratorium nach dem anderen hat der

(Lars Harms)

Windbranche ganz schön zugesetzt und immerhin 60.000 Arbeitsplätze in diesem Land vernichtet.

Richtig ist: Als Küstenkoalition waren wir gezwungen, die Planungsgrundlagen für den Ausbau der Windenergie zu ändern. Das haben wir seinerzeit auch getan, und die Entwürfe für die Windenergie-Regionalplanung waren im Dezember 2016 fertig. Aber aufgrund der Wahlversprechen von CDU und FDP in Bezug auf Abstandsregelungen

(Zuruf Tobias Koch [CDU])

wurde nach der Wahl seinerzeit alles auf null gesetzt. Der Stillstand des Ausbaus wurde damit billigend in Kauf genommen.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

Auf der einen Seite sollten größere Abstände geschaffen werden, und auf der anderen Seite sollten die Klimaziele erreicht werden. Auf der Bremse stehen und sein Ziel erreichen wollen - beides geht nun einmal nicht. Das haben wir als SSW auch stets und mit Recht kritisiert.

Wir brauchen den Ausbau der erneuerbaren Energien, daran führt kein Weg vorbei. Die Windenergie war immer unser Zugpferd - ob an Land oder auf dem Wasser. Die Potenziale, die wir in Schleswig-Holstein haben, müssen gehoben werden.

Der letzte Bericht des Weltklimarates macht deutlich, dass die bisher angestrebten Maßnahmen zum Klimaschutz nicht ausreichen. Wir müssen unseren Beitrag leisten, um die Klimaziele zu erfüllen. Aber auch angesichts der aktuellen Energiekrise spielt die energetische Selbstversorgung eine immer größere Rolle. Wir müssen weg von den fossilen Energieträgern, und dafür müssen wir jede Chance nutzen.

Schleswig-Holstein war lange Zeit Vorreiter in Sachen Windenergie. Da müssen wir aus den genannten Gründen unbedingt wieder hin. Der Handlungsdruck ist weiter gestiegen. Zudem gibt es einen stetig wachsenden Energiebedarf in der Industrie, im Mobilitätssektor und natürlich auch in der Wirtschaft generell. Diese verschiedenen Belange in Einklang zu bringen, wird eine gesellschaftliche und politische Herausforderung. Daher ist es richtig zu schauen, wie wir alles unter einen Hut bringen können.

Wir als SSW wollen den Ausbau der Windenergie in Schleswig-Holstein an Land und auch offshore. Natürlich gilt es dabei, die verschiedenen Interessen abzuwägen und zu berücksichtigen. Aber wir müssen auch sehen, wo schnell etwas machbar ist -

Stichwort: Repowering. Das heißt, es sollte neu bewertet werden, an welchen Altstandorten ein Repowering möglich ist. Potenzielle Flächen herauszunehmen, kann heute jedenfalls keine Option mehr sein. Das wäre aus unserer Sicht eine Karte, die wir sofort ziehen können.

Natürlich ist Windenergie hier nicht der alleinige Heilsbringer. Wir müssen breiter denken und handeln. Soll heißen: Wir brauchen beispielsweise auch Angebote an Bürgerinnen und Bürger, um Fotovoltaik für sie interessant zu machen. Wir haben ein großes ungenutztes Potenzial auf den Dachflächen, das dürfen wir auch nicht ungenutzt liegenlassen. Wir teilen das Ansinnen der SPD, den Ausbau der erneuerbaren Energien als überragendes öffentliches Interesse im Landesrecht zu verankern. Mit einem solchen Passus hätten wir auch auf Landesebene eine Hilfestellung für unsere Behörden, wenn es um Abwägungsprozesse mit anderen Rechtsgütern geht. Wir energiepolitischen Sprecher waren gestern beim Bundesverband Windenergie, und genau das ist uns dort noch einmal ins Stammbuch geschrieben worden, dass eben die Planungsprozesse hammerkompliziert sind und sie sich über jede Erleichterung freuen würden. Diese Abwägungsmöglichkeit wäre eben eine solche Erleichterung.

Wie gesagt, es ist eine Hilfestellung im Abwägungsprozess, gleichwohl ist es natürlich auch kein Persilschein für Windenergieanlagen. Das gehört natürlich zur Klarstellung dazu. Ein Abwägungsprozess muss immer noch stattfinden.

Bei der Diskussion zur Novellierung des EEG, dem Osterpaket, wurde deutlich, dass gerade die Branche der Erneuerbaren hierin einen Vorteil für sich sieht, um den Ausbau an Land voranzubringen. Ich will nicht verhehlen, dass ich hoffe, dass damit der Ausbau der Erneuerbaren endlich auch in anderen Bundesländern neuen Schwung bekommt, denn Schleswig-Holstein kann die Klimaschutzziele der Bundesregierung nicht allein retten. Das muss uns auch klar sein.

Wir haben bisher viel getan, aber es ist noch Luft nach oben - auch bei uns. Wir müssen das aufholen, was wir in den letzten fünf Jahren verloren haben. Da ist viel Porzellan zerbrochen worden. Wir müssen jetzt wieder richtig auf die Tube drücken, damit der Windenergieausbau, der Fotovoltaikausbau und auch die Nutzung von Wasserstoff besser geregelt werden, damit sie schneller und vor allem auch intensiver kommen können. Das hat in den vergangenen Jahren gefehlt.

(Lars Harms)

Aber wir haben bald ja eine neue Wahlperiode. Mal gucken, wer da regiert! Ich hoffe, dann werden Menschen regieren, die da ein bisschen mehr Gas geben. - Vielen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD - Zuruf SPD: Er meint uns!)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für den Zusammenschluss der AfD hat der Abgeordnete Jörg Nobis das Wort.

Jörg Nobis [AfD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die SPD hat den Schuss wieder einmal nicht gehört. Sie berufen sich in Ihrem Antrag auf die geopolitische Lage und nehmen das zum Anlass, wieder einmal ohne Kopf und Verstand „Dekarbonisierung!“ zu rufen und das Land weiter mit Windrädern zu verspargeln. Dabei zeigt uns die aktuelle politische Lage doch vor allem eines: Es war ein Fehler, gleichzeitig aus Kernkraft und Kohle aussteigen zu wollen. Natürlich war es auch ein Fehler, sich so abhängig von nur einem Lieferanten zu machen.

Unsere Priorität als AfD ist daher glasklar. Wir stehen für Energiesicherheit und sagen ohne Wenn und Aber: Eine verlässliche Versorgung mit Strom, aber auch mit Öl und Gas, hat für uns höchste Priorität. Wir wollen, dass Energie dabei bezahlbar bleibt.

(Zuruf SPD: In D-Mark am besten!)

Während die SPD und die anderen Fraktionen hier im Haus fossile Energieträger verteufeln und sich dabei nicht im Geringsten dafür interessieren, ob sich die Bürger die ganzen Erneuerbare-Energien-Träumereien auch leisten können, sagen wir hier das, was wir schon die ganze Legislaturperiode über sagen: Schleswig-Holstein braucht nicht noch mehr Windkraftanlagen im Land.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na, das können Sie aber!)

Wir haben derzeit eine rechnerische Überversorgung mit Windstrom von rund 160 %. Seit 2015 haben die Stromkunden in Schleswig-Holstein fast 2 Milliarden € für Phantomstrom bezahlt, also für Strom, der nie produziert wurde. Das ist planwirtschaftlicher Betrug am Stromkunden, und damit muss Schluss sein.

(Beifall Claus Schaffer [AfD])

Wirklich niemand muss sich über seine hohe Stromrechnung beklagen, wenn er am 8. Mai 2022

die Grünen oder die SPD wählt. Die Ursache für diese horrenden Summen für Geisterstrom ist klar. Die Netzinfrastruktur wurde nämlich nicht zeitgleich ausgebaut. Deshalb rege ich an: Lassen Sie uns zuerst die Netze ausbauen! Dann können wir gern noch einmal über Offshore-Windparks reden. Bis dahin brauchen wir keine neuen Windräder.

Was wir brauchen, ist ein gesunder Energiemix in Deutschland, der auch bei Dunkelflaute trägt und grundlastfähig ist. Aber vor allem brauchen wir dringend eine Energiepolitik, die von nüchternem Sachverstand statt emotionaler Klimawandel-Endzeit-Rhetorik geleitet wird.

(Beifall Claus Schaffer [AfD] - Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh, mein Gott!)

Im Juli 2022 wird zwar die EEG-Umlage auf 0 ct abgesenkt, aber de facto wird die EEG-Umlage nicht abgeschafft, sondern sie wird zukünftig vollständig aus dem Energie- und Klimafonds finanziert. Das ist die reinste Augenwischerei, und sie trägt ein fettes Preisschild - wieder einmal -: 6,6 Milliarden €

Was bislang der Stromkunde bezahlt hat, zahlt zukünftig also der Steuerzahler. Na, wenn das am Ende des Tages mal nicht ein und dieselbe Person ist! Das sind schlecht gemachte Taschenspielertricks, die Sie den Bürgern als Osterpaket verkauft haben. Fauleres Osterei trafe es wohl besser.

Ich fasse zusammen: erst Netzausbau, dann vielleicht weiteren Windkraftausbau - aber nur Offshore -, EEG-Umlage und Stromsteuer abschaffen und vor allem dafür sorgen, dass Energie für die Bürger bezahlbar bleibt. Dafür stehen wir in der AfD ein. Ihren Antrag lehnen wir als nicht zielführend ab. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Das Wort für einen Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Dr. Kai Dolgner.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei jedem Unternehmer zählt der Gewinn, der in der Kasse ist, nicht der Umsatz, nicht die Kosten und nicht das, was er für die Zukunft plant. Bei einigen Redebeiträgen ist schon bemerkenswert, dass installierte Leistungen 2017 mit genehmigten Leistungen verglichen werden, die aber noch gar nicht da sind, und übrigens auch, dass beim Repowering

(Dr. Kai Dolgner)

vergessen wird, dass bei mir im Hafen auch Windmühlen liegen, die keinen Strom mehr liefern.

Also kann ich nicht einfach den Umsatz nehmen, sondern ich muss saldieren. Das habe ich einmal gemacht, nachdem die Debatte losging. Ich bin dafür direkt in das Marktstammdatenregister gegangen.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Bemerkung des Abgeordneten Kilian?

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Er hat doch noch gar nichts gesagt!)

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Ja, ich gestatte es aber trotzdem. Das darf ich doch?

Lukas Kilian [CDU]: Herr Kollege, würden Sie sagen, dass ein Unternehmen sich an der Kundenzahl allein bemisst?

- Wie bitte?

Würden Sie sagen, dass ein Unternehmen - - Sie sagten, man schaue auf den Gewinn; Sie schauen bei Ihren Reden - Sie und Ihr Spitzenkandidat bei Ihren Sharepics - nur auf die Anzahl der Kunden.

- Eigentlich dachte ich, Sie hätten auf den Tweet von gestern hin meine Zahlen gelesen. Das war tatsächlich der Umsatz, die installierte Leistung. Die installierte Leistung ergibt sich übrigens zum 1. April 2022. Das sind die ganz aktuellen Zahlen; ich will Sie ja nicht um längere Zeiten behumpfen, lieber Kollege. Ich bin jetzt - mit den folgenden Zahlen - bei vier Jahren und zehn Monaten. Da bin ich bei 7.051 GW installierter Leistung - okay? Das ist ja Ihr Argument in Ihrem Tweet Nummer zwei. Die Rede ist von installierter Leistung, also dem, was tatsächlich da ist, was Strom liefert. Ende 2017 waren es 6.566 MW. Das bedeutet zwischen Ende 2017 und dem 31. März 2022 - haben Sie gesagt - insgesamt 485 MW Nettoleistung am Netz - nicht mehr.

Ich schenke Ihnen sogar noch das halbe Jahr 2017 dazu, dann sind Sie sogar bei fünf Jahren und zwei Monaten. Das ist die Hälfte von 560 MW - plus 280 MW. Dann sind Sie - ich muss kurz kopfrechnen - bei 765 MW. Das ist, was nach dem Marktstammdatenregister der Bundesnetzagentur in der Zeit zwischen dem 2. Halbjahr 2017 und jetzt - zu diesem Zeitpunkt - am Netz war.

Selbst wenn ich Ihnen das ganze Jahr schenke - ich bin total crazy, Herr Kollege Koch -, kommen Sie genau auf 1 GW - dann schenke ich Ihnen das ganze Jahr 2017, in dem Sie teilweise auch unsere Genehmigungen umgesetzt haben, die wir übrigens trotz des Moratoriums erteilt haben. Egal, was Sie nehmen! Sie kommen auf ein halbes Gigawatt oder 1 GW.

Jetzt komme ich einmal - vielen Dank für die Frage, lieber Kollege Kilian - auf die Zahlen von 2012 bis 2017. - Lieber Kollege Knuth, das ist das, was wir gemacht haben; mich interessiert, was Herr Schröder in dem Zusammenhang gesagt hat, überhaupt nicht.

(Unruhe - Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Klar!)

- Und zum Thema Ehrlichkeit: Die Zwischenrufe aus Ihrer Fraktion, die dabei waren, waren durchaus ehrlicher als einige Dinge, die ich vom Rednerpult aus gehört habe.

(Beifall SPD)

2012 haben wir die Regionalplanung von Schwarz-Gelb übernommen; die ist übrigens vor Gericht gescheitert. Da wurde zuletzt ja gar nichts mehr gemacht. Die Anhörungen waren schon längst eingearbeitet.

(Anhaltende Unruhe und Zurufe)

- Genau. Es waren 2.723 MW Ende 2012; nun bin ich großzügig und nehme die zweite Jahreshälfte 2012 nicht in meine Rechnung hinein, damit Herr Koch kein Problem mit der Periodizität bekommt, und da hatten wir 2.723 MW.

(Zuruf: Ja, klar!)

Zwischen 2012 und 2017 sind 3.843 MW zusätzlich gebaut worden. Wir können uns darüber unterhalten, ob Sie 500 MW oder 1 GW ans Netz gebracht haben, darüber, was real ist. Das ist ehrlich gesagt so ein gewaltiger Unterschied, und natürlich war das eine Kraftanstrengung. Auch in den Jahren unserer Moratorien haben wir mehr ans Netz gebracht - auch in den Jahren.

Sie haben richtig gesagt: Sie sind bei 2 GW. - Richtig. Aber Sie waren am Anfang der Wahlperiode bei 6,5 GW. So viel zum Thema Geschwindigkeit.

Wenn Sie jetzt darauf kommen, Sie arbeiteten jetzt die ganzen Genehmigungen ab, stelle ich eine kleine Quizfrage. Wie viel wurde von den Genehmigungen im ersten Quartal dieses Jahres wirklich ans Netz gebracht? - Na, Schätzungen?

(Dr. Kai Dolgner)

(Minister Dr. Bernd Buchholz: Null!)

- Nein, nicht ganz null. Nicht ganz 0,62 MW. Wenn Sie mit dem Tempo weitermachen, schaffen Sie dieses Jahr gerade mal 250 MW. Damit sind Sie weit entfernt von 1 GW. - Ich glaube, der Kollege hat eine Frage; er steht wahrscheinlich nicht ohne Grund am Mikro.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Der Kollege steht genau so, dass ich ihn nicht sehe. Entschuldigung. - Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Knöfler?

(Unruhe)

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Ja.

Peer Knöfler [CDU]: Kollege Dolgner, ich schätze - das meine ich ganz ehrlich - wirklich Ihre Zahlengewandtheit und das Erklären von Zahlen, was mir manchmal etwas schwerfällt. Ist Ihnen denn auch bewusst, wie das Marktstammdatenregister geführt wird und in welchen zeitlichen Abläufen dort Einträge stattfinden, das heißt, wie lange es nach der Errichtung einer Anlage dauert, bis sie dort tatsächlich auftaucht? Wissen Sie das vielleicht sogar aus eigener Erfahrung?

- Das weiß ich. Wenn Sie aufgepasst haben, stellen Sie fest, dass meine Zahl sogar noch größer ist als die Zahl auf der Homepage des Ministeriums. Da sprechen wir von 6,9 GW. Ich habe die aktuellsten Zahlen. Eine Verzögerung hatten wir auch 2017.

Sie kommen da nicht raus. Sie haben entweder 0,5 GW - wenn ich es eng rechne - oder 1 GW - wenn ich großzügig rechne - rangebracht. Wir haben 3,8 GW rangebracht; von mir aus ziehe ich davon 500 MW ab, denn die Verzögerung im Stammdatenregister hatten wir ja auch. Wenn Sie Periodizitäten vergleichen, dann negieren sich Periodengrenzungseffekte. Sie sind Dimensionen von dem entfernt, was die Küstenkoalition an Leistung zugebaut hat.

(Beifall SPD und SSW)

Ich mache es einmal total verrückt, ich nenne die 1,2-GW-Genehmigungen und tue so, als ob sie schon fertig wären. Dann wären Sie bei 1,7 GW - das ist immer noch die Hälfte von dem, was wir zusätzlich gebaut haben.

(Zurufe)

- Das haben Sie gemacht. Sie stellen sich hin und nehmen die Zahl der Genehmigungen. Sie erzählen nicht, was saldiert dabei herauskommt. Das finden Sie auf Ihrer Homepage nicht. Sie müssten noch das abziehen, was Sie repowern, wenn Sie ehrlich sind. Das sind die Zahlen aus dem Stammdatenregister.

Ich weiß, dass Ihnen das nicht gefällt; das ist vollkommen klar. Sie können das alles nachlesen, und Sie wissen es eigentlich auch.

Es ist auch anderen Bundesländern so gegangen, dass sie nur weniger Leistung als geplant installieren konnten, weil es Probleme gab. Wir haben gerade 7 % mehr Nettogesamtleistung - das ist interessant -, andere Bundesländer haben 14 bis 15 % geschafft, Herr Minister. Ich habe sie mir alle angeguckt. Auch Sie werden sich jetzt ein paar Zahlen herauspicken.

Wir können mit Sicherheit sagen: Der Ausbau der Windenergie war zu langsam. Ich habe hier auch schon gestanden, als es um die Arbeitsplätze bei mir ging. Das lag natürlich nicht alles am Moratorium, aber zum Teil schon. Die Zwischenrufe von den Grünen in dieser Wahlperiode haben das durchaus bestätigt. Sie haben Ihren Teil dazu beigetragen.

Um das Tempo der Küstenkoalition zu erreichen, müssten Sie noch lange arbeiten. Und auch wir hatten in den letzten Jahren ein Moratorium.

(Beifall SPD und SSW)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Herr Abgeordneter, haben Sie bitte Ihre Redezeit im Blick!

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Wir können uns über alles streiten, aber dass wir nicht anständig mit den Zahlen umgehen, weise ich aufs Schärfste zurück. Sie müssen einmal die entsprechenden Zahlen vergleichen und dürfen nicht, wie Sie es gemacht haben, Genehmigungen und erzielte Leistungen in eine Rechnung hineinpacken.

(Beifall SPD und SSW)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für die Landesregierung hat der Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung, Jan Philipp Albrecht, das Wort.

Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nicht erst seit dem Ukrainekrieg wissen wir, dass eine konsequente Energiewende unser wichtigstes Instrument für Energiesouveränität und im Kampf gegen den Klimawandel ist. Die geopolitische Lage macht das, was wir schon lange wissen, umso drängender.

Gemeinsam haben wir es in Schleswig-Holstein bereits vor zwei Jahren geschafft, über 2 % der Landesfläche für Windkraftnutzung bereitzustellen. Damit sind wir bundesweit Vorreiter. Die Landesregierung hat schon mit Inkrafttreten der Regionalpläne Wind festgestellt, dass diese Pläne regelmäßig darauf zu überprüfen sind, ob das ausreichend ist.

Meine Damen und Herren, auf dieser Grundlage erteilen wir derzeit am laufenden Band neue Genehmigungen für Windkraftanlagen.

Die Solarbranche entfaltet auf Grundlage unseres Solarerlasses eine Dynamik, die vor wenigen Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Mit der Novelle des Energiewende- und Klimaschutzgesetzes haben wir die Solarpflicht auf Nicht-Wohngebäuden sowie auf neuen großen Parkplätzen auf den Weg gebracht. Im Netzausbau haben wir so manchen Knoten durchschlagen und als bundesweiter Vorreiter mit NordLink, Mittelachse und weiten Teilen der Westküstenleitung zentrale Netzausbauprojekte der Energiewende bundesweit fertiggestellt. Wir haben viel geschafft, und dennoch bleibt viel zu tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Schleswig-Holstein hat nicht nur die Pflicht, als Gunstandort für erneuerbare Energien mehr zu leisten, als manche hier im Saal streng nach Königsteiner Schlüssel ausrechnen würden, sondern Schleswig-Holstein hat auch die historische Chance, zum Vorreiter beim Strukturwandel zu werden, zu einem Vorzeigeort der grünen Transformation der Wirtschaft.

Wir müssen im Land unsere Standortvorteile zur Erzeugung von erneuerbarem Strom weiter nutzen. Da ist mehr möglich, ohne die Menschen und die Natur über Gebühr zu belasten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch der Ausbau von Offshore-Windparks muss Fahrt aufnehmen. Für Schleswig-Holstein bedeutet das die Chance auf Industriesiedlungen, die den

grünen Strom vor Ort nutzen. Die Entscheidung von Northvolt für die Ansiedlung einer Batteriefabrik, das Reallabor Westküste und die massiven Investitionen und Förderungen in grüne Wasserstoffinfrastruktur im Norden zeigen, dass wir diese Chance bereits nutzen, um Wertschöpfung ins Land zu holen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Im Stromsektor, in der Elektromobilität, bei der Wärme, in Kommunen und bei Wasserstoff setzen wir auf Technologie und unsere Vorreiterrolle, die für die Industrie offenbar sichtbarer ist als für manchen Kritiker hier im Raum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Das Osterpaket der Bundesregierung hilft uns dabei. Die neuen Ausbauziele für die Stromerzeugung aus Erneuerbaren werden einen weiteren Schub für Schleswig-Holstein erzeugen. Die Abschöpfung der EEG-Umlage, Verbesserungen für Bürgerenergie und der weiteren Rahmenbedingungen sind wichtige Schritte, und es werden weitere folgen müssen, so etwa die Reform der Netzentgelte im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher in Schleswig-Holstein.

Meine Damen und Herren, in der nun abgelaufenen Legislatur haben wir dicke Bretter gebohrt. Mit dem EWKG, mit der Wasserstoffstrategie, mit der Windplanung und mit der Solaroffensive haben wir Schleswig-Holstein wieder zur Nummer eins der Energiewende gemacht, und als solches sollten wir weiter vorangehen, statt uns selbst schlechtzureden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Deshalb hier noch einmal zum Mitschreiben: Mehr als ein Viertel aller in Deutschland im letzten Jahr genehmigten Windkraftanlagen wurde in Schleswig-Holstein genehmigt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Mindestens jede vierte Anlage, die im letzten Jahr neu genehmigt wurde, ist hier im Norden genehmigt worden.

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Zurufe SPD)

Im abgelaufenen Jahr haben wir nach den Daten der Fachagentur mit über 1 GW mehr als 100 MW

(Minister Jan Philipp Albrecht)

mehr neue Windleistungen genehmigt als im Schnitt der Rekordjahre 2014 bis 2016.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Claus Schaffer [AfD]: Und im Norden haben wir die höchsten Strompreise in ganz Deutschland! Auch das ist ein Erfolg grüner Politik!)

Das sind 200 MW mehr als das zweitplatzierte Bundesland Niedersachsen. Und das alles, obwohl wir gemessen an der Landesfläche bereits doppelt so viele Windkraftanlagen wie Niedersachsen haben und dreimal so viele Anlagen wie Mecklenburg-Vorpommern. Das ist gut so, denn die bringen uns etwas - by the way: zwölfmal so viele wie Bayern.

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Zurufe SPD)

Wir, allen voran meine Kollegin Sütterlin-Waack und ich, haben erfolgreich dazu beigetragen, dass nach dem OVG-Urteil 2015, dem damals eingetretenen Moratorium und den massiven Verschlechterungen der Windkraftförderung durch die EEG-Reform der Großen Koalition im Bund 2014 und 2017 unser Bundesland nun das zweite Jahr in Folge auf Platz eins der neu genehmigten Windkraftanlagen steht - das erste Mal seit 2015 wieder!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Auch 2022 werden wir um Platz eins mitspielen; das werden Sie sehen, Herr Hölck.

Meine Damen und Herren, das kann man öffentlich auch einfach einmal anerkennen. Das ist im Übrigen auch eine großartige Leistung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich dafür ins Zeug gelegt haben und denen für diese Leistung Anerkennung gebührt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Dass Sie und Ihr Spitzenkandidat, werte Kolleginnen und Kollegen der SPD, jetzt öffentlich behaupten, es sei in den letzten Jahren quasi nichts passiert, weil die Unternehmen auch wegen Liefer-schwierigkeiten, wegen der Pandemie viele Genehmigungen nicht umsetzen konnten - Herr Dolgner, nicht der Staat errichtet die Anlagen und schließt sie ans Netz an, sondern die Unternehmen brauchen Genehmigungen -, ist meines Erachtens ein Hohn gegenüber all jenen, die dieses großartige Resultat herbeigeführt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Es ist schlicht unehrlich, nur darauf zu verweisen, dass durch das Ersetzen alter Anlagen deren Gesamtzahl nicht steigt, während die installierte Leistung gleichzeitig massiv ansteigt und mit den neuen Genehmigungen weiter ansteigen wird. Das wird eine deutlich höhere Leistung bringen als das, was bisher ersetzt wurde.

(Zuruf Dr. Kai Dolgner [SPD])

Meine Damen und Herren, Herr Dolgner, der einzige Indikator für die Leistungen einer Landesregierung beim Windausbau ist die Neugenehmigung zusätzlicher Windleistungen. Hier legen wir bundesweite Rekordzahlen vor. Im Vergleich zu 2017 werden wir ein Drittel zusätzlich genehmigte Leistungen haben. Das ist die Leistung, die wir hier abliefern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Zurufe Dr. Kai Dolgner [SPD] und Beate Raudies [SPD])

Ich möchte Ihnen einmal Folgendes sagen: Als ich angefangen habe, haben mir alle gesagt. Das mit den 10 GW bis 2025 werden Sie gar nicht mehr erreichen. - Dann haben wir uns ins Zeug gelegt, und jetzt kann ich Ihnen sagen: Für die nächste Landesregierung haben wir die Grundlage geschaffen, dass dieses Ziel bereits 2023 erreicht werden kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Damit bringen wir dieses Land massiv nach vorne und leisten einen zentralen Beitrag für die Erreichung der Klimaziele in Deutschland und weltweit.

Das soll mitnichten heißen, dass wir nicht weiterhin alle Register ziehen sollten, um die Möglichkeiten für einen weiteren Zubau an erneuerbaren Energien auszuweiten und die Genehmigungsbehörden in ihrer Arbeit weiter zu stärken und zu unterstützen.

Ja, ich hätte mir an der einen oder anderen Stelle gewünscht, wenn neben den Grünen auch FDP und CDU ihren Worten an der ein oder anderen Stelle ein bisschen mehr Taten hätten folgen lassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entschuldigung, das musste jetzt sein.

(Oliver Kumbartzky [FDP]: Bis eben eine tolle Rede! - Heiterkeit)

Es ist zum Beispiel kein Geheimnis, dass ich mich gefreut hätte und auch weiterhin freuen würde,

(Minister Jan Philipp Albrecht)

wenn Schleswig-Holstein seine riesigen Potenziale - da bin ich mit Lars Harms einer Meinung - gerade bei der Dachfotovoltaik besser ausgenutzt und die Solarpflicht auch auf Privatgebäude ausgeweitet hätte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Meine Damen und Herren, bei allem, was wir hier im Energiewendeland Nummer eins erreicht haben, gibt es immer noch viel zu tun. Ich wünsche dem neuen Landtag und der neuen Landesregierung bei all dem viel Erfolg.

Ich danke für die gute Zusammenarbeit und die tolle politische Kultur, die hier im Land zwischen den Meeren herrscht. Wie in den letzten neun Jahren vor meiner Amtszeit werde ich ab jetzt nicht aus Brüssel, sondern aus Berlin Ihre Arbeit sehr interessiert weiterverfolgen.

Erlauben Sie mir zu sagen: Wer auch immer sich in den kommenden Jahren für die phänomenalen Zahlen neu errichteter Wind- und Solaranlagen abfeiern darf: Denken Sie bitte wenigstens einmal kurz daran, wer dafür gesorgt hat, dass das möglich ist. In diesem Sinne: Es war mir eine Freude und eine Ehre. Tschüs und alles Gute.

(Heiterkeit - Anhaltender Beifall, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und Beifall Bernd Heinemann [SPD])

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 4 Minuten überzogen. - Ich sehe nicht, dass von den anderen Fraktionen von der erweiterten Redezeit Gebrauch gemacht werden soll. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3806, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3826, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD und dem Abgeordneten

Dr. Brodehl gegen die Stimmen der SPD und der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein bei Enthaltung der Abgeordneten des SSW angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkte 9 und 24 auf:

Gemeinsame Beratung**a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kindertagesförderungsgesetzes**

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3807

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 19/3830

b) Geflüchtete ukrainische Familien mit Kleinkindern in gemeinsamer Verantwortung unterstützen - niedrigschwellige, frühpädagogische Betreuungsangebote schaffen sowie eine Betreuung in Kindertageseinrichtungen ermöglichen

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3816

Ich erteile das Wort zu a) dem Berichterstatter des Sozialausschusses, dem Abgeordneten Wolfgang Baasch.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Wir haben im Sozialausschuss am 27. April 2022 in einer mündlichen Anhörung und mit schriftlichen Stellungnahmen über den vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Kindertagesförderungsgesetzes debattiert und mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD beschlossen, dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfs der Koalitionsfraktionen zu empfehlen.

Es bedarf allerdings einer redaktionellen Änderung. In § 59 Absatz 1 muss das Wort „Gruppengrößenerhöhungen“ in den Singular geändert werden. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall.

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben seit mehr als zwei Monaten Krieg in Europa, Krieg in der Ukraine. Die Folgen dieses Krieges, Putins Angriffskrieges, spüren wir ganz deutlich auch im Bereich der Kinderbetreuung. Etwa 12 Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer sind in Europa auf der Flucht vor diesem Horror, meine Damen und Herren.

Erwachsene und Kinder auf der Flucht in körperlicher und auch seelischer Gefahr, ein Horror, den wir bisher überhaupt nicht kannten, der für uns unvorstellbar ist. Darunter leiden auch viele Kinder.

Für uns in Schleswig-Holstein bedeutet das, dass wir uns auf etwa 3.300 bis etwa 4.400 Kinder im Kitabereich einstellen müssen. Um diese Kinder wollen wir uns auch kümmern. Das ist unsere Pflicht. Wir wollen ihrem Alltag die notwendige Struktur geben, die Betreuung geben, die sie brauchen, die sie dringend brauchen. Zunächst in der Anfangsphase und auch danach werden wir niederschwellige Angebote wie Spielkreise, Eltern-Kind-Gruppen oder auch Spielgruppen anbieten.

Hier sollen sich die Kinder bis zum Alter von sechs Jahren eingewöhnen. Sie sollen ankommen können. Kinder sollen hier wieder kindgerechte Normalität erfahren und erleben. Praktische Alltagshilfen für Kinder und deren Eltern werden dort angeboten. Ein bedarfsgerechtes Angebot für zum Beispiel drei Tage an 3,5 Stunden ist gut denkbar und leicht machbar.

Hierfür eignen sich ganz besonders die 140 Familienzentren, die es in Schleswig-Holstein gibt. Es ist ein dichtes Netz. 31 Familienbildungsstätten runden das Ganze ab. Dort kann dieses niederschwellige Angebot gut stattfinden. Auch Sportvereine können Kinder betreuen. Der Kreativität ist keine Grenze gesetzt.

Unser Land stellt dafür 15 Millionen € aus dem Notfallpaket zur Verfügung, was ich sensationell finde. 15 Millionen € für diese zusätzliche Betreuung, für diese niederschweligen Angebote sind gut angelegtes Geld.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Für die Umsetzung läuft ein entsprechendes Programm und wird mit den Kommunen aktuell verabredet und geplant.

Aber das ist noch nicht alles. Nach drei Monaten greift der Rechtsanspruch für diese Kinder, die hier nach Deutschland gekommen sind. Wir müssen eine kurzfristige Lösung finden, wie wir eine Kitabetreuung ermöglichen können.

Das ist eine enorme Herausforderung für uns alle. Wir können uns spontan nicht einfach so die Kitaplätze backen. Deshalb haben wir nach kurzfristigen und pragmatischen Lösungen gesucht und planen Folgendes für die Kinder, die länger bei uns bleiben wollen: Es geht um Angebote im Kita-Regelsystem, die frühkindliche Betreuung und Bildung. Um kurzfristig Kita-Betreuungsplätze zu schaffen, planen wir, befristet bis Juli 2023 die maximale Gruppenbelegung um drei Kinder zu erhöhen - von jetzt schon maximal 22 Kinder auf dann maximal 25 Kinder. Das gibt natürlich Kritik.

Aber das kann auch nur erfolgen, wenn Kriterien erfüllt werden, und zwar nur bei Kitagruppen, die den vollen Personalschlüssel von zwei Fachkräften haben. Die Heimaufsicht ist wichtig; sie wird einbezogen. Die Heimaufsicht hat ein Vetorecht. Nur wenn die Heimaufsicht der Kreise oder des Landes sagt, das geht in Ordnung, kann das gemacht werden. Die Elternvertretung und der Kitaberrat müssen rechtzeitig gehört werden. Im Kitaberrat sind auch die Pädagoginnen und Pädagogen dabei. Der Kitaträger muss natürlich zustimmen, und die Standortgemeinde muss auch eingebunden werden. Die muss ebenfalls ihr Okay geben. Die pädagogischen Fachkräfte werden in dieser Gruppe auch noch unterstützt. Es gibt eine zusätzliche Hilfe, eine Kitahilfe, eine Betreuungskraft für die Hälfte der Öffnungszeit dieser Kita.

Das ist gut angelegtes Geld, damit auch die Überforderung in diesen Gruppen mit 25 Kindern keine große Rolle spielen kann, weil es eine Betreuung gibt - zwar keine Fachbetreuung, aber eine Betreuung -, die auf die Kinder aufpasst. Jeder, der Kinder hat, weiß, dass dies das A und O ist. Diese Ausnahmegenehmigung zur Gruppenerweiterung ist nur möglich, wenn zusätzlicher Bedarf durch geflüchtete Kinder besteht, und ist befristet und gilt bis zum Ende des nächsten Kitajahres.

Wir wollen alle Kinder gleichbehandeln. Einige sagen: Ja, ja, dann ist das nur für die ausländischen Kinder aus der Ukraine. - Nein, das ist Quatsch. Die Kinder können kommen, und alle Kinder werden gleichbehandelt. Es können natürlich auch

(Katja Rathje-Hoffmann)

nicht geflüchtete Kinder dabei sein, das betone ich ganz deutlich. Das ist ganz wichtig zu wissen.

Ich betone auch: Die Gruppenerweiterung obliegt der freien Entscheidung vor Ort durch die Beteiligung bei einer guten Personalausstattung von mindestens zwei Fachkräften plus dieser eben von mir beschriebenen zusätzlichen pädagogischen Hilfskraft. Wir erinnern uns, falls es Kritik gibt, die zu erwarten ist: Es ist erst zwei Jahre her, dass es vor unserer Kitareform, vor unserem Kita-Reformgesetz durchaus möglich war, 25 Kinder durch 1,5 Fachkräfte zu betreuen. Davon, dass wir Rückschritte machen, sind wir also meilenweit entfernt. Es ist eine Sondersituation, wir haben eine Notlage. Diese Kinder stehen vor der Tür, und wir müssen uns um sie kümmern!

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Diese aktuelle Gesetzesänderung ist notwendig, weil wir kurzfristig keine anderen und schnellen Lösungen haben. Ich finde, es ist eine Lösung, aber wir müssen auch sehen, dass wir bis nächstes Jahr neue Kitaplätze bauen. Das werden wir hinbekommen, mit Jamaika vielleicht. - Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP - Beate Raudies [SPD]: Mit welchem Geld wollt ihr die Kitaplätze bauen? Ist doch keins da! - Zuruf CDU)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Rathje-Hoffmann. - Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Birte Pauls das Wort.

Birte Pauls [SPD]:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Krieg in der Ukraine ist eine politische, wirtschaftliche, aber vor allen Dingen eine menschliche Katastrophe. Bisher sind 2.729 zivile Todesopfer zu beklagen, darunter mindestens 201 Kinder. Sehr viele Menschen flüchten aus ihrer Heimat, um Leid, Hunger und Tod zu entgehen. Viele sind in Schleswig-Holstein bereits angekommen. Die Schleswig-Holsteiner machen Türen und Herzen auf. Erneut erleben wir eine grandiose Hilfsbereitschaft. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt CDU)

Es ist ein starkes Zeichen, dass wir als Parlament hier gestern wieder gemeinsam die notwendigen finanziellen Mittel beschlossen haben, um Kindern,

Frauen, aber auch Männern zu helfen und ihnen ein gutes Ankommen zu ermöglichen. Ausdrücklich haben wir uns für die 15 Millionen € stark gemacht, um niedrigschwellige Angebote in Familienzentren, Spielkreisen, Vereinen, Kindertreffs, Familienbildungsstätten und ähnliche Angebote zu erstarken. Das ist genau der richtige Weg, den Kindern mit Flucht- und Kriegserfahrung einen Rahmen zu bieten, um Kind sein zu dürfen und das Ankommen und eine schnelle Integration zu unterstützen.

Selbstverständlich haben die Kinder nach drei Monaten ein Recht auf einen Kitaplatz, genauso wie alle anderen Kinder auch, egal, wo sie geboren sind. Sie werden dabei allerdings auf die gleichen Probleme stoßen, die viele andere Familien auch haben, und sich in die Warteliste auf einen Kitaplatz einreihen müssen. Wenn ich mir allein die AWO anschau, stelle ich fest, die AWO hat landesweit 2.000 Kinder auf der Warteliste - alleine die AWO. Und ihr kennt die Trägerlandschaft. Die Situation in den Kitas ist mehr als angespannt.

Im Namen der SPD-Fraktion möchte ich mich herzlich bei allen bedanken, die sich in den Kitas und in der Tagespflege während der Pandemie ganz besonderen Herausforderungen gestellt haben und immer noch stellen müssen. Die Belastung war und ist für Erzieherinnen und Erzieher enorm hoch. Viele Mitarbeitende sind zermürbt und am Ende ihrer Kräfte. Der Krankenstand war noch nie so hoch wie heute. Das hat nichts mit der Omikronvariante zu tun. Wir erleben gerade, dass viele Menschen diesen Beruf verlassen, so viele, wie sie es noch nie vorher getan haben. Wir haben die sehr große Befürchtung, dass sich das durch die Erhöhung der Gruppengröße auf 25 nochmals verstärkt. Damit ist keinem Kind geholfen, egal, wo es herkommt. Genau das ist unser Punkt.

(Beifall SPD)

Sie verstärken die Symptome eines bereits stark erkrankten Systems durch zusätzliche Belastung, und ich bin erschüttert, dass Sie das nicht sehen.

Mit diesem Gesetzentwurf sind jetzt alle drei zugelegten Merkmale der Kitareform gescheitert.

(Hans-Hinrich Neve [CDU]: Was? Was ist da gescheitert?)

Erstens. Entlastung der Kommunen? - Gescheitert. Viele Kommunen müssen mehr bezahlen, weshalb viele jetzt sehr zurückhaltend mit dem Ausbau der Kitakräfte sind.

(Birte Pauls)

(Hans Hinrich Neve [CDU]: Das ist Blödsinn! - Wortmeldung Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Das ist kein Blödsinn. Reden Sie vielleicht mal mit den Bürgermeistern.

Zweitens. Entlastung der Eltern? - Nicht alle Familien haben davon profitiert, wie zum Beispiel die Kieler Familien. Hinzu kommt, dass Eltern, deren Kinder eine Behinderung haben, erstmalig überhaupt Kitagebühren bezahlen müssen.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung der Frau Abgeordneten Eka von Kalben?

Birte Pauls [SPD]:

Gerne.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Frau Pauls, Sie haben gesagt, die Kommunen hätten davon nicht profitiert. Zufällig haben gerade die großen Städte, die ja auch mehrheitlich von SPD-Oberbürgermeisterinnen oder -Oberbürgermeistern regiert werden, sehr wohl davon profitiert. Warum haben die dann eigentlich den Ausbau nicht vorangebracht und haben jetzt diese langen Wartelisten, von denen Sie gerade sprechen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

- Zunächst: Ich habe nicht von allen Kommunen gesprochen.

(Zuruf CDU: Aha!)

Für so etwas gibt es ein Protokoll. Ich habe von vielen gesprochen. Zweitens kennen Sie doch auch die Situation. Es ist doch nicht so, dass in den Städten viel mehr ausgebaut wird als auf dem Land oder umgekehrt. Das ist eine Situation, in der, was diese Kitareform angeht, alle immer noch sehr verunsichert sind und alles immer noch nicht sehr transparent und berechnungsfähig ist. Das ist genau das Problem. Das ist das, was wir von Anfang an, was auch Serpil Midyatli die ganze Zeit gefordert hat, nämlich sehr viel mehr Transparenz in diese Finanzierung zu bringen.

(Zurufe CDU)

Drittens. Qualitätssteigerung? - Die Verkleinerung der Gruppengröße und die Erhöhung des Fachkraft-Kind-Schlüssels sollten die Qualität steigern. Das

haben wir unbedingt unterstützt, und das ist auch gut und richtig so. Aber genau das hebt Jamaika mit diesem vorliegenden Gesetz jetzt auch noch aus.

(Zurufe CDU)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage der Frau Abgeordneten von Kalben?

Birte Pauls [SPD]:

Ja, bitte.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich wollte noch mal auf den Punkt des Ausbaus eingehen. Sie haben Ihren Beitrag damit begonnen, dass Sie gesagt haben: Die Kitareform sei aus drei Gründen gescheitert. Der erste war, dass die Kommunen nicht unterstützt würden. Sie haben nicht gesagt „alle“ - das stimmt -, sondern einige haben nicht profitiert. Dieser Zusammenhang zwischen den Kommunen, die profitiert haben, und dem Ausbau kann nicht funktionieren, weil Sie zu Recht sagen, dass auch die Städte nicht ausgebaut haben. Also, dieser Zusammenhang, den Sie hier herstellen, dass keine Kitas ausgebaut wurden, weil angeblich die Kommunen nicht genug unterstützt worden sind, kann ja wahrlich nicht hergestellt werden, wenn man sich die Situation in den großen Städten anschaut, die die Gewinner dieser Reform sind.

Zweite Bemerkung: Sie sprechen von Transparenz. Ist Ihnen bekannt, dass auf der Internetseite der Landesregierung die Überleitungsbilanzen für jeden einzelnen Ort nachzulesen sind und für jeden einzelnen Ort

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

nachzulesen ist, ob die Kommune durch die Reform gewinnt oder nicht gewinnt? Dort sind auch sehr transparent alle Kommunen aufgeführt, die von der Reform mehr belastet sind. Insofern kann man aus meiner Sicht von der Verschleierung nicht sprechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört!)

- Ich habe auch nicht von einer Verschleierung gesprochen.

(Birte Pauls)

(Zurufe CDU: Doch! - Zuruf: Das sehen wir ja im Protokoll!)

Ich habe nicht von einer Verschleierung gesprochen, ganz ehrlich,

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Von mangelnder Transparenz!)

sondern ich habe von mangelnder Transparenz gesprochen.

(Zurufe: Ach so! - Unruhe)

Das ist für mich an dieser Stelle tatsächlich nicht das Gleiche.

(Zuruf FDP: Was wünschen Sie sich denn mehr an Transparenz?)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Jetzt konzentrieren wir uns bitte auf die Rede - und nun auf die Frage, Frau Abgeordnete, ob Sie eine Zwischenbemerkung der Abgeordneten Serpil Midyatli zulassen.

Birte Pauls [SPD]:

Immer gerne.

Serpil Midyatli [SPD]: Vielen Dank, Frau Kollegin Pauls. - Können Sie sich noch daran erinnern, dass die Landesregierung zufällig noch mehrere Millionen im SQKM gefunden hat, weil sie die sozusagen nicht ausgegeben bekommen hat, 20 bis 24 Millionen, um das dann nachher noch in die Inklusion zu packen? Das zum Thema Transparenz. Alle wissen, wo das Geld gelandet ist. Können Sie sich noch daran erinnern?

- Bestens.

(Zuruf: Noch transparenter geht's doch gar nicht!)

- Plötzlich gefunden!

(Zurufe - Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was hat denn das damit zu tun, dass die Kommunen nicht nachrechnen?)

- Weil Sie nicht rechtzeitig mit der Kitareform - - Kann ich - -

(Zuruf Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe - Glocke Präsidentin)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Birte - -

(Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Man kann die Leute doch nicht für dumm verkaufen!)

- Frau Fritzen, das Wort hat jetzt die Abgeordnete Birte Pauls.

(Beifall SPD)

Birte Pauls [SPD]:

Ihr seid aber auch aufgeregt! - Weil Sie sich nicht gleichzeitig mit der Kitareform um die Fachkräfte und um die Ausbildung bemüht haben, wie wir das immer gefordert haben,

(Beifall SPD)

kann vielerorts der Fachkraft-Kind-Schlüssel nicht eingehalten werden. Gruppenschließungen und ein ständiges Einkürzen der Randbetreuungszeiten sind die Folge und frustrieren Personal sowie Eltern und Kinder gleichermaßen.

Ich weiß, die Gesetzesänderung bietet nur den rechtlichen Rahmen für die mögliche Vergrößerung der Gruppe, wenn die Kita es beantragt und es eine Prüfung gab. Das ist auch ganz richtig; das hast du richtig gesagt.

(Zuruf)

- Genau.

Aber die beschriebene Freiwilligkeit setzt die Kitas unter moralischen Druck. Vor allen Dingen bei den kommunalen Einrichtungen wird der Druck zur Erfüllung des Rechtsanspruchs besonders hoch sein.

Ein weiteres Problem sehen wir in der angeblichen Begrenzung auf die Dauer von einem Jahr. Wenn ein Kind im Alter von drei Jahren als 25. Kind aufgenommen wird, bleibt es ja noch drei Jahre in der Kita. Es ist zu befürchten - ich weiß, dass das nicht jedes Mal so sein wird, aber es ist zu befürchten -, dass sich die Erhöhung der Gruppengröße bis zu drei Jahre durchziehen kann oder Kinder in den Folgejahren keinen Platz bekommen. Das kritisieren wir ebenfalls.

Kinder haben nach der Pandemie großen Nachholbedarf. Kinder mit Kriegs- und Fluchterfahrungen benötigen zudem ganz besondere Aufmerksamkeit. Hinzu kommen sprachliche Barrieren. All das müssen die Kita-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit der Hilfskraft zusätzlich schultern.

(Zuruf)

- Doch!

(Zuruf: Wie denn?)

(Birte Pauls)

Für uns Sozialdemokraten sind alle Kinder gleich und ist jedes für sich ganz besonders. Wir machen keine Unterschiede nach Herkunft, Religion oder danach, ob mit oder ohne Behinderung. Jedes Kind verdient die gleichen Chancen. Dabei stehen für uns die Bedarfe der Kinder im Vordergrund. Dafür braucht es qualifiziertes Personal und fachlich orientierte Rahmenbedingungen.

Das ist der Grund, warum wir diesen Gesetzentwurf ablehnen

(Zurufe CDU und FDP)

und dem Antrag nur in Teilen zustimmen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD - Zuruf Tobias Koch [CDU] - Zuruf: Das ist das Gegenteil von sozial!)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende Eka von Kalben das Wort.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Drittel aller Menschen, die aus der Ukraine nach Schleswig-Holstein geflohen sind, sind privat untergekommen; wir haben es vorhin schon gehört. Was für eine große zivilgesellschaftliche Leistung!

Die überwiegende Zahl der Menschen, die zu uns kommen, sind Frauen mit ihren Kindern, Frauen, die häufig ihre Männer oder ihre Eltern zurücklassen mussten, Frauen, die von einem Tag auf den anderen alleinerziehend geworden sind - in einem neuen Land, mit einer neuen Sprache, in einem Zustand der Angst und Unsicherheit -, die - ich habe das hier, glaube ich, schon einmal erzählt - jeden Morgen als Erstes zu Hause in Charkiw anrufen und fragen: „Lebst du noch, Mama?“, wenn sie sie erreichen, wenn die Mutter überhaupt Strom auf ihrem Handy hat.

In dieser Situation gilt es, ihnen beizustehen, ihnen und ihren Kindern Unterstützungsangebote zu machen. Deshalb begrüßen wir das Vorgehen der Landesregierung und auch den Beschluss des Landtags von gestern ausdrücklich. Es ist gut, dass schnell ein Programm auf den Weg gebracht wurde, aus dem niedrigschwellige frühpädagogische Angebote für Kinder gefördert werden können.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn Kinder brauchen Kinder. Kinder brauchen Spaß. Und Eltern brauchen Zeiten, in denen sie zur Ruhe kommen können, Deutsch lernen und sich um sich selbst kümmern können.

Das Programm ist mit 15 Millionen € so ausgestattet, dass wirklich alle Angebote finanziert werden können, die machbar sind. Hoffen wir, dass wir auch genügend Menschen finden, die dafür sorgen, dass die Angebote stattfinden. Da hilft nämlich Geld allein nicht.

Wir wissen, dass wir an allen Enden einen extremen Fachkräftemangel haben - da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Frau Pauls. Das bringt mich auch zu dem zweiten Punkt, den wir heute behandeln: die Möglichkeit - und ich betone: die Möglichkeit -, Gruppen in Kitas auf mehr als 22 Kinder zu erweitern.

Fakt ist, dass wir mit der Kitareform die Regelgröße auf 20 Kinder pro Gruppe gesenkt haben und dass der Mindestpersonalschlüssel auf 2,0 erhöht wurde - ein großer Erfolg! Deshalb ist die Kitareform nicht gescheitert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Aber, ja, auch nur im Ausnahmefall davon abzuweichen, ist ein Rückschritt. Das ist überhaupt keine Frage.

Und ja, die Mitarbeitenden in den Kitas sind schon jetzt über die Maßen beansprucht. Der Fachkräftemangel und die Coronapandemie fordern ihnen Unglaubliches ab. Aber: Eine Gruppenerweiterung wird nur auf Antrag mit Zustimmung des Kitabeirats stattfinden. Ich weiß nicht, ob Sie alle wissen, wer in einem Kitabeirat sitzt: Dort sind der Träger, die Eltern, das pädagogische Personal und die Kommune vertreten. Sie alle müssen einer solchen Erweiterung zustimmen.

Zweitens: Eine Gruppenerweiterung wird mit einer weiteren halben Stelle unterstützt - das auch, wenn eine Gruppe mit 22 Kindern auf 23 Kinder erweitert wird.

Ich habe ein Fallbeispiel: Es geht um ein junges Mädchen, vor der Flucht fünf Jahre alt, das im Herbst in die Schule kommen sollte. Die Mutter ist mit einem Baby, das gerade vier Wochen alt war, und dem inzwischen sechsjährigen Kind auf die Flucht gegangen. Sie ist im Moment mit dem mittlerweile acht Wochen alten Baby völlig überfordert. Das Mädchen soll nun als 23. Kind in eine Dorfkita aufgenommen werden,

(Eka von Kalben)

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

um schon einmal andere Kinder kennenzulernen, mit denen es dann in die Schule kommt. - Wo ist das Problem?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Wo ist das Problem?

Meine Damen und Herren, eine Gruppenerweiterung ist außerdem nur in Kitas möglich, in denen kein Personalmangel herrscht. Es geht also um die Kitas, die keine Absenkung des Fachkräfteschlüssels angemeldet haben. Das sind keine Massen. Sie haben Beispiele von Kitas mit langen Wartelisten genannt. Davon werden gar nicht so viele das beantragen können. Ich gehe deshalb davon aus, dass die Gruppenerweiterung nur im Ausnahmefall genutzt werden kann. Das ist nicht die „Riesenlösung“. Nein, wir brauchen mehr reguläre Kitaplätze, wir brauchen dieses niedrigschwellige Angebot als ersten Punkt, aber wir brauchen eben auch die Möglichkeit, Gruppen zu vergrößern - da, wo es möglich und wo es gewünscht ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Frau Abgeordneten Serpil Midyatli?

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr gerne.

Serpil Midyatli [SPD]: Ich weiß gar nicht genau, wo ich anfangen soll. Es ist ja bereits jetzt möglich. Im Kitagesetz stand die Zahl 20; jetzt reden Sie wie selbstverständlich von 22 - schon jetzt in den Regionen, in denen es sozusagen genug Möglichkeiten gibt, das zu erweitern. Wir wissen aber bei dieser Fluchtbewegung, dass die allermeisten Ukrainerinnen und Ukrainer eher in Ballungszentren unterwegs sind, dort, wo es sowieso schon viele Familien gibt und wo sowieso schon viele Kitaplätze fehlen. Das heißt, wir verstärken gerade dort, wo die geflüchteten Frauen mit ihren Kindern ankommen, die bestehende Knappheit bei Wohnraum und Kitaplätzen. Es wird hier immer wieder gefragt, was denn unsere Antwort sei. Die Idee der niedrigschwelligen Angebote kam von uns. Wir haben das 2015 und 2016 - -

(Widerspruch CDU)

- Jetzt mal ganz ehrlich, Leute, wir haben uns doch erst einmal hinter den Kulissen unterhalten. Ole Plambeck, wo steckst du? Das haben wir doch mit vorgeschlagen, was wir dort eingearbeitet haben, Leute! Jetzt tut doch nicht jedes Mal so, als hättet ihr alles erfunden!

(Beate Raudies [SPD]: Herr Koch, Sie haben doch nicht - -)

Also echt!

(Tobias Koch [CDU]: Das war von Anfang an Bestandteil des allerersten Entwurfs!)

- Ja, vielleicht, weil wir auch Gespräche geführt haben!

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Meine Damen und Herren! Das Wort hat die Abgeordnete Eka von Kalben. Serpil Midyatli hat eine Frage gestellt beziehungsweise eine Bemerkung gemacht. Nun hat die Rednerin die Möglichkeit beziehungsweise ist gebeten, zu antworten.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr gern, wobei mir der Kern der Frage durch diesen Disput nicht ganz klar ist. Ich möchte trotzdem gern noch einmal darauf eingehen. Ehrlich gesagt, es ist mir völlig egal, wer zuerst die Idee von niedrigschwelligen Angeboten hatte. Ich kenne Vorlagen der Regierung. War das vorher schon in den Köpfen der SPD? - Ehrlich gesagt, ich finde das nicht so sehr fantasievoll. Ich finde es einfach wichtig, dass wir das machen. Deswegen ist es mir total egal, ob Sie, wir oder irgendjemand das erste Recht hat. Wir sind uns bei diesem Programm darin einig, dass es gut ist und dass es jetzt hoffentlich zum Beispiel parallel zu Sprachkursen stattfindet. Ich hoffe, dass dies allen Kindern ermöglicht wird, auch denen, die schon länger hier sind und die auch dringend Sprachkurse brauchen und keine Kinderbetreuung haben. Deswegen ist dieses Programm ein sehr gutes Programm.

Zweitens. Sie sagen, dass die Geflüchteten hauptsächlich in den Ballungsgebieten sind. Das ist bei Fluchtbewegungen schon immer so gewesen, und es ist jetzt sicherlich auch massiv so. Außerdem werden die Geflüchteten zum Teil auf die Kommunen verteilt, aber sei es drum. Selbst wenn es so wäre, verstehe ich immer noch nicht, was Ihre Lösung ist, wenn jetzt auf einmal mehr Kinder in Kiel sind,

(Eka von Kalben)

die eine Betreuung brauchen, die Wartelisten länger werden und sich die Situation zuspitzt.

Sie sagen, die Städte könnten die Kapazitäten nicht ausbauen. Wenn ich das richtig verstehe, und wenn die SPD das so ablehnt, dann werden die SPD-Oberbürgermeister auch gar keine Gruppenerweiterung beantragen. Daher frage ich mich doch: Wenn Sie als Partei eine Gruppenerweiterung ablehnen, und wenn Ihre Bürgermeister auch keine Gruppenerweiterungen beantragen: Welche Antwort gibt dann die SPD auf diese Situation?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt FDP - Serpil Midyatli [SPD]: Darf ich noch einmal antworten?)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Die Geschäftsordnung sieht durchaus vor, dass nicht nur Fragen gestellt, sondern auch Bemerkungen gemacht werden. Allerdings soll dabei nicht ein Dreiminutenbeitrag entstehen.

Serpil Midyatli [SPD]: Sonst mache ich gern noch einmal einen Dreiminutenbeitrag. - Nein, alles gut.

Wie gesagt, wir haben das 2015/2016 mit den Spielgruppen gemacht. Wir haben damals tatsächlich die Räumlichkeiten in den Kirchen oder in den Kitas in den Nachmittagsbereich einbezogen.

Das fünfeinhalbjährige Mädchen kommt ja nach den Sommerferien in die Schule. Dort wird man mit Sicherheit andere Lösungsformen finden. Unsere Sorge ist nur, dass es hier keine Lösung gibt. Durch die Pandemie und durch die derzeitige Situation gehen die Erzieherinnen und Erzieher gerade am Stock. Das ist keine Lösung.

Seitdem wir über die Kitareform reden, habe ich Ihnen vorgeworfen, keine Fachkraftoffensive unternommen zu haben. Das heißt, Ihre Versäumnisse aus der Vergangenheit fallen Ihnen jetzt noch einmal doppelt auf die Füße, und jetzt soll wieder einmal die Opposition alles richten, weil Sie nicht Ihren Job gemacht haben!

(Beifall SPD)

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Midyatli, erstens muss die Opposition gar nicht alles richten. Das ist überhaupt nicht mein Vorschlag, dass Sie alles richten sollen. Ich sage Ih-

nen aber noch einmal: Für dieses Kind, das im Sommer in die Schule kommt, gibt es keine andere Lösung, jedenfalls nicht im ländlichen Raum, um Deutsch zu lernen und um mit anderen Kindern zusammenzukommen. Nein, das ist ein zufälliges Beispiel aus meinem Dorf, aus meinem Haushalt. Deswegen weiß ich sehr genau, dass es für dieses Kind nur dieses Angebot gibt. Insofern können Sie nicht einfach Nein sagen. Ich weiß das und kenne diesen Fall genau.

Zweitens. Sie sagen, wir seien schuld, dass wir einen Fachkräftemangel haben. Fachkräftemangel habe ich von Anfang an zugegeben. Ja, wir haben einen Fachkräftemangel. Wir haben mit PiA etwas auf den Weg gebracht, wir haben die Ausbildungsplätze an den Schulen fast verdoppelt. Aber, ich gebe zu, das ist ein riesiges Problem. Deshalb ist es richtig, dass wir das nur als Ausnahme sehen und nur dann, wenn die Kita und die Kommune das wollen.

Noch einmal: Wenn die SPD das überhaupt nicht will, wenn die ganzen großen Städte keine Anträge stellen, dann bin ich gespannt. Ich weiß nicht, ob Sie das mit Ihren Bürgermeisterkollegen abgestimmt haben.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, dieses Mal vom Abgeordneten Stefan Weber?

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja.

Stefan Weber [SPD]: Frau von Kalben, Sie hatten es schon zweimal gesagt und zum Schluss noch einmal. Ich glaube, ein Redner davor hat es auch schon gesagt. Wenn ich mir Ihre Änderung des Kindertagesförderungsgesetzes durchlese, dann finde ich nirgendwo das Antragsrecht der Kommunen auf Vergrößerung der Gruppen, sondern einzig der Einrichtungsträger.

Sie betonen ja jetzt immer: Dann können unsere Bürgermeister mit beantragen. Unsere Bürgermeister können sowieso nicht beantragen, weil das nach Ihrem Gesetz nur die Einrichtungsträger machen können.

(Zurufe)

- Ich habe den Paragraphen nicht vorliegen, aber wenn Sie in dem Gesetz weiter unten lesen, dann steht dort: Die Entscheidung dazu ist eine Entschei-

(Eka von Kalben)

dung gemäß - ich glaube - § 35 Kitagesetz. Das wiederum bedeutet, dass immer der Beirat zustimmen muss. Ich kann Ihnen das gern noch einmal zeigen.

- Ja, aber antragsberechtigt ist die Einrichtung, nur um das klarzustellen? - Danke.

- Die Jugendhilfeträger natürlich.

(Zurufe)

Es gibt auch Kommunen, die Träger sind. Die können natürlich auch beantragen.

Meine Damen und Herren, konkreter Anlass für die Programme ist der große Zuwachs an Kindern aus der Ukraine. Aber selbstverständlich sind die Programme für alle gedacht. Kinder in unserer Gesellschaft brauchen unsere Unterstützung, und zwar schon weit vor dem Schulbeginn. Nur so können wir ihnen gerechte Startchancen ermöglichen. Das gilt für alle Kinder, egal wo sie geboren sind - in der Ukraine, in Afghanistan, in Husum, Pinneberg oder Lübeck. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft das Wort.

Dennys Bornhöft [FDP]:

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich halte diese Rede stellvertretend für meine Kollegin Anita Klahn, der ich an dieser Stelle gute Besserung wünsche.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Der russische Angriffskrieg wirkt sich leider bis nach Schleswig-Holstein aus. Für uns als Liberale steht außer Frage, dass wir unseren europäischen Nachbarn unsere volle Solidarität nicht nur verbal zusichern, sondern auch mit konkreten Taten vor Ort und auch hier in Deutschland, in Schleswig-Holstein untermauern müssen. Hierzu gehört es, schnell und unbürokratisch Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen die ukrainischen Familien bei uns ankommen und erlebtes Leid verarbeiten können.

Für junge Familien sind neben einer Wohnunterbringung und Verpflegung auch Angebote zum Spracherwerb sowie Kinderbetreuungs- und Bildungsangebote wichtig. Den vielfältigen sozialen

Einrichtungen im Land wie beispielsweise den Familienbildungsstätten, den Schulen oder Kitas kommt eine zentrale Rolle zu. Es ist damit genau richtig, die zum Teil schon bestehenden Unterstützungsstrukturen weiter zu verbessern sowie neue Strukturen zu schaffen. In diesem Zuge möchte ich unseren Dank aussprechen, dass wir als Landtag so schnell und einvernehmlich 15 Millionen € zu diesem Zweck bereitstellen konnten. Vielen Dank an alle demokratischen Fraktionen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind finanzielle Mittel, die einiges im Land bewegen werden und die Situation vieler Menschen hoffentlich auch nachhaltig verbessern können.

Wir müssen im Bereich der frühkindlichen Betreuung reagieren. Das ist ein Gebiet, in dem die Rahmenbedingungen vielfach schon heute vor allem durch die Pandemie angespannt sind. Um dem Rechtsanspruch, den auch ukrainische Flüchtlingskinder auf einen Betreuungsplatz haben, Rechnung zu tragen, haben sich die Jamaika-Fraktionen bereits heute auf die Ermöglichung von größeren Gruppen von bis zu 25 Kindern geeinigt. Da wir uns der hohen Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kinderbetreuungseinrichtungen bewusst sind, insbesondere durch die Personalausfälle durch Coronaerkrankungen und zwei Jahre Pandemie, ist eine Gruppenerweiterung mit hohen Auflagen verbunden und zeitlich befristet worden.

Ich muss gestehen, sowohl heute als auch in den letzten Tagen empfinde ich die Kritik der SPD mittlerweile als unangemessen, vor allem in ihrer Wortwahl. Sie dient einzig und allein dem Ziel, kurz vor der Wahl die Verunsicherung der Eltern und Kitamitarbeiter zu schüren, und das finde ich ungehörig.

(Beifall FDP, CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In die Richtung der Sozialdemokratie lassen Sie mich noch einmal ganz klar sagen: Diese Krise hat doch niemand außer Putin gewollt, die Ukrainer nicht und wir in Schleswig-Holstein auch nicht. Die Familien kommen aber, beziehungsweise sie sind schon da, und da müssen wir doch handeln. Wir müssen doch etwas tun. Die Regelung bezüglich der Gruppengröße macht doch keiner gern. Es ist doch nicht so, dass wir gesagt haben: Das haben wir von langer Hand geplant, dass wir die Gruppen vergrößern. Das machen wir doch weder aus pädagogischen Gründen noch im Hinblick auf die Belastung der Erzieherinnen und Erzieher. Wir müssen aber mit den ukrainischen Kindern umgehen. Man-

(Dennys Bornhöft)

gels Alternativen hatten wir im Ausschuss noch einmal ganz explizit die SPD gefragt, weil viel Kritik kam. Ich kann verstehen, dass man das teilweise kritisiert. Aber wir müssen etwas tun. Es gab keinen einzigen Verbesserungsvorschlag. Das finde ich wirklich schwierig.

Das passte aber auch ein bisschen zum Thema „SPD und Kitapolitik“.

Ich schließe mit ein paar Impressionen, die ich vor ziemlich genau fünf Jahren und ein paar Wochen selbst gesammelt habe. Informationsstand in Bad Segeberg, die letzten Monate Küstenkoalition: Ich hatte Menschen vor mir, die geplant Eltern geworden sind, ungeplant Zwillingse Eltern. Für sie fielen fast 800 € Kindertagesbetreuungsgebühren für das erste Kind und dank der Geschwisterermäßigung die Hälfte für das zweite Kind an. Die Mutter hat mir erzählt, dass sie im Job netto weniger verdient als das, was sie für Kitagebühren bezahlen müsste. Die Konsequenz war: „Dann bleibe ich lieber zu Hause und verbringe Zeit mit meinen Kindern, mache Familienzeit, anstatt mich zu stressen, zu arbeiten, und dann sind die Kinder krank, und ich kann dann trotzdem nicht arbeiten. Ich bleibe zu Hause.“ Was das für die Rentenansprüche dieser jungen Dame bedeutet, muss ich wahrscheinlich weder der SPD noch den anderen erklären. Das war die Konsequenz daraus.

Anderer Infostand, gleicher Zeitraum: Ein Brief des SPD-Ministerpräsidenten Albig über die Zahlung von 100 € aus Landesmitteln, Stichwort: Gutes Regieren mit dem Krippenhundert. Auf diesen Brief folgte ein weiterer Brief von einer anderen Stelle, dass die Krippengebühren nun um genau diese 100 € monatlich erhöht würden, schließlich sei das Krippenwesen in Schleswig-Holstein maßlos unterfinanziert, und das, obwohl wir damals einen deutlich geringeren Fachkraft-Kind-Schlüssel hatten als jetzt. Der Mehrwert des Krippenhundert für junge Familien im Land war gleich null.

Jetzt plakatieren Sie von der SPD: „Wir machen Kitas beitragsfrei“. Ich muss sagen, das finde ich ziemlich sportlich, nachdem Sie vor nicht einmal fünf Jahren dieses Land mit den höchsten Kitagebühren der gesamten Republik übergeben haben.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Es ist mitnichten so, dass es ansonsten in Norddeutschland keine Kitagebühren gibt. In Hamburg zahlt man für eine Betreuung von acht Stunden pro Tag auch eine Stange Geld.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Herr Abgeordneter, haben Sie bitte die Redezeit im Blick.

Dennys Bornhöft [FDP]:

Ich denke, wir teilen das Ziel, perspektivisch für den Besuch in der Kita beitragsfrei zu werden. Dennoch legen wir den Fokus vor allem auf das Personal. Deswegen gibt es kleinere Schritte. Eine kostenlose Kita zulasten des Personals wird es mit der FDP nicht geben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich sage hier nicht Tschüs, sondern auf Wiedersehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für die Abgeordneten des SSW hat Frau Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering das Wort.

Jette Waldinger-Thiering [SSW]:

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, ich lege mein Manuskript zur Seite, weil ich ein bisschen etwas geraderücken möchte. Birte Pauls hat mich gerade gefragt, warum der SSW dem Gesetzentwurf so zustimmt. Ich muss ganz ehrlich sagen: Wir haben gestern und heute gemeinsam Millionen Euro genehmigt, damit wir den geflüchteten Menschen - dazu gehören auch Kinder, dazu gehören auch Minderjährige - helfen können.

Ja, der SSW ist sicherlich nicht stolz darauf, dass wir den Kitas die Möglichkeit geben, ihre Gruppengröße auf 25 Kinder zu erhöhen; wenn sie das pädagogische Personal haben, können sie das beantragen. Aber wir müssen eine Lösung finden.

(Beifall SSW, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Wir sind beim Handwerk gewesen. Ich war letzten Donnerstag auf einer Podiumsdiskussion von der DIAKO zum Thema „Bildung und Integration“. Da war genau das ein Punkt, dass wir jetzt dafür Sorge tragen müssen, dass die geflüchteten Kinder in Institutionen kommen, damit die Mütter - meist sind leider die Mütter mit ihren Kindern geflüchtet, weil die Väter oder die erwachsenen und fast erwachsenen Brüder mit 17 Jahren eingezogen worden sind - vormittags, wenn sie zu Hause oder wo sie gerade einmal allein sind, vielleicht alles sacken lassen, ihre Traumata bewältigen, eine Aufenthaltsgenehmigung beantragen oder einen Job suchen, Vorstel-

(Jette Waldinger-Thiering)

lungsgespräche wahrnehmen, einen Sprachkurs besuchen oder was auch immer machen können.

Ich glaube, wir müssen jetzt handeln. Wir alle wissen, dass wir viel mehr für die frühkindliche Bildung machen müssen, dass wir dort den Stein für Bildungsgerechtigkeit legen. Das ist das, was uns alle mehr oder weniger eint. Wir wissen, dass wir das Ziel noch nicht erreicht haben. Jeder von uns weiß: Wenn ich auf die kleinen Mäuse nicht nur aufpassen will, sondern sie auch fördern oder fordern will, dann sind 25 Kinder pro Gruppe einfach zu viel. Aber wir müssen doch jetzt eine Brücke bauen, damit Kinder aufgenommen werden können. Wir müssen doch dafür sorgen, dass die Erwachsenen in eine Gesellschaft integriert werden, die sie mit offenen Armen aufnimmt.

(Beifall SSW, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Ich muss leider sagen: Ich hätte mir von dir, Birte Pauls, eine Antwort darauf erwartet.

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

- Das hätte ich. Wir hätten zusammen sagen können: Wir machen das jetzt einmal. Wir gucken uns das einmal an. Wir geben dann den Kommunen und den Kitaträgern die Möglichkeit, neue Plätze zu schaffen. Wir sind uns doch alle einig, dass wir das machen wollen.

Aber was machen wir jetzt? Dann kommt es so wie in der Geschichte, die Eka von Kalben von der Familie erzählt hat, die sie aufgenommen hat. Möglicherweise kommt ein Kind nach den Sommerferien in die Schule. Die Herausforderung ist dann: Die Kinder sind in unserem System. Da müssen wir auch für die Schule eine Lösung finden. Damit können wir doch nicht ein Jahr warten. Die gehen nach den Sommerferien in die Schule.

Ich bekomme Gänsehaut, wenn ich darüber nachdenke, dass wir jetzt keine Möglichkeiten öffnen, sondern nur Barrieren finden.

(Beifall SSW, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Insofern fand ich gut, was Katja Rathje-Hoffmann vorhin gesagt hat. Die 15 Millionen € dürfen auch für Familienzentren, Spielgruppen und so weiter ausgegeben werden.

Heute muss das Signal sein: Wir geben 15 Millionen € Wir möchten damit helfen. Wir müssen uns in der nächsten Legislaturperiode neue Strukturen ausdenken und verfestigen, die tatsächlich den ukrainischen Kindern und ihren - meist leider nur

Müttern - Möglichkeiten zur Integration und vielleicht zum Bleiben geben, wenn sie leider noch nicht nach Hause kommen können. Insofern: Tak for opmærksomheden!

(Beifall SSW, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Für die Landesregierung hat der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg, das Wort.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Letzte Woche hat mir eine ukrainische Kinderärztin einen dreieinhalb Monate alten Säugling in den Arm gedrückt und mir erzählt, dass dieses Kind die Hälfte seines Lebens auf der Flucht verbracht hat. Dann hat sie erzählt, wo sie herkommt, hat mir Bilder gezeigt. Die sahen so ähnlich aus wie die Bilder von dort, wo die Waiseneinrichtung hin geflohen ist. Sie hat mir von ihren 35 Kolleginnen und Kollegen erzählt, die diese Kinder im Alter zwischen dreieinhalb Monaten und fünf Jahren betreuen; ein Teil dieser Kinder hat ein Handicap.

Sie hat sich ganz häufig dafür bedankt, wie gut sie aufgenommen werden und wie hilfebereit und mit welchem großem Herzen die Menschen in Schleswig-Holstein sie aufnehmen.

Ich habe in diesem Moment daran gedacht, was wir als Landesregierung gemeinsam mit diesem Parlament vorhaben, nämlich diese Menschen nach besten Kräften zu unterstützen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kriegsverbrecher Putin bombardiert ein freies Land. Diese Waiseneinrichtung lag unmittelbar neben einer ukrainischen Militäreinrichtung. Die haben gesagt: Wären sie nicht geflohen, wären sie die nächsten gewesen. Dann wären diese Kinder, damals zwischen zwei Monaten und fünf Jahren alt, möglicherweise auch Kriegsopfer geworden. Putin schreckt nicht davor zurück, Waiseneinrichtungen, Krankenhäuser oder auch Altenpflegeheime zu bombardieren und diese Menschen zu töten.

Ich kann und will es hier an dieser Stelle niemandem ersparen: Ich kann die Haltung von Ihnen, Frau Abgeordnete Pauls, in dieser Situation nicht

(Minister Dr. Heiner Garg)

nachvollziehen. Sie können die Kitareform blöd finden und mit mir immer darüber streiten. Aber in dieser Situation stehen wir zusammen, helfen und tun, was wir können, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Anhaltender Beifall FDP, CDU, SSW und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf Birte Pauls [SPD])

- Frau Abgeordnete Pauls, ich kann es wirklich nicht verstehen.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Serpil Midyatli?

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Ja, selbstverständlich.

Serpil Midyatli [SPD]: Ich kann verstehen, dass die Situation sehr emotional ist und jeder jetzt von seinen Berichten erzählt und sozusagen unsere Solidarität geprüft wird. Auch ich habe zwei Monate lang eine Familie bei mir aufgenommen. Ich habe es weder publik gemacht noch es irgendwo erzählt. Ich habe es aus Solidarität gemacht, weil auch ich mich verantwortlich gefühlt habe.

Wollen wir uns jetzt daran messen, wer wie viel wann wo geleistet hat? Wir reden hier über ein politisches Thema. Wir haben hier das vorgebracht, was wir für richtig erachten - gerade auch in dieser Situation -, was die Kitas angeht. Uns hier etwas zu unterstellen, finde ich wirklich unter aller Sau, wenn ich das einmal so sagen darf,

(Beifall SPD)

weil wir nämlich hier die ganze Zeit, gerade bei großen Herausforderungen, alles mitgetragen haben. Wie gesagt: Wir lassen uns nicht daran messen, wer wann wie viel wo geleistet hat, um sich damit zu brüsten. Meine Mutter hat immer gesagt: „Man tut eine gute Tat und wirft sie dann ins Meer“, weil man nicht darüber redet. Ihr Beitrag gerade hat mich dazu gezwungen, dies öffentlich zu machen. Ich wollte das eigentlich gar nicht.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Frau Abgeordnete - Herr Minister, entschuldigen Sie bitte! -, bei aller Emotion und Spannung in die-

ser Debatte bitte ich, bei der Wortwahl darauf zu achten, dass wir im parlamentarischen Bereich bleiben.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Frau Abgeordnete Midyatli, Frau Oppositionsführerin! Weil ich Sie gut kenne und weil ich ganz viele von Ihren Kolleginnen und Kollegen gut kenne - wenn Sie mir noch einen weiteren Satz gestattet hätten, aber geschenkt -: Ich versuche, auch neun Tage vor einer Landtagswahl, Sie wirklich von Herzen zu bitten, Ihre Position in dieser Frage noch einmal zu überdenken, weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass das, was hier hoffentlich mit Mehrheit verabschiedet wird, zwar keine schöne und eine sehr schwierige Entscheidung ist, aber staatspolitisch geboten ist. Ich kenne Sie auch persönlich schon so lange, dass ich Sie einfach noch einmal von Herzen bitten möchte, über Ihren Schatten zu springen und sich zu überlegen, ob es an der Stelle die richtige Antwort ist.

Ich erspare mir jetzt, hier die Kriterien, die alle schon genannt worden und sehr eng sind, noch einmal zu nennen. Sie sind sehr eng und zeitlich befristet. Sie sind an sehr strikte Voraussetzungen geknüpft.

(Birte Pauls [SPD] wendet sich an Serpil Midyatli [SPD])

- Frau Midyatli, lassen Sie sich nicht von der Abgeordneten Pauls ablenken. Ich bitte Sie persönlich darum. Ich habe überhaupt nichts davon. Ich bitte Sie persönlich darum, dass Sie sich Ihr Abstimmungsverhalten in dieser Frage noch einmal überlegen, weil ich einfach glaube, dass wir zusammen an dieser Stelle das Richtige tun sollten. Das werden Sie mir ja wohl gestatten!

(Beifall FDP, CDU und SSW)

Wir werden selbstverständlich die niedrigschwelligen Maßnahmen für Familien mit Kindern ausbauen. Es ist notwendig und der erste Schritt. Dafür stellt der Landtag 15 Millionen € bereit. Mit diesen Mitteln wird ein umfassendes Förderprogramm für die örtlichen Träger der Jugendhilfe aufgelegt. Wir unterstützen sie dabei mit geeigneten Einrichtungen wie beispielsweise dem Familienzentrum, den Frühen Hilfen, den Verbänden, den Sportvereinen und in den Gemeinden vor Ort, um eine breit aufgestellte und am Bedarf orientierte Unterstützungslandschaft aufzubauen und weiterzuentwickeln.

(Minister Dr. Heiner Garg)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will es noch einmal in dieser Deutlichkeit sagen, weil es vielleicht bei der Entscheidungsfindung hilft: Die geflüchteten Familien haben nach drei Monaten in Deutschland einen Rechtsanspruch, und zwar uneingeschränkt, auf einen Platz in einer Kita oder Kindertagespflege, wie bereits hier lebende Familien - selbstverständlich. Was die Kitas oder Kindertagespflegestellen angeht, werden die Kommunen und freien Träger ebenfalls umfassend dabei unterstützen, die Betreuung der schutzsuchenden Kinder sicherzustellen.

Wir wollen und werden befristet bis zum 31. Juli 2023 - so es hier eine Mehrheit findet - auf Antrag die Möglichkeit zulassen, dass die Einrichtungen im Einzelfall um bis zu drei Plätze aufstocken können. Bewusst haben wir die dazu notwendigen gesetzlichen Änderungen befristet angelegt. Wir möchten damit deutlich machen, dass die qualitativen Errungenschaften der Kitareform dauerhaft erhalten bleiben.

Die Entscheidung zur Erhöhung der Gruppengrößen trifft der Einrichtungsträger vor Ort freiwillig. Er kann eine Ausnahmegenehmigung beim örtlichen Träger, der örtlichen Jugendhilfe, stellen. Zu beteiligen sind dabei unter anderem die Elternvertretungen. Die Platzzahlerhöhung wird an weitere Kriterien geknüpft. So prüft die Einrichtungsaufsicht vor der Zulassung je nach Einzelfall, ob die räumlichen Kapazitäten vorhanden sind und zusätzliche Kinder aufgenommen werden können. Der örtliche Träger prüft zudem, ob die Kinder in anderen Einrichtungen vor Ort untergebracht werden können und deshalb auf eine Ausweitung der Gruppengröße verzichtet werden kann.

Zudem ist eine Aufstockung nicht möglich in Integrationsgruppen oder Elementargruppen, in denen bereits der abgesenkte Betreuungsschlüssel - Sie wissen, das gilt für die Übergangszeit - von 1,5 oder 1,75 Fachkräften in einer Ausnahmegenehmigung gilt. Um die Belastung für die Fachkräfte wenigstens etwas abzufedern, besteht eine weitere Bedingung darin, dass bei einer Erhöhung der Gruppengröße im Elementarbereich eine zusätzliche Kraft für mindestens die Hälfte der wöchentlichen Öffnungszeit der Gruppe beschäftigt werden muss. Diese helfende Hand soll die pädagogischen Fachkräfte entlasten.

Die personelle Verstärkung ist in dieser Situation eine zentrale Voraussetzung, denn das pädagogische Personal ist durch die Pandemie stark belastet. Ich sage es immer wieder: Die Pandemie ist bedauerlicherweise noch nicht vorbei. Deswegen ist es auch

wichtig, keinen Zwang auszuüben, sondern hier lediglich einen Möglichkeitsrahmen zu schaffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie abschließend, sich wirklich noch einmal zu überlegen, ob wir diese Möglichkeit gemeinsam - alle demokratischen Parteien - schaffen können. Ich würde mich darüber ausgesprochen freuen. Ich glaube, es wäre ein wichtiges und richtiges Signal. Über die Kitareform, wie gelungen sie ist, welche Nachsteuerungsbedarfe sie hat, kann man sich an jeder anderen Stelle hart, aber fair auseinandersetzen. - Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Der Minister hat die verabredete Redezeit um 1,5 Minuten erweitert. - Ich sehe aber nicht, dass die Fraktionen davon Gebrauch machen wollen. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung zu a), Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3807. Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf mit der von dem Herrn Berichterstatter dargestellten redaktionellen Änderung anzunehmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen sehe ich nicht.

(Zuruf Birte Pauls [SPD])

- Ist etwas unklar?

Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD, der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und dem Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen der SPD-Fraktion angenommen.

Wir kommen zu b), Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3816. Es ist nummernweise Abstimmung beantragt worden. Ist das bei den Parlamentarischen Geschäftsführern bekannt? - Gut. Zum ersten Absatz und zu den Nummern I bis III werden wir nummernweise abstimmen.

Wer dem ersten Absatz des Antrags Drucksache 19/3816 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der erste Absatz des Antrags Drucksache 19/3816 einstimmig angenommen.

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

Wer der Nummer I des Antrags Drucksache 19/3816 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen und Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist die Nummer I des Antrags Drucksache 19/3816 angenommen.

Wer der Nummer II des Antrags Drucksache 19/3816 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Enthaltungen? - Gegenstimmen? - Damit ist Nummer II des Antrags Drucksache 19/3816 gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Zustimmung aller anderen Abgeordneten angenommen.

Wer der Nummer III des Antrags Drucksache 19/3816 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist Nummer III des Antrags Drucksache 19/3816 einstimmig angenommen. Damit ist der Antrag insgesamt angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes des Landes Schleswig-Holstein

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/3527

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 19/3774

Änderungsantrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3803

Ich erteile dem Berichterstatter des Innen- und Rechtsausschusses, dem Abgeordneten Dr. Kai Dolgner, das Wort.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Frau Präsidentin! Ich verweise auf die Vorlage.

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3803, abstimmen. Die SPD-Fraktion hat angekündigt, dass über den Änderungsantrag namentlich abgestimmt werden soll. Wer den Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützen will, den bitte ich um das Hand-

zeichen. - Ich stelle fest, dass damit der Antrag auf namentliche Abstimmung das erforderliche Quorum erreicht hat.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3803, zustimmen will, erklärt dies in der namentlichen Abstimmung bitte mit Ja. Ich bitte die Schriftführer, mit der Abstimmung zu beginnen.

(Namentliche Abstimmung)¹

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt. Dem Änderungsantrag, Drucksache 19/3803, haben 24 Abgeordnete zugestimmt, 36 Abgeordnete haben ihn abgelehnt, und kein Abgeordneter hat sich enthalten. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt.

Ich lasse dann über den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 19/3527, abstimmen. Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf anzunehmen. Wer so beschließen will, denn bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Gesetzentwurf, Drucksache 19/3527, mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD, der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und dem Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen der SPD-Fraktion angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zum Staatsvertrag zur Änderung des Glücksspielstaatsvertrages 2021

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/3664 (neu) - 2. Fassung

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses
Drucksache 19/3829 (neu)

Ich erteile das Wort dem Berichterstatter des Innen- und Rechtsausschusses, dem Abgeordneten Dr. Kai Dolgner.

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Ich verweise auf die Vorlage.

(Vereinzelter Beifall)

¹ Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage bei

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. - Gibt es Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 19/3664 (neu) - 2. Fassung -, anzunehmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Landeswassergesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3814

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses
Drucksache 19/3831

Ich erteile das Wort dem Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses, dem Abgeordneten Professor Dr. Andreas Tietze.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Mit Beschluss vom 27. April 2022 hat der Landtag den Gesetzentwurf dem Ausschuss überwiesen. Der Ausschuss hat im Wege der Selbstbefassung schriftliche Stellungnahmen zu dem Gesetzentwurf angefordert, am 27. April 2022 eine mündliche Anhörung durchgeführt und abschließend über die Vorlage beraten.

Mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimme des SSW empfiehlt der Ausschuss dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfs, Drucksache 19/3814, in unveränderter Fassung.

(Zurufe: Wunderbar! Sehr gut!)

Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:

Ich danke dem Berichterstatter für den ausführlichen Bericht. Gibt es Wortmeldungen zu dem Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf, Drucksache 19/3814, anzunehmen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. -

Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Gesetzentwurf, Drucksache 19/3814, mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD, der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und dem Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen des SSW angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

Anpassung der Vergütung für Lehraufträge an den schleswig-holsteinischen Hochschulen

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW
Drucksache 19/3703

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, die Reden zu diesem Punkt zu Protokoll zu geben. Dies gilt auch für den Bericht der Landesregierung. Ich stelle somit fest, dass der Berichtsantrag, Drucksache 19/3703, seine Erledigung findet. - Widerspruch sehe ich nicht. Dann verfahren wir so. Der Tagesordnungspunkt ist damit erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf:

Es ist Zeit für ein Tempolimit

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3810

Tempolimit ist Bundesangelegenheit

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3833

(Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zurufe FDP - Marlies Fritzen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist so ein Männerthema!)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich schlage vor, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich lasse zunächst über den Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 19/3810, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag mit den Stimmen

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD, der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und dem Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen von SPD und SSW abgelehnt.

(Unruhe)

Ich lasse dann abstimmen über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3833. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, dem Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD, der Abgeordneten von Sayn-Wittgenstein und des Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Sammeldrucksache.

(Zuruf CDU: Jetzt wäre die Möglichkeit, fertig zu werden!)

Ich rufe die Sammeldrucksache auf:

Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Drucksache 19/3823

Die Voten zu den einzelnen Tagesordnungspunkten, für die eine GesamtAbstimmung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Drucksache 19/3823. Voraussetzung für die Abstimmung insgesamt ist, dass kein Abgeordneter oder keine Abgeordnete widerspricht. - Das ist offenbar nicht der Fall.

Kommen wir jetzt zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache 19/3823 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit hat der Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der heutigen Sitzung. Gestatten Sie mir ein paar Worte.

Die heutige Sitzung des 19. Schleswig-Holsteinischen Landtags beendet die letzte Plenartagung dieser Legislaturperiode. Noch einmal haben wir in der Sache engagiert debattiert und im besten parlamentarischen Sinne gestritten. Wir haben Entscheidun-

gen getroffen und Weichen für die Zukunft Schleswig-Holsteins gestellt.

Wir alle sind als Abgeordnete im Parlament politische Gestalterinnen und Gestalter auf Zeit. Die schleswig-holsteinischen Wählerinnen und Wähler haben vor fünf Jahren mit ihren Stimmen die Zusammensetzung dieses Landtages bestimmt und werden am 8. Mai 2022 darüber entscheiden, wer sie in der kommenden 20. Wahlperiode in diesem Parlament vertreten wird.

Keine Wahlperiode gleicht der anderen, aber als wir 2017 erstmals in diesem Plenarsaal als 19. Schleswig-Holsteinischer Landtag zusammentraten, hat vermutlich keine und keiner der hier Anwesenden mit den Ereignissen gerechnet, die in der jüngeren Vergangenheit auf uns alle in Schleswig-Holstein, in Deutschland und in Europa zugekommen sind. Es waren bewegte, schwierige und teils dramatische Zeiten, und sie sind es noch, denn die Herausforderungen werden über diesen Zeitraum hinaus andauern.

Dazu zählen vor allem die Coronapandemie und der Krieg in der Ukraine. Beides hat die Menschen und uns als Abgeordnete besonders bewegt. Beide Ereignisse haben unsere Gesellschaft auf jeweils unterschiedliche Weise getroffen und tief erschüttert.

Was sie uns auf eindeutige und teilweise tragische Weise vor Augen führen, ist, dass globalen Krisen, ganz gleich, ob sie die Menschen als Pandemie herausfordern oder ob sie menschengemacht sind wie Kriege oder auch der Klimawandel, mit Solidarität und gemeinsamen Werten begegnet werden muss. Davon hat sich die Politik, davon haben wir Abgeordnete uns im Umgang mit der Pandemie nach Möglichkeit und nach Kräften leiten lassen.

Den richtigen Weg im Umgang mit den Herausforderungen zu finden, ist oft schwer. Wir als Demokratinnen und Demokraten wissen, dass um die richtigen Antworten auch gerungen und gestritten werden muss. Genau das ist die Stärke unserer Demokratie und unserer Werteordnung, und das hat sich auch in der vergangenen Legislaturperiode gezeigt. Denn wir haben hier im Landtag - trotz unterschiedlicher Auffassungen in einzelnen Fragen - mehrheitlich solidarische und verantwortungsvolle Entscheidungen getroffen, deren Hauptaugenmerk dem Schutz der Menschen galt. Dazu haben wir Experten und Expertinnen angehört und befragt und unsere Debatten und Beschlüsse zeitnah und transparent kommuniziert. Für diese gute fraktionsübergreifende Zusammenarbeit möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich danken.

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und AfD)

Uns Abgeordneten ist bewusst: Wer Entscheidungen trifft, kann auch irren. Dieses Wissen begründet die Demut, die mit einem von den Wählerinnen und Wählern auf Zeit verliehenen freien Mandat immer verbunden sein sollte.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, in den vergangenen Wochen mussten wir erleben, wie Russland unter Verletzung des Völkerrechts einen souveränen Staat - die Ukraine - brutal überfallen hat. Seit Wochen fallen dort Soldaten, seit Wochen sterben im Bombenhagel der russischen Armee Zivilistinnen und Zivilisten, darunter viele Kinder. Es ist zu unvorstellbaren Gräueltaten und Kriegsverbrechen gekommen, und wir müssen damit rechnen, dass diese weitergehen, solange der Krieg nicht beendet ist.

Wir Demokratinnen und Demokraten müssen dieser Barbarei im Herzen Europas etwas entgegensetzen. Wir können den Krieg nicht selbst beenden, aber was wir tun können, ist, geflüchtete Menschen aufzunehmen, uns um sie zu kümmern, ihnen unsere Hilfsbereitschaft entgegenzubringen und in Solidarität zum ukrainischen Volk zu stehen.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW, AfD und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Was wir auch tun können und müssen, ist, wachsam zu sein und auch bei uns immer wieder einzufordern, dass die Grundregeln der Demokratie und der Menschenrechte eingehalten werden. Denn auch bei uns gibt es Entwicklungen, die unsere freiheitliche Gesellschaft bedrohen. Der Antisemitismus nimmt zu, Rassismus und Fremdenhass sind unter uns. Dazu müssen wir als Demokratinnen und Demokraten Stellung beziehen, Haltung zeigen. Dazu braucht es überall und jeden Tag zivilgesellschaftliches Engagement.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, bei unserer Arbeit im Landtag und unseren Beschlüssen müssen wir die Menschen und das ganze Land im Blick haben. Das setzt die Bereitschaft voraus, dieses Haus immer wieder mit neuem demokratischen, politischen Leben zu füllen. Das bedeutet aber auch, dass mit dem Ablauf einer Legislaturperiode einige Kolleginnen und Kollegen aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht mehr für den Landtag kandidieren.

Aus der CDU-Fraktion sind dies die Abgeordneten Hans-Jörn Arp, Wolf Rüdiger Fehrs, Hartmut

Hamerich, Klaus Jensen, Hans Hinrich Neve, Barbara Ostmeier und Landtagspräsident Klaus Schlie.

Aus den Reihen der SPD-Fraktion werden die Abgeordneten Wolfgang Baasch, Stefan Bolln, Professor Dr. Heiner Dunckel, Bernd Heinemann, Tobias von Pein, Regina Poersch und Thomas Rother ausscheiden.

Aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden die Abgeordneten Dr. Marret Bohn, Marlies Fritzen, Burkhard Peters, Ines Strehlau und Bernd Voß nicht wieder antreten.

Aus der Fraktion der FDP kandidiert der Abgeordnete Jan Marcus Rossa nicht wieder.

Des Weiteren scheidet die fraktionslosen Abgeordneten Dr. Frank Andreas Brodehl und Doris von Sayn-Wittgenstein aus dem Parlament aus.

Für das kollegiale Miteinander, den konstruktiven Austausch und die mitunter lebhaften Debatten danke ich Ihnen allen ebenso wie für Ihren Einsatz für die Menschen und die Demokratie in Schleswig-Holstein.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW, AfD und Dr. Frank Brodehl [fraktionslos])

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete und Landtagspräsident Klaus Schlie, der heute nicht bei uns sein kann, wird sich nicht wieder für ein Mandat im Landtag bewerben. Klaus Schlie hat diesem Haus seit 1996 als Abgeordneter angehört, mit einer kurzen Unterbrechung in seiner Zeit als Staatssekretär. In den letzten beiden Legislaturperioden hat er als Präsident den Schleswig-Holsteinischen Landtag vertreten und dieses Haus und vor allem auch das Miteinander der Abgeordneten geprägt.

Wir haben ihn als engagierten, in der Sache konsequenten und auch durchsetzungsfähigen Kollegen erlebt. Als Präsident dieses Hauses war er stets ein verlässlicher Ansprechpartner und ein engagierter Vertreter der parlamentarischen Demokratie. Mit seinem Ausscheiden geht ein Abgeordneter, der Landespolitik vielfältig mitgestaltet und mitgeprägt hat.

Wir alle danken Klaus Schlie sehr herzlich für seine Arbeit für dieses Parlament und für die Menschen in unserem Land und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute und vor allem Gesundheit, lieber Klaus.

(Beifall)

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, eine herausfordernde Legislaturperiode liegt hinter uns. Unsere Arbeit war und ist nur möglich, weil wir uns in diesem Haus auf eine Verwaltung verlassen können, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jederzeit, auch unter den besonderen Bedingungen der Pandemie, gewissenhaft, leistungsbereit und oft hochflexibel im Dienst der Demokratie die Rahmenbedingungen dafür schaffen und für einen zuverlässigen Ablauf des Plenums und der Ausschüsse sorgen.

Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle im Namen aller Abgeordneten bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung des Schleswig-Holsteinischen Landtags für die geleistete Arbeit sehr herzlich bedanken.

(Anhaltender Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer in der 20. Wahlperiode hier in dieser Saal die Geschicke unseres Landes Schleswig-Holstein mitgestalten wird, darüber entscheiden am 8. Mai 2022 die Wählerinnen und Wähler.

Uns allen wünsche ich für die kommenden Jahre alles Gute, Gesundheit und Zuversicht für die Zukunft.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, damit schließe ich die heutige Sitzung und Plenartagung.

Zum Schluss gebe ich bekannt: Der Beginn der nächsten, konstituierenden Sitzung des Landtags ist am Dienstag, dem 7. Juni 2022.

Alles Gute für Sie!

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 18:00 Uhr

Anhang**Reden zu Protokoll****Gemeinsame Beratung****a) Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Jugendförderungsgesetzes und des Kinderschutzgesetzes**

Gesetzentwurf der Landesregierung
Drucksache 19/3544

Bericht und Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
Drucksache 19/3771

b) Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3621

c) Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl

Bericht der Landesregierung
Drucksache 19/3802

Tobias von der Heide [CDU]:

Sehr geehrter Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder und Jugendliche sind in diesem Parlament nicht vertreten. Alle Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner, die unter 21 Jahre sind, haben diesen Landtag - haben uns - nicht gewählt. Das gilt nicht nur für uns im Landtag, sondern genauso für unsere kommunalen Vertretungen. Gerade deshalb haben wir eine besondere Verpflichtung, die Interessen von Kindern und Jugendlichen besonders zu berücksichtigen.

Ich habe selber den Weg in die Politik über Jugendbeteiligung gefunden. In der 7. Klasse bin ich zum Klassensprecher gewählt worden und durfte mich in der Schülervertretung engagieren. Die Drittelparität in unseren Schulkonferenzen führt dazu, dass ich als Schüler gleichberechtigt mit Eltern und Lehrkräften Entscheidungen für die Schulen treffen durfte - auch, als wir einen neuen Schulleiter gewählt haben. Dabei wurde ich nicht nur beteiligt, sondern durfte auch konkret mitentscheiden. Das ist ein sehr wichtiger Unterschied. Später habe ich mich in der Landesschülervertretung engagiert und über dieses Engagement Landespolitik kennengelernt. Über diesen Weg bin ich in die Junge Union, in die CDU und schließlich hier in den Landtag gekommen.

Warum erzähle ich das? Weil es aus meiner Sicht zwei wichtige Ziele in der Jugendbeteiligung gibt. Zum einen wollen wir Ideen, Meinungen und Anregungen von Kindern und Jugendlichen ernstnehmen und daraus etwas lernen und unsere Politik daran anpassen. Zum anderen dient Jugendbeteiligung immer auch der politischen Bildung und ist ein Weg, um junge Menschen zu Engagement in unserer Gesellschaft zu motivieren. Das gelingt umso besser, wenn es positive Erfahrungen mit Jugendbeteiligung gibt.

Wir haben in Schleswig-Holstein schon heute gute Strukturen. Der Bericht der Landesregierung zeigt es. Die Drittelparität in der Schulkonferenz ist ein gutes Beispiel dafür. Das gibt es nicht in allen Bundesländern. Aber wenn wir über § 47 f - Jugendbeteiligung in Kommunen - sprechen, gibt es noch Luft nach oben. Einige Kommunen kümmern sich mit Jugendbeiräten beispielhaft um dieses Thema. Aber vielleicht ist für einige Kinder und Jugendliche ein formales Gremium nicht der richtige Weg. Da brauchen wir ein projektorientiertes Vorgehen. Leider gibt es immer noch Kommunen, die sich nicht ausreichend um dieses Thema kümmern. Deshalb glaube ich, dass wir auch von Landesebene noch stärkere Vorgaben für Jugendbeteiligung machen müssen. Wir brauchen Standards und müssen gute Projekte auf möglichst alle Kommunen übertragen.

Das Gleiche gilt aber auch für die Landesebenen. Wir haben zwar mit Jugend im Landtag ein gutes Planspiel, bei dem Jugendliche unsere Arbeit im Parlament kennenlernen können. Aber wir haben keine legitimierte Kinder- und Jugendvertretung auf Landesebene. Wie wichtig es ist, ein Sprachrohr für die Belange von Kindern und Jugendlichen zu haben, haben wir in der Coronapandemie erlebt. Gerade in der Pandemie haben wir hier viele Entscheidungen getroffen, die Kindern und Jugendlichen direkt betreffen. Ich glaube, dass es uns geholfen hätte, wenn wir ein Kinder- und Jugendparlament zu unseren Maßnahmen hätten befragen und mindestens zu unseren Anhörungen hätten einladen können. Es bleibt also bei der Kinder- und Jugendbeteiligung noch viel zu tun.

Neben der ernsthaften Beteiligung müssen wir Kinder und Jugendliche aber auch schützen. Der Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für körperliches, geistiges oder seelisches Wohl gibt uns einen umfassenden Eindruck,

(Tobias von der Heide)

wo wir gut sind, wo wir aber auch noch Lücken haben. Ein Kernanliegen muss es ein, dass wir in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen strukturierte Schutzkonzepte auf den Weg bringen und weiterentwickeln. Gerade die Coronazeit hat uns noch einmal gezeigt, welche Gefahren entstehen können, wenn unsere Hilfe- und Unterstützungssysteme weniger direkten Zugang zu Kindern und Jugendlichen haben.

Ich freue mich sehr, dass wir in dieser Legislaturperiode - wie das bereits in der KiTa etabliert war - Schutzkonzepte gegen Gewalt auch in unseren Schulen verankern und das im Schulgesetz verbindlich festgeschrieben haben. Auch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz unterstützt diesen Kurs. Kinder- und Jugendschutz bleibt für uns eine ständige Aufgabe. Es bleibt noch viel zu tun. - Danke für die Aufmerksamkeit.

Tobias von Pein [SPD]:

Herr Präsident! Das wird jetzt kein leichter Angang hier. Denn dies wird meine letzte Rede als Abgeordneter vor diesem Hause sein. Da ist es mir eine ganz besondere Ehre, genau zu dem Thema zu sprechen, wozu ich hier einmal draußen angeklopft habe, und zwar zur Jugendpolitik. Die Reform des Kinderschutzgesetzes und des Jugendförderungsgesetzes sind ein Update, eine Anpassung an bundesweite Vorgaben.

Ziel war und ist die Weiterentwicklung einer der wichtigsten Säule in unserem Sozialsystem. Kinderschutz, Kinder- und Jugendhilfe und das Gesundheitswesen. Besserer Schutz, passgenaue Hilfen, mehr Prävention vor Ort. Wir hätten uns eine klarere Zuständigkeit beim Thema Schulsozialarbeit gewünscht. Zudem hätten wir sehr gern die Anregung vom Kinderschutzbund aufgenommen, den Kinderschutzbericht weiterhin von einem unabhängigen Gremium erstellen zu lassen. Beides wollten Sie leider nicht und fand keine Mehrheit.

Wir werden den Reformen deshalb nicht im Wege stehen, uns heute aber enthalten. Richtig gut wäre auch gewesen, wenn wir heute über die Einführung eines Jugend-Checks in SH entschieden hätten. Leider haben sie unseren SPD-SSW-Antrag ins Nirvana verschoben - und das, obwohl wir ihre Bedenken ausräumen konnten. Was Thüringen kann, können wir doch auch. Ich wünsche mir deshalb für die kommende Legislaturperiode, dass dieser Jugend-Check noch einmal angegangen wird und wir ihn auch hier einführen. Ich komme zum Bericht zur Kinder- und Jugendbeteiligung.

Schleswig-Holstein nimmt bei der Frage der Partizipation im Vergleich zu anderen Bundesländern eine Vorreiterrolle ein. Das ist nicht zuletzt so, weil wir seit den 90ern und mutiger sozialdemokratischer Sozialpolitik früh angefangen haben. Darauf können wir stolz sein. Die letzten Jahre waren natürlich auch von diesem Geist geprägt.

Leider hat diese Regierung am Anfang der Pandemie jedoch einen krassen Rückschritt gemacht. Erst spät kamen sie auf die Idee, Kinder- und Jugendliche und deren Verbände einzubinden. Dabei wollten wir sie doch bei allen Dingen, die sie betreffen, mitbestimmen lassen. Ich glaube, viel Ärger und viele Dinge wären uns erspart geblieben, wenn wir die Kinder- und Jugendlichen, die Kitakinder und Eltern, die Schulkinder und die Jugendlichen in der Jugendarbeit gefragt hätten.

Allgemein kann man sagen: Viele Projekte wurden übernommen, weitergeführt und verwaltet, so zum Beispiel die landesweiten Wahlen zu den Beiräten oder PartizipationAction. Diese Projekte sind großartig, und ihre Weiterführung ist wichtig. Es sind allerdings nur wenige neue Impulse aus der gegenwärtigen Landesregierung hinzugekommen.

Die im Bericht zitierte Studie der Vodafone-Stiftung hat gezeigt, dass junge Menschen in Deutschland Interesse daran haben, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Rund 80 % gaben an, Politik beeinflussen zu wollen. Gleichzeitig hat die Mehrheit der Befragten das Gefühl, die Politik gehe nicht auf ihre Anliegen ein. Eine große Baustelle also. Wenn wir nichts gegen dieses Gefühl der Unsichtbarkeit unternehmen, verlieren wir diese junge Generation. Zudem muss der Zugang zur Beteiligung breiter, digitaler und barrierefreier werden.

Ich finde, alle Kinder und Jugendliche sollen Beteiligung und politische Mitbestimmung erleben - nicht nur die aus dem Bildungsbürgertum, sondern auch die aus den bildungsfernen und sozial benachteiligten Milieus. Wenn ich mir etwas für die Zukunft wünschen darf, dann, dass wirklich bei allen Entscheidungen der Politik und der Verwaltung Kinder befragt werden - über Beiräte, über die Verbände, aber eben auch mit direkten demokratischen, politischen Bildungsinstrumenten und -projekten. Kein Spielplatz, kein Schulweg, aber auch keine Supermarktsiedlung oder keine Planung eines Neubaugebiets ohne die Anhörung und Einbindung der jungen Menschen!

Das stärkt unsere Demokratie und hilft mit, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, Ablehnung

(Tobias von Pein)

von Demokratie aktiv vorzubeugen. Das ist so wichtig!

Ich verabschiede mich heute mit dieser Rede von Ihnen und euch möchte zu allererst Danke sagen. Danke für zehn abgefahrene Jahre, zehn aufregende und lehrreiche Jahre in diesem kleinen schönen Bundesland. Ich wünsche ihnen alles Gute für die Zukunft und hoffe, dass wir uns an anderer Stelle wiedersehen.

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Kinder, junge Menschen sind unsere Zukunft, wir haben die Erde nur von ihnen geborgt. Das ist unsere grüne Leitlinie. Deshalb freue mich ich ganz besonders, dass wir in diesem Plenum einen fetten Schwerpunkt auf die Politik für Kinder und Jugendliche legen.

Die Reform des Kinder- und Jugendhilferechtes im Bund hat Auswirkungen in Schleswig-Holstein. Wir müssen und wir wollen unser Jugendfördergesetz und das Kinderschutzgesetz anpassen. Nicht nur, weil es redaktionell und gesetzessystematisch erforderlich ist, sondern auch, weil wir wichtige Verbesserungen für erforderlich halten, zum Beispiel die Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung.

„Wir leben in einer Demokratie. Demokratie ist, wenn alle mitbestimmen dürfen.“

So würde ich einem Kind unser politisches System erklären. Weil das so ist, ist es entscheidend, dass Kinder von klein auf lernen, dass ihre Meinung zählt. Wer sicher ist, dass sie oder er gehört wird, muss nicht lästern oder hetzen. Wer erfährt, dass aus eigener Meinung Realität wird, kehrt sich nicht ab von Politik. Diese Erfahrungen sind wichtig für die Menschen, für unsere Gesellschaft und unseren Staat. Damit schaffen wir die Basis für mündige Bürgerinnen und Bürger und politisches Engagement.

Kinder und Jugendbeteiligung hat in Schleswig-Holstein eine lange Tradition. Wir waren bundesweit die ersten, die diese in § 47 f der Gemeindeordnung verankert haben. Bundesweit lädt man uns ein, um zu berichten, wie Kinder- und Jugendbeteiligung geht und um von unseren Erfahrungen zu lernen - und das über etliche Legislaturperioden. Darauf können wir zu Recht stolz sein!

Viele Städte und Gemeinden haben sich auf den Weg gemacht. Es gibt jede Menge gute Praxisbeispiele und jede Menge Ratgeber und Orientierungshilfen für Kommunen.

Schon 1989 wurde der Landesfonds „Schleswig-Holstein Land für Kinder“ eingerichtet. Er hat sich über drei Jahrzehnte als wichtiges Instrument die Kinder- und Jugendbeteiligung bewährt - getreu dem Motto: „Ohne Moos nix los!“

Noch vor der Beteiligung kommt das gesunde und beschützte Aufwachsen. Denn wer Vernachlässigung, Missbrauch oder Gewalt erlebt, macht die Erfahrung, dass er oder sie nicht zählt, dass nicht nur die eigene Meinung nicht gehört wird, sondern dass das eigene Sein nicht richtig ist. Ablehnung, Ignoranz, Abwertung, Missbrauch und Gewalt schädigen Körper und Psyche nachhaltig. Die meisten tragen das ein Leben lang mit sich.

Es ist Aufgabe des Staates, Kinder zu schützen, wenn ihre eigene Familie das nicht kann oder die Täterinnen und Täter aus der Familie kommen. Es ist Aufgabe von Kinderschutz und Jugendhilfe, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen, Kinder und Jugendliche zu stärken und zu beschützen. Es ist Aufgabe des Staates, nötigenfalls zu intervenieren und Kinder in Obhut zu nehmen.

Der aktuelle Bericht macht sehr deutlich, wie wichtig, vielschichtig und verantwortungsvoll diese Aufgaben sind. Ich ziehe meinen Hut vor allen Menschen, die in diesem Bereich beruflich und ehrenamtlich in den Jugendämtern, in den Einrichtungen und Angeboten, bei den Trägern und Verbänden tätig sind. Sie leisten und ihr leistet Wichtiges und Großartiges. Danke.

Meine Damen und Herren, Corona hat diese Aufgaben zusätzlich erschwert. Familien sind in mehrfacher Hinsicht gefordert und belastet worden. Homeoffice und Schule zu, Kurzarbeit oder Kündigung, kein Sport, keine Kultur, keine Freizeit, kein Treffen mit Freundinnen und Freunden oder Familie, und, und, und.

Jugendhilfe und Kinderschutz hatten keinen oder nur einen erschwerten Zugang, obwohl die Familien sie ganz besonders gebraucht hätten. Die Mitarbeitenden haben alles möglich gemacht, individuelle und digitale Lösungen gefunden - auch auf Kosten der eigenen Sicherheit und Gesundheit.

Das Land hat insofern dabei geholfen, dass mit der Kulanzregelung auch dann Leistungen vergütet wurden, wenn sie coronabedingt nicht erfolgen konnten. Das hat allen ein wenig Luft verschafft. Diese Regelung muss bei Bedarf weitergeführt werden.

Am 29. April ist der Tag der gewaltfreien Erziehung. Der Kinderschutzbund wird morgen um

(Eka von Kalben)

12 Uhr an der Kieler Reventloubrücke gemeinsam mit Bürgermeisterin Renate Treutel Flaggen gegen Gewalt an Kindern hissen. Das ist ein wichtiges Zeichen - gerade in Zeiten eines unsäglichen Angriffskrieges gegen die Ukraine.

Auch unsere Debatte heute ist ein Zeichen, dass Kinder und Jugendliche in Jamaika eine Lobby haben. Wir werden alles dafür tun, dass das auch in der nächsten Legislaturperiode so bleibt. - Vielen Dank.

Jette Waldinger-Thiering [SSW]:

Herr Präsident! Ich halte es für ein wichtiges Zeichen, dass wir heute über gleich mehrere Vorlagen diskutieren, in denen Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt stehen. Denn die Kinder- und Jugendpolitik hat bei uns im Land zwar traditionell einen hohen Stellenwert, doch in den vergangenen zwei Jahren wurden hier auch erhebliche Schwächen deutlich. Wenn ich ehrlich bin, dann haben wir uns alle miteinander nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Denn sowohl die Bundes- wie die Landespolitik hat viel zu lange gebraucht, um die Pandemie und die dazugehörenden Maßnahmen aus der Perspektive junger Menschen zu sehen und zu bewerten. Die Entbehrungen und Opfer, die Kinder und Jugendliche im Rahmen der Pandemiebekämpfung erbracht haben, wurden über lange Zeit als selbstverständlich genommen. Es wurde lange versäumt, die Heranwachsenden selbst zu befragen oder die mitunter wirklich gravierenden Konsequenzen für sie zu bewerten. Aus diesen Fehlern müssen wir unbedingt lernen.

Ein absolut zentraler Punkt ist für uns in diesem Zusammenhang die möglichst verbindliche Beteiligung junger Menschen bei allem, was sie betrifft. Kinder und Jugendliche müssen noch viel selbstverständlicher als Expertinnen und Experten in eigener Sache gehört werden und möglichst viel mitbestimmen, wenn es um ihre Belange geht. Das muss auf allen Ebenen zur gelebten Praxis werden. Denn auch wenn es gut und richtig ist, Kinderrechte, wie etwa auf Beteiligung, in Verfassungen zu schreiben, ist es mindestens genauso wichtig, Eltern, Kinder und vor allem auch Verwaltung und die Gesellschaft als Ganzes über diese Rechte aufzuklären und sie mit Leben zu füllen - zum Beispiel durch konkrete Beteiligungsformate in Kita und Schule, in der Stadt- oder Dorfentwicklung oder bei der Erarbeitung von Gesetzen und Verordnungen.

Wenn es um eine möglichst kind- und jugendgerechte Politik geht, dann schöpfen wir auch auf Landesebene noch nicht all unsere Möglichkeiten

aus. Deshalb haben wir bekanntlich einen Jugend-Check gefordert. Denn wenn wir ehrlich sind, dann haben im Grunde fast alle Gesetze, die wir beschließen, mittelfristig Auswirkungen auf unsere Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig gibt es aber keine verbindlichen Vorgaben oder Pflichten, die Belange dieser Gruppe in irgendeiner Form zu berücksichtigen. Das ist zu wenig.

Deshalb halten wir es auch weiterhin für wichtig, dass unsere Gesetze und Verordnungen auf die Folgen für Kinder und Jugendliche abgeschätzt werden. Das hilft den Jugendlichen, aber auch dem Gesetzgeber selbst. Doch leider konnte sich die Koalition nicht dazu durchringen, diese sinnvolle Maßnahme zu unterstützen. Das ist bedauerlich, weil wir damit vorerst nicht zu einer jugendgerechteren Landespolitik kommen. Aber wir bleiben natürlich an diesem Thema dran.

Ohne Frage war und ist die Coronapandemie eine absolute Ausnahmesituation. Das geht aus dem vorliegenden Landeskinderschutzbericht sehr deutlich hervor. Ich möchte mich ausdrücklich für die Arbeit der Kommission bedanken. Der Bericht bringt heute, über 24 Monate nach Ausbruch der Coronakrise, systematisch Licht ins Dunkel. Es ist absolut logisch, dass die Frage des Kinderschutzes unter Pandemiebedingungen eine große Rolle spielt. Trotz meiner persönlichen Erfahrung als Vater von drei Kindern muss ich eins deutlich sagen: Die Schilderungen zu den Auswirkungen der Pandemie auf das Leben von Kindern, Jugendlichen und Familien sind und bleiben erschreckend. Mittlerweile dürfte allen klar sein, welche sozialen, körperlichen und psychischen Schäden gerade bei jungen Menschen entstanden sind. Es dürfte hoffentlich auch allen klar sein, dass viele dieser negativen Auswirkungen und Probleme nicht mit dem Ende der Coronaschutzmaßnahmen aus der Welt sind.

Vor diesem Hintergrund können wir der Kommission nur beipflichten. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir es schaffen, Hilfeangebote wie psychologische Beratung, Entlastungsangebote für Kinder und Jugendliche sowie aufsuchende Beratungs- oder anderweitige Unterstützungsangebote für Familien auch unter Krisenbedingungen aufrechtzuerhalten. Hier müssen wir in der Tat zu einem Bewusstsein dafür kommen, dass sämtliche Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe, des Kinderschutzes und des Kinder- und Jugendärztlichen Diensts als systemrelevant einzustufen sind. Das würde im Krisenmodus dann zu schneller und substanziellerer Hilfe für diese Bereiche führen. Aber wir müssen uns natürlich auch die Frage stellen, wie es gelin-

(Jette Waldinger-Thiering)

gen kann, die unterschiedlichen negativen Folgen der Pandemie so gut wie möglich zu heilen. Hier ist zumindest ein Teil der Antwort, dass wir die entsprechenden Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien nachhaltig stärken müssen.

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Kinder und Jugendliche waren ganz erheblich von den coronabedingten Einschränkungen betroffen. Welche Folgen Betretungsverbote in Schulen und Kitas, Kontaktbeschränkungen, die Schließung von Freizeiteinrichtungen oder der Wegfall von Unterstützungs- und Hilfeleistungen hatten und haben, zeigt der Landeskinderschutzbericht sehr klar auf.

Der Bericht bestätigt, dass psychische Belastungen bei jungen Menschen aufgrund der Pandemie zugenommen haben. Vor allem Kinder und Jugendliche, die beispielsweise über kein stabiles familiäres Umfeld verfügen, müssen dabei ganz besonders in den Blick genommen werden.

Angesichts der negativen Auswirkungen der Maßnahmen während der Pandemie auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zeigt sich jetzt sehr deutlich, dass es richtig war, Einschränkungen bei den Angeboten der Jugendarbeit und der Kinder- und Jugendhilfe sowie der angrenzenden Hilfesysteme nur sehr behutsam und mit viel Augenmaß vorzunehmen. So haben wir Angebote der Jugendarbeit als eines der ersten Bundesländer früh wieder geöffnet. Angebote der Kinder- und Jugendhilfe haben wir insbesondere ab der sogenannten zweiten Welle praktisch durchgehend ermöglicht. Auch Gruppenangebote in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe haben wir stets gesichert und damit Teilhabe ermöglicht.

Der Kinderschutz hatte und hat für die Landesregierung auch während der Pandemie höchste Priorität. Wir haben vielfache Anstrengungen unternommen und Ausnahmen in die Bekämpfungsverordnungen aufgenommen, um die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie zu sichern. Wir haben die finanziellen Folgen der Pandemie in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit gleich zu ihrem Beginn im Frühjahr 2020 durch schnell installierte Förderprogramme und Richtlinien abgefedert und diese Bereiche darüber hinaus wegen der Pandemie besonders unterstützt und gefördert. So haben wir für den Bereich der Jugendhilfe eine umfassende Kulanzregelung erlassen.

Um Kinder und Jugendliche zu unterstützen, hat die Bundesregierung ein Corona-Aufholprogramm aufgelegt. Gegenüber dem Bund hat sich Schleswig-Holstein mit Nachdruck dafür eingesetzt, dass die Mittel aus diesem Paket nicht nur - wie ursprünglich vorgesehen - für den Bereich der Ferienfahrten eingesetzt werden können, sondern für den gesamten Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und Jugendarbeit. Auch im Hinblick darauf haben wir eine eigene Richtlinie zur Umsetzung des Bundesprogramms in Schleswig-Holstein mit einem einfachen und unbürokratischen Antragsverfahren erlassen. Für die Jahre 2021 und 2022 haben wir insgesamt 2,3 Millionen € aus dem Programm in Schleswig-Holstein bereitgestellt. Das Programm erzielt eine hohe Wirksamkeit, was vor allem den Kindern und Jugendlichen zugutekommen wird.

Auch das Land hat erhebliche Anstrengungen unternommen, die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit in der Pandemie zu unterstützen und zu stärken. Hierfür haben wir diverse finanzielle Förderprogramme etabliert, die in verschiedene Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit hineinwirken. So haben wir im Rahmen des Corona-Sonderprogramms für Jugend- und Familienbildung und -erholung für die Jahre 2020 und 2021 10 Millionen € an Landesmitteln zur Verfügung gestellt und eine Richtlinie zur Förderung der sozialen Infrastruktur für das Jahr 2021 aufgelegt. Daraus haben wir digitale Angebote von anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe gefördert, die Maßnahmen der Jugendarbeit und Jugendbildung außerhalb der Schule anbieten.

In der Pandemie ist einmal mehr deutlich geworden, dass Kinderschutz nicht nur Sache der Kinder- und Jugendhilfe ist, sondern dass es einer Verantwortungsgemeinschaft verschiedener Akteurinnen und Akteure etwa auch aus dem Gesundheits- und Bildungswesen bedarf. Hierbei möchten wir mit allen Akteurinnen und Akteuren in Zukunft weiterhin für bestmögliche Bedingungen für einen gelingenden Kinderschutz sorgen.

Meine Damen und Herren, auch im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung haben sich die Auswirkungen der Pandemie gezeigt. Der Bericht der Landesregierung belegt, dass Schleswig-Holstein in Sachen Kinder- und Jugendbeteiligung weiterhin Vorreiter ist.

Wir sind das einzige Bundesland, in dem es landesweite Wahlen zu Kinder und Jugendvertretungen gibt. Mehr als die Hälfte der 70 Vertretungen hat sich im November 2021 daran beteiligt. Während der Pandemie wurde ebenfalls vielfach auf digitale Formate zurückgegriffen, um Angebote der Kinder-

(Minister Dr. Heiner Garg)

und Jugendbeteiligung aufrechtzuerhalten. Wir möchten die Träger bei der Mobilisierung von Kindern und Jugendlichen weiterhin bestmöglich unterstützen. Daher haben wir die Gemeinschaftsaktion „Schleswig-Holstein - Land für Kinder“ mit dem Deutschen Kinderhilfswerk wiederaufgelegt und stellen für den entsprechenden Förderfonds 80.000 € zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung verfolgt in mehreren Bereichen das Ziel, die Kinder- und Jugendpartizipation zu stärken. So ist auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe für die Landesregierung eine Grundvoraussetzung für eine gelingende Jugendhilfe. Wir setzen die neue Rechtsgrundlage aus § 4 a SGB VIII für selbstorganisierte Zusammenschlüsse von Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe auch im neuen Jugendförderungsgesetz um und schaffen die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine stärkere Beteiligung der Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe. Zur Einrichtung einer landesweiten Interessenvertretung hat die Landesregierung auf meinen Vorschlag hin für das Jahr 2022 bereits 100.000 € zur Verfügung gestellt. - Vielen Dank.

Anpassung der Vergütung für Lehraufträge an den schleswig-holsteinischen Hochschulen

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 19/3703

Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der 53. Sitzung des Landtags habe ich über den Stand der Überarbeitung der Lehrauftragsrichtlinie und der damit in Verbindung stehenden Änderung der Vergütung für die Lehraufträge berichtet.

Unser Ziel war und ist es, die Rahmenvorgaben für die Vergütung von Lehraufträgen so anzupassen, dass die Vergütungssätze mit den allgemeinen Preissteigerungen und dem Tarifgeschehen der letzten Jahre Schritt halten. Zugleich wollten und wollen wir den Hochschulen die Freiräume gewähren, die sie bei der Gewinnung von qualifiziertem Lehrpersonal bestmöglich unterstützen. Schließlich streben wir mit der Einführung der Dynamisierung der Vergütungssätze eine möglichst nachhaltige Regelung für die kommenden Jahre an.

Wie sind wir vorgegangen? Wir haben zunächst die aus Sicht unserer Hochschulen erforderlichen Änderungsbedarfe für die Lehrauftragsrichtlinie ermittelt. Parallel haben wir uns mit den norddeutschen Bundesländern sowie mit den großen Wissenschaftsländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg zur Thematik ausgetauscht.

Wie im letzten Bericht angekündigt, haben wir dann nach Auswertung der gesammelten Erkenntnisse den Entwurf einer neuen Lehrauftragsrichtlinie erarbeitet. Berücksichtigt wurden dabei ebenfalls die Anregungen des Landesrechnungshofes.

Der Entwurf trägt den Bedarfen der Hochschulen für einen pragmatischen Umgang mit Lehraufträgen Rechnung und räumt ihnen dabei deutlich mehr Gestaltungsmöglichkeiten ein. Insbesondere bei der Gestaltung der Vergütung sollen die Hochschulen künftig mehr Eigenverantwortung übernehmen können. Daher ist in dem Entwurf der Lehrauftragsrichtlinie in Bezug auf die Vergütung Folgendes vorgesehen:

Es wurde ein Vergütungsrahmen festgelegt, in dem die Hochschulen selber regeln können, welche Vergütung sie anbieten. Dabei erfolgt die Bemessung der Vergütung weiterhin unter Berücksichtigung des Inhalts der Lehrveranstaltung, der erforderlichen Vor- und Nachbereitung, der Qualifikation der oder des Lehrbeauftragten und der Bedeutung der Lehrveranstaltung im Rahmen der Studien- und Prüfungsordnung.

Es erfolgt keine Differenzierung mehr zwischen den Vergütungssätzen für Fachhochschulen und Universitäten.

Der niedrigste und der höchstmögliche Vergütungsbetrag - diese bilden den Rahmen - wurde um 30 % angehoben. Das entspricht in etwa einem Inflationsausgleich für die letzten Jahre.

Daneben ist vorgesehen, dass sich die Mindest- und Höchstsätze der Vergütung künftig dynamisch in Höhe der Tarifsteigerungen für die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes der Länder weiterentwickeln.

Derzeit ermitteln wir die konkreten finanziellen Mehrbedarfe der Hochschulen bei Anwendung der neuen Richtlinie. Die Ergebnisse dienen als Basis für den Vorschlag zur Erhöhung der Grundhaushalte der Hochschulen, dessen Finanzierung dann Gegenstand der Haushaltsberatungen 2023 werden sollte.

Meine Damen und Herren, in der auslaufenden Legislaturperiode war die Zusammenarbeit zwischen

(Ministerin Karin Prien)

dem Land und den Hochschulen von einer außerordentlich vertrauensvollen und konstruktiven Atmosphäre geprägt. Als Landesregierung haben wir bei wesentlichen Themen die Rahmenbedingungen festgelegt und den Hochschulen innerhalb dieses Rahmens größtmögliche Gestaltungsmöglichkeiten überlassen. Die Hochschulen sind mit dieser Autonomie verantwortungsvoll umgegangen und haben kreative Prozesse initiiert und umgesetzt.

Für diese gute Zusammenarbeit über fünf Jahre sage ich heute sehr herzlich Danke.

Anette Röttger [CDU]:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits 2012 hat der Wissenschaftsrat empfohlen, stärker in die teilweise Akademisierung der Gesundheitsberufe und damit unter anderem in einen Pflegestudiengang zu investieren. Das wird nun in Schleswig-Holstein Realität.

Während in diesen Wochen eine aktuelle Begutachtung durch den Wissenschaftsrat an den Hochschulen in Schleswig-Holstein läuft, handeln wir. Mit den vorliegenden neuen Zielvereinbarungen kann das umgesetzt werden, was an der Fachhochschule in Kiel, aber auch an der Hochschule in Flensburg nach ersten Interessensbekundungen aus den Jahren 2018 und 2019 inzwischen in konkrete Konzepte für den Aufbau eines Pflegestudiengangs eingeflossen ist. An der FH Kiel wäre ein Studienbeginn zum Sommersemester 2023 denkbar.

Mit den ergänzenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen setzen wir das jetzt in die Tat um. Insgesamt 2 Millionen € an Haushaltsmitteln für dieses und für das kommende Jahr haben wir im Landeshaushalt für den Aufbau von Pflegestudiengängen zur Verfügung gestellt. Das ist gut und richtig.

Als Lübecker Abgeordnete ist es mir dabei ausgesprochen wichtig, dass mit diesen geplanten Entwicklungen in Kiel und Flensburg ein breites Angebot, verteilt im ganzen Land, entsteht, ohne dabei eine Konkurrenzsituation mit dem seit 2014 bestehenden dualen ausbildungsintegrierten Pflegestudiengang an der Universität Lübeck zu schaffen. So sehr wir die breite Verteilung im ganzen Land begrüßen, so ist es ebenso notwendig, die Entstehung eventueller Doppelstrukturen zu vermeiden.

Längerfristig muss es unser gemeinsames Ziel bleiben, ein Kompetenzzentrum für die Pflegeberufe in ganz Schleswig-Holstein zu entwickeln. Dabei können sich zukünftig drei Hochschulstandorte in Lübeck, Kiel und Flensburg durch unterschiedliche

Schwerpunktsetzungen in der Pflegeberufe-Ausbildung gut voneinander abgrenzen, aber einander ebenso gut ergänzen. Schon jetzt ist aus den Konzepten erkennbar, dass die FH Kiel die Schwerpunkte im Bereich der Beratung, Schulung und Intensivpflege formuliert und über die Verortung des Fachbereichs in Neumünster oder Rendsburg selbst entscheiden muss, während in Flensburg das Thema E-Health im Mittelpunkt steht.

Zusammengefasst bleibt ein neuer Bachelorstudiengang Pflege an den Fachhochschulen im Lande eine sinnvolle Ergänzung zum universitären Angebot der Universität Lübeck. Nur so werden wir dem Fachkräftemangel in der Pflege angemessen begegnen.

Unser Ziel ist es, zügig 100 Pflegestudienplätze in Schleswig-Holstein zu schaffen. Das ist durch die ergänzenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen klar beschrieben.

Zur Vergütung der Lehraufträge an den schleswig-holsteinischen Hochschulen hat die zuständige Wissenschaftsministerin Karin Prien bereits in der 53. Sitzung des Landtags berichtet und zwischenzeitlich einen Entwurf einer neuen Lehrauftragsrichtlinie erarbeitet. Darin wird den Hochschulen deutlich mehr Autonomie, aber damit auch mehr Eigenverantwortung eingeräumt. Dies eröffnet eine bessere Möglichkeit zur Gewinnung von Lehrbeauftragten. Das ist gut so.

In der neuen Richtlinie ist vorgesehen, bei einer Anhebung um 30 % einen Vergütungsrahmen festzulegen. Die Vergütungssätze von Fachhochschulen und Universitäten sollen vereinheitlicht werden. Zukünftig ist es geplant, dass sich die Mindest- und Höchstsätze der Vergütung dynamisch in der Höhe der Tarifsteigerung für Beschäftigte im öffentlichen Dienst entwickeln. Damit wird das umgesetzt und pragmatisch gelöst, was sich aus der Abfrage der Hochschulen im Vorfeld ergeben hatte. In diesem Rahmen können unsere Hochschulen dann autonom regeln, welche Vergütung sie zahlen wollen.

Natürlich müssen wir als Haushaltsgesetzgeber unsere Verantwortung für die Steigerung der Vergütungen übernehmen. Die Grundhaushalte der Hochschulen müssen entsprechend angepasst werden, damit unsere Universitäten und Hochschulen nicht mit den höheren Kosten allein dastehen.

Dr. Heiner Dunckel [SPD]:

Herr Präsident! Ich danke der Frau Ministerin und allen, die daran mitgewirkt haben, für den vom SSW und uns erbetenen Bericht. Die Personalstruktur an den Hochschulen ist außerordentlich vielfäl-

(Dr. Heiner Dunckel)

tig. Neben den Professorinnen und Professoren, die eine Position auf Lebenszeit haben, und dem akademischen Mittelbau, der sich - allerdings nur zum Teil - noch Hoffnungen in dieser Hinsicht machen kann, arbeiten viele Menschen in Beschäftigungsverhältnissen, die man mehr oder weniger als prekär bezeichnen muss.

Da sind die studentischen Hilfskräfte, die sich von Semester zu Semester und manchmal noch weniger durchhangeln müssen, um ihr Studium zu finanzieren und die froh sein können, wenn ihre Tätigkeit ihnen inhaltlich und methodisch für ihren Hochschulabschluss etwas bringt.

Und es sind die Lehrbeauftragten. Wir reden hier vielleicht über 1.000 Menschen, die zwischen 7 % und über 50 % der Lehre an unseren Hochschulen bestreiten. Ohne sie ist die Lehre an unseren Hochschulen weder in Präsenz noch in Distanz aufrechtzuerhalten.

Wir haben in diesem Haus mehrfach über die Situation der Lehrbeauftragten gesprochen, und auch ich habe mehrfach auf die Bemerkungen des Landesrechnungshofes - LRH - aus dem Jahre 2018 hingewiesen, in denen klipp und klar bemängelt wurde, dass „der vom Wissenschaftsministerium vorgegebene Rahmen für die Vergütung von Lehraufträgen ... seit 2002 nicht geändert worden“ sei. Der LRH forderte das Ministerium auf, die Höhe der Vergütungssätze anzupassen. Das Wissenschaftsministerium ließ sich lediglich zu der Erklärung herab, dies prüfen zu wollen. Passiert ist aber nichts! Liegt das nun daran, dass die Landesregierung das einfach vergessen hat oder dass die Anpassung der Vergütungssätze zu schwierig ist, oder aber daran, dass die Lehrbeauftragten einfach nicht wichtig genug sind?

Ich habe den Verdacht, dass es Letzteres ist und die prekäre Beschäftigung nicht nur der Lehrbeauftragten für diese Landesregierung eben nicht beachtlich ist. „Vergessen“ kann nicht sein, denn wir haben hier, wie schon erwähnt, in den vergangenen Jahren mehrfach über die Lehraufträge gesprochen. „Zu schwierig“ kann auch nicht sein, denn es bedarf gerade mal eine halbe Stunde, die in der Vergütungstabelle der Richtlinien über Lehraufträge an Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein genannten Sätze um 30 % anzuheben, um damit wenigstens die Inflation der letzten 20 Jahre auszugleichen.

Wenn wir uns darüber einig sind, dass die Vergütungssätze für die Lehraufträge spürbar erhöht werden müssen, um zumindest die Preisentwicklung der vergangenen 20 Jahre einigermaßen aufzufan-

gen, sollte dies bald geschehen. Entsprechende Mittel müssen sich im Haushaltsentwurf für 2023 wiederfinden. Dabei darf eine Erhöhung der Vergütung für Lehrbeauftragte nicht zulasten der Hochschulen gehen.

Wegen der Landtagswahl wird sich das Verfahren der Haushaltsaufstellung vermutlich wieder erheblich verzögern, sodass wir mehr Zeit haben werden, die entsprechenden Beschlüsse vorzubereiten. Es würde mich freuen, wenn wir uns fraktionsübergreifend darüber einig wären, die Vergütungen für unsere Lehrbeauftragten so zu erhöhen, dass es auf ihre Lebensqualität einen spürbaren Einfluss hat. Die mangelnde Berücksichtigung nicht nur der Lehrbeauftragten, sondern der - vielfach auch prekär - Beschäftigten an unseren Hochschulen macht es meines Erachtens sinnvoll und erforderlich, dass diese zukünftig in einem eigenständigen Wissenschaftsministerium mehr Aufmerksamkeit und natürlich auch eine bessere Vergütung erhalten.

Es ist Zeit für ein Tempolimit

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3810

Tempolimit ist Bundesangelegenheit

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3833

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren, die Sachlage ist einfach und spricht für Tempolimits. Wir verbrennen zu viel Öl, 90 Millionen t jährlich, 36 davon von Putin. Davon wollen wir uns befreien. Tempolimits würden jährlich 2,5 Millionen t, also 7 %, aus Putins Kriegskasse greifen.

Autobahnen sind zwar die sichersten Straßen, aber alle Toten und Verletzten sind zu viel. Wir wollen die Vision Zero - weniger Tempo, weniger Unfälle. Zu viele und verschieden schnelle Kfz machen Stau - wir wollen weniger Stau. Tempolimits reduzieren die Verkehrsmenge und harmonisieren den Verkehrsfluss. Um über 3 Millionen t überschreitet der Verkehr das gesetzlich verpflichtende Klimaziel. Das Hauptproblem: Autos. Das belegt der Prüfbericht zur Berechnung der deutschen Treibhausgasemissionen 2021. Tempolimits reduzieren den Ölverbrauch und damit auch den Klimagasausstoß.

Also: Alles Fachliche spricht für ein Tempolimit. Dabei ließe sich die Liste sogar noch verlängern.

(Dr. Andreas Tietze)

Doch was sagt der FDP-Bundesverkehrsminister? Zu wenig Schilder. Lächerlich, was sich die FDP da leistet. Die Mehrheit der Menschen will Tempolimits.

Das Klimaschutzgesetz des Bundes verpflichtet den Bundesverkehrsminister, sofort und wirksam den Verkehr „auf Klimakurs“ zu bringen. Seine Antriebswende hilft da nicht weiter. E-Autos sind zwar besser als Verbrenner, brauchen aber auch zu viel Energie. Wasserstoff und E-Fuels vervielfachen den Verbrauch noch.

Meine Damen und Herren, Energiesparen ist die beste Energiequelle. Kein Weg führt daran vorbei. Weniger Fahrten, kürzere Fahrten, kleinere Fahrzeuge, mehr Alternativen. Vorfahrt für Zug, Bus, Rad und die eigenen Füße. Mehr Lebensqualität vor Ort und nur ein Bruchteil der Energie.

Ohne Verkehrswende kann weder die Unabhängigkeit von Energieimporten von fragwürdigen Regimes noch die Klimarettung gelingen. Tempolimits retten zwar nicht alles, aber vieles und das schnell, gut und günstig. Dagegen spricht nur die gekränkte, meist männliche Eitelkeit der Raserei.

Liebe SPD, Sie fordern nur das, was Sie nicht liefern müssen. Tempolimits sind Bundessache. Wer hat uns denn bei den Koalitionsverhandlungen im Bund hängen lassen? Es gibt bekanntlich nichts Gutes, außer man tut es. Wir Grüne sind bereit für Verantwortung!

Teilhabe und Inklusion in Schleswig-Holstein vollständig umsetzen

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3813

Teilhabe weiter ausbauen und erfolgreiche Inklusionsmaßnahmen fortführen

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP
Drucksache 19/3827

Andrea Tschacher [CDU]:

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Bündnis aus CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP war für alle neu. Wir sind diesen neuen Weg gegangen, und wir als Jamaika-Koalition haben gemeinsam die Chance genutzt, die unterschiedlichen politischen Vorstellungen zusammenzuführen, um das Beste für unser Schleswig-Holstein zu erreichen. Wir haben

viel angepackt statt rumgeschnackt und viel für Menschen mit Behinderung in unserem Land erreicht.

In Schleswig-Holstein leben rund 538.000 Menschen mit einer anerkannten Behinderung. Davon gelten knapp 320.000 als schwerbehindert. Wir haben uns für sie starkgemacht für eine umfassende Teilhabe und für gleichwertige Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben.

„Nicht ohne uns über uns“ - wir bekennen uns ganz klar zu den Zielen der UN-Behindertenrechtskonvention. Die gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen ist dabei unser Grundsatz. Wir bekennen uns zur umfassenden Inklusion von Menschen mit Behinderung. Inklusion geht uns alle etwas an, und sie beginnt in unseren Köpfen.

Die Jamaika-Koalition hat in dieser Legislaturperiode viele gute Maßnahmen und Projekte für Menschen mit Behinderung auf den Weg gebracht. Lassen Sie mich beispielhaft zwei davon benennen:

Der Fonds für Barrierefreiheit - ein Erfolgsprojekt. Seit 2018 werden bislang über 150 inklusive Projekte - investiv und nichtinvestiv - in Höhe von 9,5 Millionen € gefördert. Im Jahr 2020 wurde der Fonds um 5 Millionen Euro für den Abbau von Barrieren in inklusiven Sozialräumen aufgestockt - wesentliche Schritte hin zur Barrierefreiheit.

Auf vielfältige Art und Weise ist es so dem Landtag und der Landesregierung zusammen mit einer Vielzahl an Vereinen und Verbänden, Organisationen und Kommunen sowie der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung, Michaela Pries, gelungen, bestehende Barrieren im Land abzubauen. Wir begrüßen daher ausdrücklich, dass der Fonds für Barrierefreiheit in die Verlängerung gegangen ist und um weitere 1,2 Millionen € aufgestockt wurde. Per Tandemförderung werden vom Land und der Aktion Mensch e.V. für die kommenden fünf Jahre insgesamt weitere 5 Millionen € für inklusive Sozialräume bereitgestellt.

Der Fokus-Landesaktionsplan 2022 mit den 53 konkreten Maßnahmen zur Umsetzung der UN-BRK. Das Motto lautet „Einer für Alle“ und zeigt einen Weg auf, wie wir gemeinsam die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung verbessern können. Besonders erwähnenswert ist die digitale LAP-Datenbank, deren kontinuierliche Fortentwicklung in Planung ist.

Weitere Projekte und Maßnahmen möchte ich in Kürze benennen:

(Andrea Tschacher)

Das Modellprojekt „Übergänge schaffen - Arbeit inklusiv“; Übergang Schule-Beruf; Schulische Inklusion; einheitliche Ansprechstellen für Arbeitgeber (EAA); Chatbot Ina: Hiermit können Anträge auf begleitende Hilfe digital gestellt werden; das Modellprojekt „Inklusive Kita“; das Modellprojekt „Inklusive Bildung“; der Rahmenvertrag zur Erbringung von Leistungen der Eingliederungshilfe; die Novellierung des Landesbehindertengleichstellungsgesetzes; die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes mit zwei Teilhabestärkungsgesetzen und die Novellierung des Selbstbestimmungsstärkungsgesetzes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt auf: Wir haben viel für Menschen mit Behinderung in unserem Land erreicht. Wir werden unser Engagement für die Teilhabe eines jeden Menschen in unserer Gesellschaft auch zukünftig fortführen, die Inklusion mit Augenmaß weiterentwickeln und somit die Rechte von Menschen mit Behinderung weiter stärken und Schleswig-Holstein zu einem Vorzeigeland im Bereich der Inklusion machen.

Es bleibt eine permanente Aufgabe, unsere Gesellschaft für die Belange von Menschen mit Behinderung weiter zu sensibilisieren. Wir wollen weiter anpacken, unser Land noch besser machen und Kurshalten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Christian Dirschauer [SSW]:

Herr Präsident! Die Werkstätten in unserem Land sind kleine Inseln, ohne dabei isoliert zu sein. Auf Dänisch spricht man auch von beskyttet beskæftigelse, was übersetzt etwa geschützte Beschäftigung bedeutet. Und diese Beschreibung trifft es in meinen Augen ziemlich gut. Die Werkstatt bietet einen geschützten Ort. Hier können Menschen arbeiten und ihrem Alltag nachgehen, die es auf dem ersten Arbeitsmarkt schwer haben oder gar nicht erst in diesem System bestehen würden.

Werkstätten sind oftmals keine vorrangigen Arbeitsstätten, sondern Lebensorte. Themen wie gemeinsames Essen, Gesundheit, arbeitsbegleitende Dienste wie Sport und auch grundsätzliche Lebensfragen sind an diesen Orten von besonderer Bedeutung. Hier wird eine echte Begleitung im Leben geboten. Dazu gehört eben auch, den ständigen Austausch mit den Unternehmen auf den ersten Arbeitsmarkt zu pflegen.

Die Werkstätten sind es oft, die tatsächlich die Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft vermitteln. Sie kennen die Bedürfnisse von beiden Seiten und wis-

sen, was passen könnte und wovon man vielleicht lieber abraten sollte. Die Werkstätten sind durchlässig. Vielen gelingt es, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Viele wollen aber gar nicht dorthin. Das ist aus unserer Sicht auch absolut in Ordnung. Vielmehr sollte es doch darum gehen, die Verbindung zwischen den Werkstätten und dem Arbeitsmarkt zu vertiefen.

Durch eine Flexibilisierung der bestehenden Regelungen würde man hier für mehr Teilhabe sorgen. Denn derzeit können Menschen, die ihren Job in der freien Wirtschaft aus welchem Grund auch immer verlieren, nach derzeitiger Rechtslage nicht in die Werkstätten zurückkehren. Auf diese Weise sind sie an die Arbeitslosigkeit gebunden, und die Erfahrung zeigt leider, dass sie es umso schwerer haben, daran etwas zu ändern. Nicht nur aufgrund dieses Szenarios bleiben viele lieber in ihrer vertrauten Einrichtung.

Wir als SSW können uns daher eine Vereinbarung vorstellen, die es diesen Menschen ermöglicht, auch über mehrere Jahre auf Probe die Werkstatt zu verlassen, mit einer garantierten Rückkehrmöglichkeit in der Hand. Das würde das Interesse an der Teilhabe am Arbeitsmarkt nachhaltig stärken.

Auch weitere Maßnahmen könnten wir unterstützen, so wie es im vorliegenden Antrag genannt wird, etwa ein transparentes und zukunftsfähiges Entgeltsystem für die Beschäftigten in den Werkstätten auf den Weg zu bringen. Das würde die Einrichtungen nach innen stärken, aber auch für ein größeres Stück an Gerechtigkeit und Teilhabe Sorge tragen.

Meint man es ernst mit der Steigerung der Attraktivität des regulären Arbeitsmarktes ernst, müsste man sich auch einmal mit der Essensvergütung auseinandersetzen. Diejenigen, die an einem Außenarbeitsplatz tätig sind, bekommen nämlich keine Essensvergütung. Anders als ihre Kollegen in der Werkstatt müssen sie ihr Mittagessen selbst zahlen oder sind auf Wohlwollen des Arbeitgebers angewiesen. Monatlich kommt in diesem Fall schnell ein Betrag von 80 € oder mehr zusammen. Der Wechsel der Systeme ist also tatsächlich gar nicht so einfach. Dabei habe ich das Thema Rente noch gar nicht erwähnt.

Damit wir in Schleswig-Holstein in diesem Bereich eine noch bessere Integration und Teilhabe erreichen können, müssen wir hier für mehr Flexibilität sorgen und den Menschen das Arbeiten nicht nur in den Werkstätten, sondern vor allem auf dem Ar-

(Christian Dirschauer)

beitsmarkt attraktiver machen. Dies wäre ein echter Gewinn für uns als Gesellschaft insgesamt.

Abschließend noch kurz zum Thema Gebärdensprachdolmetschung: Wir als SSW im Landtag machen uns derzeit über ein Gehörlosengeld für unser Land Gedanken, analog zum Landesblindengeld. Die Beratungen dazu sind noch nicht abgeschlossen, aber dies könnte ein möglicher Weg sein, der für gehörlose Menschen mehr Partizipation mit sich bringen könnte. Alles in allem ist dies ein durchaus fruchtbarer Antrag, dem wir als SSW zustimmen können.

Anlage

Namentliche Abstimmung
148. Sitzung am 28. April 2022
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Kommunalabgabengesetzes des Landes Schles-
wig-Holstein

Änderungsantrag der Fraktion der SPD
Drucksache 19/3803

(Seite **11228** des Plenarprotokolls)

Name	Abstimmung	Name	Abstimmung
CDU		Stefan Weber	Ja
Hans-Jörn Arp	Nein		
Tim Brockmann	Abwesend	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Johannes Callsen	Nein	Dr. Marret Bohn	Nein
Claus Christian Claussen	Nein	Marlies Fritzen	Nein
Wolf Rüdiger Fehrs	Nein	Eka von Kalben	Nein
Hauke Götttsch	Nein	Joschka Knuth	Nein
Daniel Günther	Abwesend	Burkhard Peters	Nein
Hartmut Hamerich	Nein	Lasse Petersdotter	Nein
Andreas Hein	Nein	Ines Strehlau	Nein
Klaus Jensen	Abwesend	Dr. Andreas Tietze	Nein
Werner Kalinka	Abwesend	Aminata Touré	Nein
Lukas Kilian	Nein	Bernd Voß	Abwesend
Peer Knöfler	Nein		
Tobias Koch	Nein	FDP	
Peter Lehnert	Nein	Dennys Bornhöft	Nein
Tobias von der Heide	Nein	Jörg Hansen	Nein
Hans Hinrich Neve	Nein	Stephan Holowaty	Nein
Volker Nielsen	Nein	Anita Klahn	Abwesend
Barbara Ostmeier	Abwesend	Annabell Krämer	Abwesend
Ole-Christopher Plambeck	Nein	Oliver Kumbartzky	Nein
Katja Rathje-Hoffmann	Nein	Kay Richert	Nein
Heiner Rickers	Nein	Jan Marcus Rossa	Nein
Anette Röttger	Nein	Christopher Vogt	Abwesend
Klaus Schlie	Abwesend		
Andrea Tschacher	Nein	SSW	
		Christian Dirschauer	Abwesend
SPD		Lars Harms	Ja
Wolfgang Baasch	Ja	Jette Waldinger-Thiering	Ja
Stefan Bolln	Ja		
Dr. Kai Dolgner	Ja	AfD	
Dr. Heiner Dunckel	Ja	Jörg Nobis	Ja
Kirsten Eickhoff-Weber	Ja	Claus Schaffer	Ja
Katrin Fedrowitz	Ja	Volker Schnurrbusch	Ja
Martin Habersaat	Ja		
Bernd Heinemann	Ja	fraktionslos	
Birgit Herdejürgen	Abwesend	Dr. Frank Brodehl	Nein
Thomas Hölck	Ja	Doris Fürstin von Sayn-Wittgenstein	Nein
Kerstin Metzner	Ja		
Serpil Midyatli	Ja		
Birte Pauls	Ja		
Tobias von Pein	Ja		
Regina Poersch	Ja	Zusammenstellung:	
Beate Raudies	Ja	Abgegebene Stimmen	60
Sandra Redmann	Ja	davon	
Thomas Rother	Ja	Jastimmen	24
Özlem Ünsal	Abwesend	Neinstimmen	36
Kai Vogel	Ja	Enthaltungen	-